Die Deutsche Frau

The New York Public L
476 5th Ave
New York N Y

10 Cents

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

SEPTEMBER 1914

Inhaltsverzeichnis—September 1914

Was uns der Tag zuträgt		2
Erzherzog Karl Franz Joseph mit Familie—Illustration		3
Sein Anwalt—Erzählung	Marie Berhard	4—7
Unser Sänger—Illustration	H. Raulbach	7
Kreuz und Quer durch Amerika—Bilder aus unserer Bundeshauptstadt		8—10
Das rätselhafte Armband—Erzählung	Henry Lee	11—12
Gedichte neuerer Dichter		13
Illustrierte Chronik der Zeit		14—15
Plauderei mit unseren Leserinnen		16
Zu unseren Bildern		17
Naturbrücke in Virginien—Illustration		17
Das Geheimnis von Dubschinka—Detektive-Geschichte von	Erich Ebenstein	18—22
Catull—Illustration	Stefan Bukalowicz	23
In meiner alten Heimat nach 25 Jahren—Reisebriefe—Wilhelm Laube—Mit Illustrationen		23—26
Es geht ein Mühlenrad—Lied mit Klavier-Begleitung	Carl Schmeidler	27
Kinderspiel und Arbeitsfreude		28
Etwas über Bargain Einkäufe		28
Buntes und Heiteres Allerlei		29
Lehrreiches und Lustiges für unsere Kleinen		30
Aparte Handarbeiten für fleißige Hände		32
Neue Vorlagen zu modernen Handarbeiten		33
Die neuesten Früh-Herbstmoden		34
Gesundheitliches		38
Anleitungen zu Hausschneiderei		39
Konservieren der Herbstfrüchte		40
Die Küche im September		41
Erbetene Ratschläge		42
Praktische Kopfbedeckungen		43
Offner Sprechsaal		44
Wer sucht Verwandte und Bekannte		44
Eine Blumenampel aus Korbgeflecht		45
Schatzkästlein nützlicher Winke		46
Haus und Herd		48
Briefkasten der Redaktion		49

Vol. 10. No. 12. September 1914. Published monthly. Subscription price $1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.

Bezugspreis; $1.00 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.35 pro Jahr.

Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.

Copyright 1914 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Was uns der Tag zuträgt

Weiblicher Bankdirektor in Japan.

Daß es auch in Japan kaufmännisch tüchtige Frauen gibt, beweist Frau Seno, die schon seit Jahren ein großes Bankhaus in Tokio leitet. Früh zur Witwe geworden, hatte sie seit dem Tode ihres Gatten nur den einen Gedanken, das von ihm gegründete Bankhaus zur Blüte zu bringen. Aus ihrer Heimat, einer Provinzstadt, verlegte sie das Geschäft nach Tokio, erwarb in der Hauptstadt eigenen Grund und Boden und errichtete die Seno-Bank mit einem bedeutenden Kapital. Die Bank florierte dank ihrer tüchtigen und umsichtigen Leitung, und sie konnte bereits im ersten Jahre eine Dividende von 6 Prozent auszahlen. Jetzt hat Frau Seno ein Alter von 70 Jahren erreicht, ist aber noch immer die Seele des umfangreichen Geschäfts und spricht bei allen Transaktionen der Bank das entscheidende Wort. Aber diese seltene Frau ist nicht nur eine hervorragend tüchtige Geschäftsfrau — sie kann auch als Gattin, Mutter und Großmutter vorbildlich genannt werden.

„Die Waffen nieder".

Kürzlich verschied in Wien, im Alter von 71 Jahren, Frau Baronin Berta von Suttner, geborene Komtesse Kinsky, die bekannte Schriftstellerin und Verfasserin des weit in die Welt gedrungenen Romans „Die Waffen nieder". Ihre Mutter war mit dem Freiheitsdichter Theodor Körner verwandt, ihre Großmutter war eine Prinzessin Lichtenstein. Gegen den Willen ihrer Verwandten hatte sich die Komtesse mit dem um mehrere Jahre jüngeren Freiherrn von Suttner vermählt und verweilte einige Zeit mit ihm in Kodjori im Kaukasus. Dort erteilte sie Unterricht in Musik und begann für die Zeitungen zu schreiben. Ihr erstes Buch betitelte sich „Inventarium einer Seele". 1886 kam sie mit ihrem Gemahl nach Wien und begann für die Friedensbewegung zu arbeiten. Bald darauf erschien ihr Werk „„Die Waffen nieder". Später gründete sie die Gesellschaft der Friedensfreunde in Oesterreich und wurde deren Präsidentin. 1905 erhielt sie den Nobel-Friedenspreis.

Blinde Professorin des Harfenspiels.

Es ist bekannt, daß gerade Blinde ein außerordentlich feines Gehör besitzen — einen schwachen Ersatz in dem geschärften einen Sinn für das Fehlen des andern. Diese Eigenschaft im Verein mit dem oft geradezu erstaunlichen Tastsinn der Finger müßten Blinde als besonders begabt für Musik erscheinen lassen, und in der Tat gibt es unter ihnen sehr viele, die im Klavier-, Orgel- und Harfenspiel Hervorragendes leisten. Einer blinden jungen Italienerin, die am Konservatorium in Mailand Musik studierte, ist es jetzt gelungen, alle Prüfungen zu bestehen, so daß sie zur Professorin im Harfenspiel ernannt wurde.

Eine seltene Geige.

Der in Europa rühmlichst bekannte österreichische Violinvirtuose Arnold Rosé, Konzertmeister der k. k. Hofoper, feierte kürzlich seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde dem allgemein beliebten Künstler im Namen seiner Freunde und Verehrer von Frau Gräfin Misa Wydenbruck eine echte Stradivarigeige zum Geschenk gemacht. Das herrliche Instrument, das von Antonius Stradivarius 1718 erbaut wurde, führt den Namen Misa Viotti, da es einst im Besitz des vor fast 100 Jahren verstorbenen Violinvirtuosen Giovanni Viotti war. Der Wert dieser seltenen Geige wird von Kennern auf 17,500 Dollars geschätzt.

Frau als Lustspieldichterin.

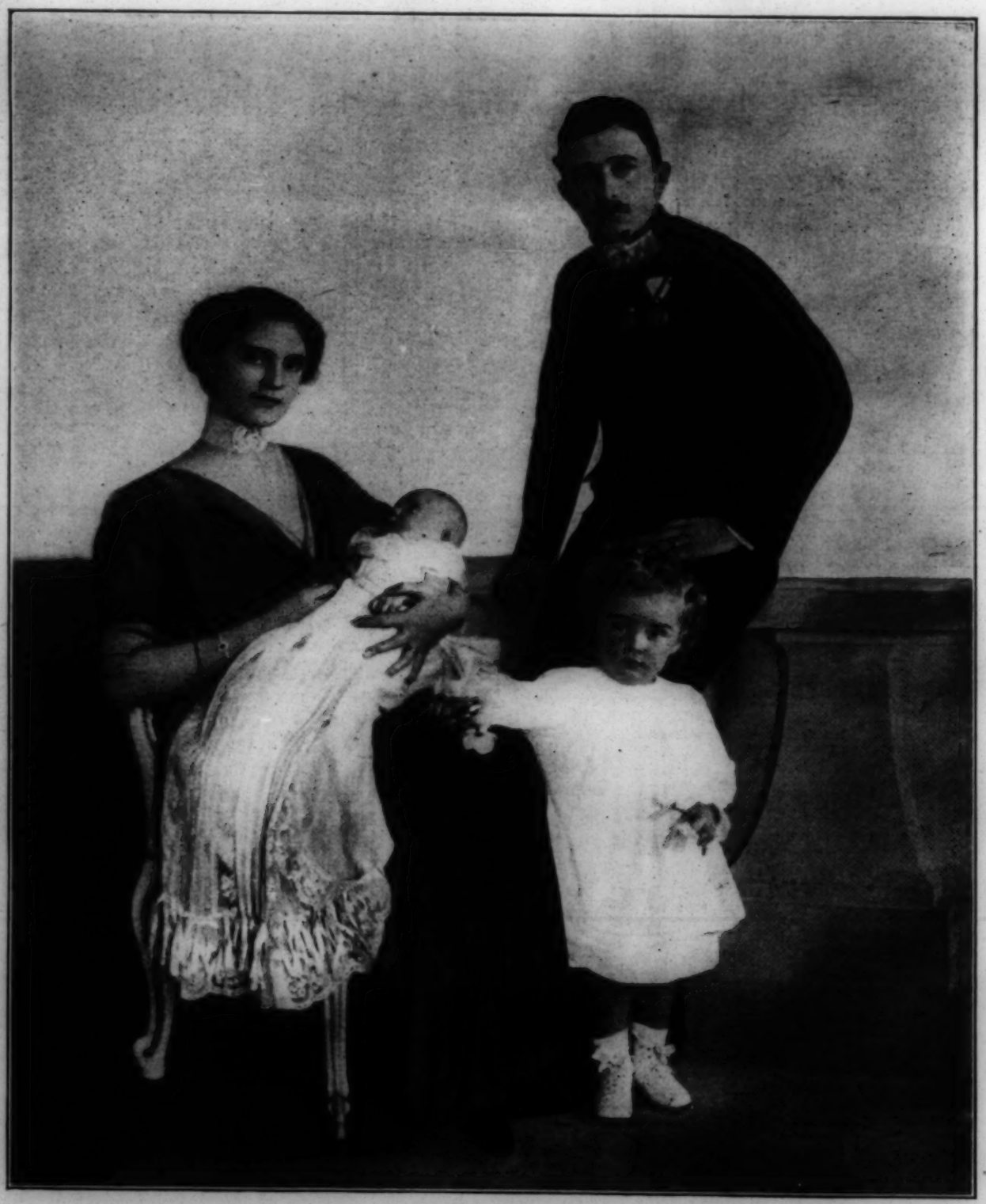
Warum auch nicht? Zwar wird den Frauen der echte, rechte Humor von seiten der Männerwelt (besonders der verheirateten!) abgestritten, aber die junge Dänin Olga Ott, deren Lustspiel „Klein Eva" kürzlich im Charlottenburger Schillertheater seine erfolgreiche Erstaufführung erlebte, bewies doch auf diesem gefährlichen Gebiet ein anerkennenswertes Talent. Das reizende Stück wurde in Kopenhagen 150 mal ununterbrochen gespielt — gewiß kein schlechtes Zeichen. Denn 150 mal über dieselben Witze lachen, selbst wenn die Besucher jedesmal andere sind, das setzt eine gute Qualität dieser Witze voraus.

Riesendampfer „Bismarck".

Auf Anregung des Deutschen Kaisers erhielt der neuste Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie den Namen des eisernen Kanzlers. Eine Enkelin Bismarcks, Gräfin Hanna von Bismarck, vollzog die Taufe. Imperator, Vaterland und Bismarck — es sind Namen voll stolzer Zuversicht und bedeutungsvoll für den Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 10 No. 12 September 1914



Der neue österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, mit Familie

Sein Anwalt

Eine Erzählung von Marie Bernhard

I.

Herrn Paul Wiedenburghs Automobil sauste durch die endlose Greifswalderstraße. Es war ein bequemer, viersitziger Kraftwagen, lichtgrau lackiert, mit tiefroten Saffianpolstern und leichten Goldverzierungen. Soweit solch' ein modernes Ungeheuer elegant und gut aussehen konnte, tat es dies.

Der Besitzer lehnte im Fonds und dachte nach. Dann und wann warf er einen flüchtigen Blick um sich her und wunderte sich, in was für eine Gegend Berlins er da hineinfuhr. Einerlei .... er hatte hier geschäftlich zu tun, also mußte er hier fahren.

Streng genommen hatte der Ingenieur Paul Wiedenburgh gar kein eigentliches Geschäft mehr. Fünfundzwanzig Jahre angestrengter, konzentrierter Tätigkeit lagen hinter ihm, seit er, ein kaum Zwanzigjähriger, seine Laufbahn begonnen hatte. Seine Bekannten stritten sich oft darum, was größer gewesen war: sein stupendes Talent oder sein unerhörtes Glück. Er war, ohne besonders gewichtige Verbindungen oder Empfehlungen zu besitzen, schwindelnd rasch vorangekommen — man hatte ihm, zunächst in Mitteldeutschland, sodann in Oesterreich und in den Balkanstaaten, schließlich in Amerika, Aufträge von größter Bedeutung und Tragweite gegeben, — Kanal- und Brückenbauten, Tal- und Staudämme — und überall hatte er glänzend abgeschnitten, nirgend hatte er versagt. Es steckte wohl eine tüchtige Portion Ehrgeiz in dem Mann, daneben eine enorme Arbeitskraft, die nur von seiner Lust an der Arbeit noch überflügelt wurde. Es war ihm eine Wonne, seine glänzenden, oft sehr gewagten Einfälle mit großen Mitteln durchzuführen, — Hindernisse gab es nicht für ihn, er fühlte sich beständig als Sieger. Wenn man seine Genialität pries, stimmte er am Ende halb lachend mit ein: „Kann schon sein! Ist nicht mein Verdienst! Die Natur hat mir nun mal diese Begabung mit in die Wiege gelegt!" —

Während der letzten acht Jahre war Wiedenburgh meist in Amerika gewesen — ein paarmal nur war er für kurze Zeit nach Europa herübergekommen, hatte seine Schwester begraben, die alte Mutter besucht — schließlich auch sie verloren. Er hatte wenig Anhang in Deutschland, nähere Verwandte garnicht mehr. Ein paar Jugendfreunde lebten wohl verstreut hier und da — für Briefwechsel hatte er immer nur wenig übrig gehabt.

Jetzt lebte er in Berlin, hielt nur noch einige Fäden seiner großen Unternehmungen ziemlich lose in der Hand, ließ andere Leute für sich arbeiten und durch sein Genie verdienen — sein Geist schwebte doch noch über dem Ganzen. Nachgerade hatte er sich ein bischen müde geschafft, und Geld hatte er übergenug verdient, denn geheiratet hatte er nicht. Seinen Bekannten, alten, wie neuen, kam er immer wieder mit dem alten Gemeinplatz, er habe zur Liebe und Ehe keine Zeit gehabt — sich selbst machte er keine solche Phrasen vor. Zweimal hatte ihn die Liebe gepackt gehabt und bis ins innerste Mark durchrüttelt — das erstemal war es eine verheiratete Frau gewesen, die sich nicht entschließen konnte, um seinetwillen von ihren Kindern fortzugehen, — das zweitemal ein junges, reizendes Mädchen, das bei einem großen Brandunglück ums Leben kam .... nun blieb er einsam. Sein großer Reichtum hatte ihn allgemach ein wenig mißtrauisch und menschenscheu gemacht. Man nutzte ihn gar zu sehr aus, borgte ihn an, gab ihm nichts wieder, erzählte ihm Lügengeschichten, umschmeichelte und umwarb ihn — das machte ihn bitter und — er spürte dies selbst zuweilen recht gut! — in manchen Fällen ungerecht. —

Das Automobil hatte den Bahnhof Weißensee passiert — es raste weiter — bog in die Sedanstraße ein, hielt vor einem engbrüstig aussehenden Hause still — Ingenieur Wiedenburgh war an seinem Ziel. Wieder sah er sich befremdet um; hierher war er noch nie gekommen — wie sollte er auch? Die Leute, die er in Berlin kannte, mit denen er verkehrte, die wohnten, gleich ihm, am Kurfürstendamm, im Tiergartenviertel. Hier kannte er, außer dem jungen Maschinenbauer, den er eben jetzt aufsuchen wollte, keine Seele. — — Oder doch? Wie war ihm denn .... wohnte nicht hier, in dieser wunderlichen Gegend, ein alter Jugendfreund von ihm, Engelbert Meißner? Hatte ihm der nicht vor Jahr und Tag von hier aus geschrieben?

Wiedenburgh tastete an seinem Ulster herum nach seinem Taschenbuch — mit Adressen war er gewissenhaft, darauf konnte er sich verlassen. Im langsamen Treppenaufsteigen — Lifts gab es natürlich hier nicht — blätterte er nach ... hier ... nein ... noch nicht ... hier ... richtig ... Engelbert Meißner — Belfortstraße fünfundzwanzig.

Wie kam aber Meißner hierher — wie konnte er hier wohnen? Dem war es doch immer gut gegangen, der hatte vor Jahren ein hübsches Quartier in der Lutherstraße gehabt — da hatte Wiedenburgh ihn besucht. Vier,-fünf Jahre mochte Meißner damals verheiratet gewesen sein, hatte eine liebliche junge Frau gehabt, auch ein Kind — wars ein Junge oder ein Mädel gewesen? Jedenfalls hatte Wiedenburgh damals den Eindruck eines glücklichen Familienlebens und behaglich geordneter Verhältnisse gehabt. Das hatte ihn gefreut, denn er hatte Engelbert Meißner, den er noch von der Schulbank her kannte, immer gern gehabt .... ein so guter, warmherziger Mensch — fast zu idealistisch gesinnt für einen Kaufmann. Sehr human, sehr nobel denkend, immer offene Hand und von unzerstörbarem Optimismus. Ein ganz seltenes Menschenexemplar! —

Wiedenburgh blieb auf der zweiten Stiege stehen und überlegte. Wie war es doch gewesen? Meißner hatte seine Frau verloren — drei Jahre oder etwas länger mochte es her sein. Die Todesanzeige war dem Weltfahrer durch einen halben Erdteil nachgegangen, er hatte dem alten Freunde ein paar Worte aufrichtiger Teilnahme geschrieben, und dann hatte er ein paar Jahre hindurch nichts weiter von ihm gehört. Bis vor etwa einem Jahr ein Brief von Meißner gekommen war mit schlechten Nachrichten. Er habe große Verluste gehabt, es gehe ihm kümmerlich, er sei körperlich sowie seelisch elend, könne den Verlust der Frau nicht verwinden, habe seine einträgliche Stelle verloren und suche etwas Neues ... ob Wiedenburgh ihm nicht mit seinem Einfluß, mit seiner Fürsprache helfen und ihm einstweilen ein Darlehn, dessen er dringend benötige, bieten könne? —

Der arme Teufel hatte es damals schlecht mit seiner Bitte getroffen. Gerade hatte Wiedenburgh schweren Aerger, große Enttäuschungen erlebt — überdies steckte er bis über Hals und Kopf in allerlei wichtigen Geschäften, großen Unternehmungen, die schleunigst abgewickelt werden mußten und seine Gegenwart in Buenos Aires, in Rio de Janeiro, am Amazonenstrom dringend notwendig machten. Es war in jener Zeit gewesen, da er seine Geschäfte aufzulösen begonnen hatte. Der Brief des alten Freundes hatte ihn zunächst mit Unwillen erfüllt. Kam ihm der richtig auch nach und verlangte Beistand! Und eben jetzt, da es so verteufelt schlecht paßte! Wiedenburgh war im Begriff gewesen, abzureisen, er war wie gehetzt, es galt für ihn, noch hundert Dinge zu er-

ledigen, das Telephon klingelte den ganzen Tag, Sekretär und Tippfräulein arbeiteten wie die Besessenen. Gewiß, unter anderen Verhältnissen würde sich der Ingenieur des alten Jugendfreundes angenommen haben, obschon er nicht absah, wie er ihm hier in Amerika helfen sollte — — auch Geld hätte er ihm sicher geschickt, wenn er nur Zeit gehabt hätte, sich die Sache ruhig zu überlegen .... aber der kostbare Artikel „Zeit" war ihm wohl noch nie so knapp gewesen, wie dazumal — — kurz und gut, er hatte die Angelegenheit einstweilen verschoben, dann hin und her, halb ärgerlich, halb beschämt, flüchtig daran gedacht, mit dem innerlichen Zusatz: „Wie kann ich denn jetzt noch? — Es ist jedenfalls zu spät — Meißner wird auch längst inzwischen etwas gefunden haben" — zuletzt hatte er sie total vergessen gehabt.

Heute, wie er durch die Greifswalderstraße gesaust war, hatte irgend etwas in seinem Innern ihn gemahnt, war irgend etwas halb aufgewacht — er hatte es nicht beachten wollen .... was konnte denn das sein? Mit Gefühlen gab sich Paul Wiedenburgh nicht viel ab, er hatte beim besten Willen keine Zeit dazu. Aber nun, da die Ideenverbindung hergestellt war, da er sich besann .... nun wollte er einmal den alten Spezial, den Engelbert, aufsuchen, falls .... ja, falls er noch da in der Belforterstraße saß. — Sein Geschäft mit dem jungen Maschinenbauer war rasch beendet. Beide waren sie matter-of-fact-men, die da wußten, wie man "business" anzufassen hat, ... ehe eine halbe Stunde vergangen war, hielt des Ingenieurs Auto in der Belforterstraße vor einem Hause, das ähnlich schmalbrüstig und eng gebaut war, wie jenes, das er soeben verlassen hatte.

Im Flur hing eine Tafel mit den Namen der Hausinsassen. Richtig .... vierter Stock links: Engelbert Meißner. Kopfschüttelnd klimmte der Millionär aufwärts. Je höher er kam, desto schäbiger und dürftiger sah es aus. Schlechte knarrende Treppenstufen, keine Läufer, nicht einmal Oelfarbe, die Wände schlecht getüncht, die Fensterscheiben klein und blind, die Luft schmeckte nach Staub und Rauch .... es wurde Paul Wiedenburgh immer unbehaglicher zumute. — — — Endlich war er oben, schöpfte ein paarmal tief Atem und läutete.

Es blieb eine Weile alles still, dann rührte sichs im Flur, ein leichter Schritt kam näher; offenbar spähte Jemand durch das runde Guckfensterchen in der Tür — nun wurde die Sicherheitskette rasselnd weggezogen, und die Tür tat sich auf.

Vor dem Besucher stand eine schmächtige Kindergestalt, ein Mädchen von elf oder zwölf Jahren, dunkel und sehr einfach gekleidet, sehr blaß im Gesicht — schönes, volles dunkles Haar und große graue Augen, die halb zutraulich, halb ängstlich den Gast anblickten. — Das mußte wohl Meißners Tochter sein.

„Ist Herr Meißner .... ist der Papa zuhause?" fragte Wiedenburgh.

„Vater muß bald heimkommen .... sehr bald!" fügte das Kind nachdrücklich hinzu, als der fremde Herr zögerte. „Darf ich bitten, näherzutreten und ein wenig zu warten?"

Das Kind sprach so bescheiden und artig — man konnte nicht Nein sagen. Schon öffnete die Kleine die Tür zu einem ziemlich engen Raum, der etwas kahl aussah, und schob dem Gast einen Stuhl hin. Sie selbst zögerte ein wenig — wußte offenbar nicht, ob sie das Zimmer verlassen solle oder verpflichtet sei, eine Unterhaltung zu führen — — endlich entschloß sie sich zu bleiben.

II.

Wiedenburgh knöpfte sich den Ulster auf und setzte sich. Die Musterung des Zimmers war bald beendet, es gab wenig darin zu sehen. Der Ingenieur ließ seine flinken, sicheren Blicke über die dürftigen Möbel hingleiten — schließlich blieben diese an dem Kinde haften. Sah es seinem alten Freunde ähnlich? Oder glich es der Mutter? An diese hatte der Besucher keine ganz deutliche Erinnerung mehr. Eine sympathische, hübsche Frau war sie gewesen, schien ihren Gatten sehr zu lieben und glücklich zu machen — man hatte sich damals gut unterhalten. Paul Wiedenburgh hatte ein freundliches Bild der Häuslichkeit seines Freundes mit sich genommen. Nun saß da dessen Töchterchen — so zart, so blaß, mit so klugen, nachdenklichen Augen — saß da in einer so kahlen, häßlichen Umgebung — es sah alles so armselig aus!

Im ganzen war der Ingenieur ja kein Kinderfreund. In Amerika bei seinen Geschäftsfreunden hatte er nur selten Kinder vorgefunden, und wenn welche da waren, hatte man sie ihm kurz vorgestellt und alsbald wieder fortgeschickt. Mit kleinen Mädchen gar wußte er nichts anzufangen. Aber jetzt ... da die Kleine nun einmal da war und er auf sie angewiesen sein würde ...

„Nun — komm', setz' dich her zu mir", sagte er freundlich und zog einen Stuhl herbei. „Ich darf doch noch Du sagen?"

„O, bitte!"

Das Kind wurde rot bis unter das Stirnhaar — zögernd setzte es sich auf die Kante des Stuhles. „Ich bin ja noch nicht zwölf", fügte es leise hinzu.

„So? Und wie heißen wir denn? Margarete oder Liselotte oder Else — was?"

„Nein — Susanne!"

„Und bist du Papas einzige Tochter oder hast du noch Geschwister?"

„Ich hab' noch ein Brüderchen, auch ein Schwesterchen gehabt, aber die sind beide ganz klein gestorben. Auf das Schwesterchen kann ich mich noch ein klein bißchen besinnen — es hieß Käthchen und war so niedlich!"

„Siehst du, dann hat der Papa nur noch seine Susanne behalten — die muß ihm nun alles ersetzen!"

Das Kind nickte. In seinen ernsten grauen Augen stieg ein warmer, feuchter Glanz auf, der das blasse Gesichtchen eigentümlich verklärte.

„Wie kommt es denn", fing Wiedenburgh nach einer Pause an, „daß du nicht in der Schule bist? Jetzt sind doch keine Ferien!"

„Ich bin ja so krank gewesen", entgegnete Susanne ernsthaft und der Glanz in ihren Augen erlosch. „Sterbenskrank — hat einmal der Herr Professor zu Vater gesagt — ich hab' es gehört. Beinahe den ganzen Winter hat das gedauert und Vater hat sich so furchtbar geängstigt und hat so viel Geld für mich ausgeben müssen — Gott, so viel Geld! Aber jetzt geht es mir schon viel besser und bald haben wir Frühjahr. Ich möchte auch schon in die Schule gehen, aber der Professor sagt „nein", ich bin noch zu schwach. Glaub' ich gar nicht mal! Ueberhaupt — der Professor — — was der immer alles sagt und was der alles haben will!"

„Nun — was denn?" fragte Wiedenburgh hal lächelnd.

„Ich hab' es nicht hören sollen, ich war im Nebenzimmer, aber ich hör' so furchtbar scharf, ich kann nichts dafür. Und da hat er gesagt — der Professor also! — hat gesagt, ich muß nach dem Süden gehen, weil meine Lungen so angegriffen sind. Bis nach dem Süden gleich — so ein Unsinn! Und mit wem denn, möcht' ich bloß wissc ! Denn allein könnte ich ja nicht! Das war sehr unrecht vom Professor, den armen Vater so zu erschrecken — wo er doch bloß mich hat! Und Vater hat ganz leise gesagt, er kann das nicht, das ist viel, viel zu teuer ..... und wie der Professor fortgegangen ist, da ist der Vater eine ganze Weile in der kleinen Stube allein geblieben — und wie er dann wieder zu mir hereingekommen ist" — das Kind sah sich scheu um, wie wenn es Jemand belauschen könnte, es dämpfte die Stimme und rückte dem Gast ganz nahe — „da hab' ich gesehen, daß Vaterchen geweint gehabt hat! Geweint hat er — — um mich — und das war sehr unrecht von dem Professor — nicht wahr?"

Das Lächeln war von Paul Wiedenburgh's Antlitz gewichen, er atmete tief.

„Ja — sieh nur, Susannchen, ein Arzt muß das eigentlich wissen — und wenn dein Vater nicht so viel Geld hat, dich in den Süden zu schicken —"

„Er kann nichts dafür!" fiel das Kind eifrig ein, und wieder stieg die jähe Röte in das weiße Gesichtchen. „Garnichts kann er dafür, daß er kein Geld mehr hat. Wir sind reich gewesen früher — ich weiß noch! Weiß ganz gut! Sechs Stuben haben wir gehabt in der Motzstraße und so schöne Sachen und sogar zwei Dienstmädchen — Köchin und Zimmermädchen ... jawohl! Aber da hat Vater einen Kompagnon gehabt — einen Teilnehmer in seinem Geschäft, meine ich — und der hat ihn in aller Stille seit Jahren immerfort betrogen, und das hat mein Vater nicht gemerkt. Der denkt immer, alle Menschen sind so gut wie er. Und eines Tages — eines Tages ist der böse Mensch auf und davongegangen und hat alles Geld fortgenommen — und dann ist Vater außer sich gewesen und hat alle, aber auch alle Leute bezahlt, die noch etwas zu bekommen hatten — und das sind viele gewesen! Nun war keine Firma mehr da und kein Geld und garnichts — und Mutterchen war krank und sollte nichts merken ... merkte es aber doch! Mir hat das alles unsere Lina erzählt, die sagt, ich muß das wissen als einziges Kind. Wie Mutter tot war ... ach Gott, war das schrecklich — ich weiß es noch! Und immer hat Vaterchen Briefe geschrieben, ganze Stöße, und sich viele, viele Adressen aus den Zeitungen notiert und ganze halbe Tage ist er gelaufen und gefahren ... nein, er fand nichts — es war immer nichts! Kein einziger Mensch hat meinem armen Vater geholfen — kein einziger Mensch!"

Susanne wollte noch weiter sprechen, aber es kam ein heftiger Hustenanfall dazwischen. Das leichte Körperchen wurde durchrüttelt und hin- und hergeworfen, auf den schmalen Wangen erschienen rote Flecken, die Augen standen voller Tränen.

Paul Wiedenburgh war erschreckt emporgesprungen, er stand neben dem Kinde, legte den Arm um die zarte Gestalt und hielt sie fest, so lange der Anfall dauerte. Als endlich der Husten aufhörte, setzte sich der Mann in seinen Stuhl zurück, aber er zog das Kind mit sich und hob die leichte Last auf seine Kniee.

Susannchen sah ein wenig verwundert zu ihm empor, des Kindes Haupt sank müde an des Mannes Brust, und das magere Aermchen hob sich schüchtern und legte sich um den Hals.

„Sprich jetzt nicht, Susannchen", sagte Wiedenburgh mit umflorter Stimme. „Erzähl' mir nichts weiter! Ich kann mir schon alles denken. Und sei ruhig — es wird alles gut werden!"

Wirklich schwieg die Kleine gehorsam. Sie ruhte wie geborgen, sanft umschlungen von des neuen Freundes Armen. Und der Mann saß da und rührte sich nicht und hielt das Kind im Arm und kam sich schlecht und hart und verächtlich vor. Er hörte immer noch den anklagenden Ruf des Kindes: „Kein einziger Mensch hat meinem armen Vaterchen geholfen — kein einziger Mensch!" — Und er, der hätte helfen können mit ein paar Federstrichen, mit ein paar Worten ... er hatte es unterlassen, weil er vielen Aerger gehabt hatte und wenig Zeit! — —

Er biß die Zähne zusammen und ging streng mit sich ins Gericht. „Gut machen!" rief es unaufhörlich in ihm. „Gut machen, was noch gut zu machen war!" Er spähte — fast angstvoll in das kleine nun wieder so blasse Kindergesicht. Alles sollte Susannchen haben — die beste Pflege und Stärkung und südliches Klima und ein sorgenloses Leben — wenn nur Vater und Tochter beisammen blieben, die Beiden, die nur noch einander auf der Welt hatten!

„Und was tut die kleine Susanne den ganzen Tag über, wenn der Vater fort ist?"

„Ach, ich hab' allerlei vor! Staub wischen — und Blumen gießen — und auch mal Strümpfe stopfen — na, das ist ja gräßlich, aber unsere Lina hat mir gezeigt, und ich muß! Und wenn die Frau unser Essen bringt, deck' ich den Tisch und später muß ich abwaschen — das dauert manchmal lange. Wenn ich erst wieder ausgehen darf, hol' ich den Vater abends ab!"

„Ist es weit zu gehen?"

„Nicht sehr — bei Bahnhof Weißensee liegt das Büro, wo er schreibt. Er sagt, er wird schlecht bezahlt und es ist auch schrecklich langweilig — das Schreiben da — aber bis er was besseres findet, muß er dies schon behalten — er sucht ja noch immer! —

„Warum willst du nicht länger hier sitzen bleiben?" Wiedenburgh hielt die Kleine fest, die von seinen Knieen heruntergeglitten war.

„Ich bin doch schon zu groß, um auf dem Schoß zu sitzen, und ich werde Ihnen doch zu schwer!"

Zu schwer — dies federleichte Körperchen!

„Garnicht, kleine Freundin!" Der Ingenieur lächelte etwas mühsam. „Aber möchtest du nicht „Du" zu mir sagen und Onkel — Onkel Paul?"

„Ja, sehr gern — danke! Früher kamen oft Onkels und Tanten zu uns — — aber jetzt kommt keiner mehr. Wie Mutterchen noch lebte, da hatten wir auch ein Klavier — ein sehr schöner Flügel war es — ein Bechstein ... Mutterchen spielte wunderhübsch, und ich bekam auch schon Klavierstunden und spielte so brennend gern. Die Lehrerin sagte auch, ich hätte Talent, und denk' dir bloß, Onkel Paul, sie hat mir die Stunden später umsonst geben wollen ... aber wir mußten den Flügel verkaufen, und ohne Klavier kann ich nicht üben. Vaterchen sagt, er will sich später nach einem Pianino umsehen, man bekommt manchmal eins für alt zu kaufen — aber — na" —

Susannchen seufzte und ließ mutlos die Schultern sinken.

„Das findet sich alles!" tröstete Onkel Paul und nahm die schmale Hand des Kindes in seine beiden kraftvollen Hände. „Wirklich, richtige Klavierfinger und solch' gute Spannung! Ich freue mich schon darauf, wenn du mir später allerlei schöne Sachen vorspielen wirst — Sonaten und Etüden und Opernmelodien —"

„Ich — dir, Onkel Paul?"

„Ja, warum denn nicht, kleines Mädel? Du hast mir so viel erzählt — nun will ich dir mal was erzählen! Deinen Vater, den kenne ich schon sehr lange, lange, den kannte ich schon, als er noch jünger war als du!"

„Bist du mit ihm zusammen in die Schule gegangen?"

„Freilich, Susannchen! Und von Klasse zu Klasse sind wir miteinander aufgerückt!"

„Lernte er sehr schön?"

„Na — — so sehr schön lernten wir alle beide nicht, aber wir waren ein Paar fixe Mathematiker und auch fast ganz gute Durchschnittsschüler. Dein Vater, der Engelbert Meißner, hatte viel Liebe bei seinen Lehrern und Mitschülern!"

„Natürlich! Das glaub ich schon. Vaterchen ... der!"— Es wurde Paul Wiedenburgh ganz warm ums Herz. Wenn er doch auch solch Töchterchen hätte, das ihn so begeistert lobte! Nun — warum sollte er das eigentlich nicht haben können? Und wenn es ein Pflegetöchterchen war! —

„Wenn du ein Ingenieur bist, Onkel Paul, dann zeichnest du gewiß sehr schön. Das Zeichnen, das ist mir schon mein liebstes — — ich kann stundenlang dasitzen und zeichnen! Der Vater neckt mich schon immer!"

„Schön! Da werde ich dir also später Zeichenunterricht geben!"

„Zeichen .... — aber Onkel Paul, wirst du denn bei uns wohnen?"

„Umgekehrt! Ihr sollt bei mir wohnen! Der Vater kann mir eine Masse deutsche und französische Briefe schreiben und

allerlei tun. Weißt du, was das heißt, eines Menschen „rechte Hand" sein?"

„Natürlich weiß ich das!"

„Nun, siehst du, diese rechte Hand hat mir schon lange gefehlt, weil ich Niemanden wußte, dem ich alles anvertrauen konnte — aber dein Vater, der paßt gut dazu — nicht?"

„Am besten von allen Menschen!"

„Und solch' eine rechte Hand, die kann man garnicht hoch genug bezahlen — da kann der Vater wieder einen schönen Flügel anschaffen und eine hübsche Wohnung und die Lina, wenn sie noch zu haben ist. Aber zuerst reisen wir nach dem Süden und machen unsere Susanne wieder ganz gesund!"

Draußen im Flur wurde ein Drücker in's Schloß gesteckt.

„Der Vater! Der Vater! Sieht man, daß ich geweint habe? Hab' ich noch die roten Flecken vom Husten?"

Sie hauchte heftig in ihr Taschentuch, drückte es gegen die Augen und rannte dem Vater entgegen. Paul Wiedenburgh hörte, wie sie ihm schnell und aufgeregt berichtete:

„Ein Onkel Paul ist gekommen — Gott, nun weiß ich nicht mal, wie er weiter heißt! Und er will mit uns nach dem Süden ... und du sollst seine rechte Hand werden, und er sagt — er sagt — und er will — er will —"

Der Ingenieur riß die Tür auf. Er sah seinen alten Jugendfreund, Arm in Arm mit dem Kinde, auf der Schwelle stehen — einen müden, gealterten, dürftig gekleideten Mann mit schwermütigen Augen. Mit ein paar Schritten war Wiedenburgh bei ihm, legte ihm den Arm um die Schulter.

„Engelbert, alter Junge, verzeih' mir — und laß' dir alles erzählen von deiner Susanne. Du hast den besten Anwalt an ihr."

Photographie Verlag von Franz Hanfstängl in München

Unser Sänger

Nach dem Gemälde von H. Kaulbach

Kreuz und Quer durch Amerika

Bilder aus unserer Bundeshauptstadt

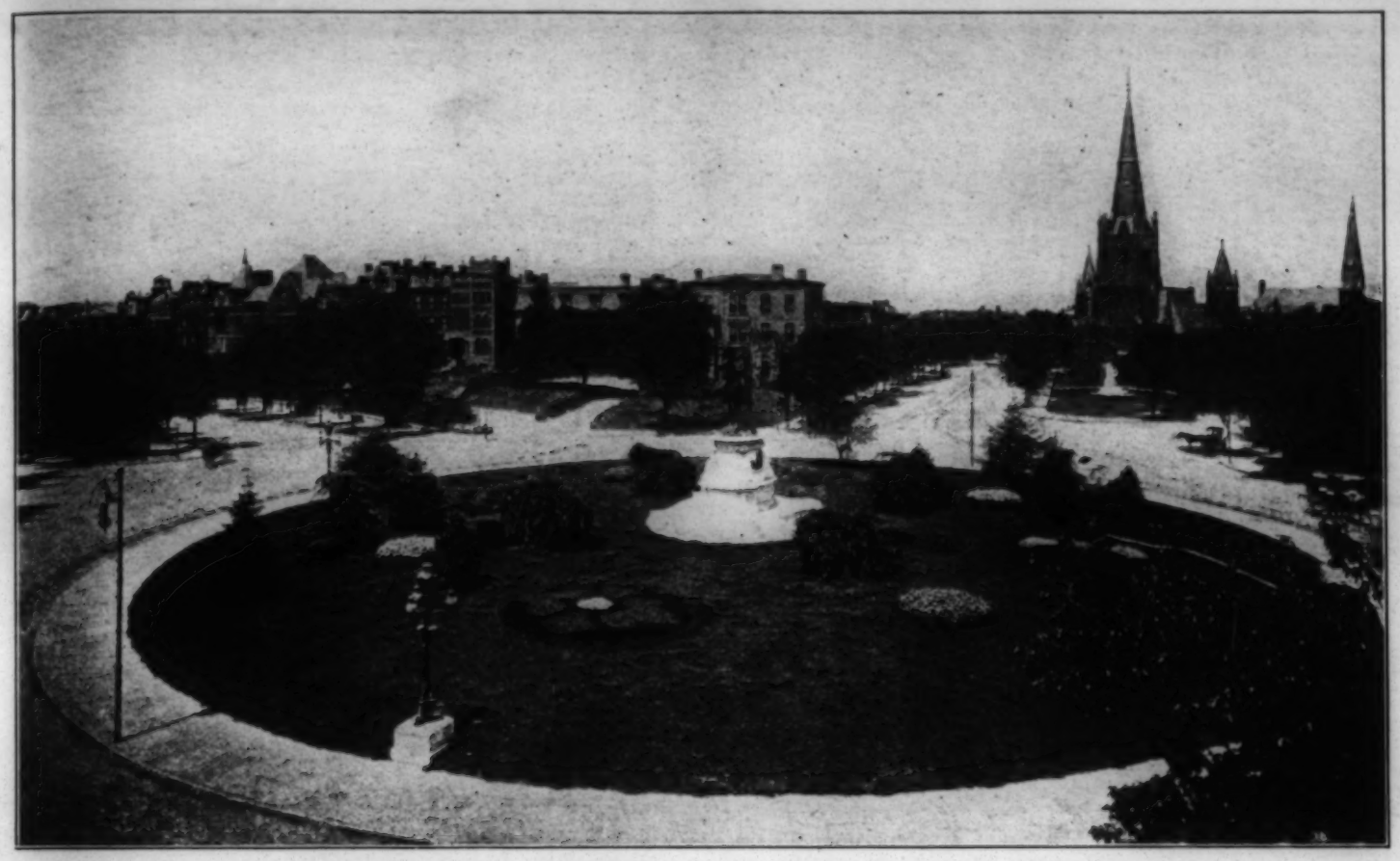
Unsere Bundeshauptstadt Washington, die man noch vor wenigen Jahrzehnten mangels viel anderem Lobenswerten, nach ihrer hervorragendsten Eigenschaft: „Die Stadt der großen Entfernungen" nannte, hat sich in letzter Zeit in wunderbarer Weise entwickelt. Heute ist Washington unzweifelhaft eine der schönsten und sehenswertesten Städte der Vereinigten Staaten und wird von Jahr zu Jahr prächtiger. Sie übt auf alle einen unwiderstehlichen Reiz aus, und das patriotische Gefühl jedes Besuchers wird geweckt, denn er befindet sich nicht nur an der Spitze der Regierung, welche die Geschicke von 90 Millionen Menschen lenkt, sondern er wird auch auf Schritt und Tritt an die glorreiche Vergangenheit und die Taten amerikanischer Staatsmänner, Helden und Gelehrten, erinnert.

Das die Stadt hoch überragende Kapitol bildet den Mittelpunkt. Es ist unstreitig eines der schönsten Gebäude der Welt. Auf einem Hügel erbaut, beherrscht es mit seiner schlanken, schönen Kuppel die ganze, weit ausgedehnte Stadt. Das Gebäude gliedert sich in drei Teile: den kuppeltragenden Mittelbau aus weiß getünchtem Sandstein und die beiden Flügel aus weißem Marmor. Die Laterne der Kuppel trägt eine 18 Fuß hohe Statue der Freiheit, von Crawford. In der Hauptfront liegen drei großartige Freitreppen, während die Rückseite durch eine über 800 Fuß lange und auf zwei breiten Treppen zugängliche Marmorfassade gehoben wird. Die Hauptfassade hat drei korinthische Säulenstellungen, freie Statuengruppen und plastisch geschmückte Giebelfelder. Auf der großen Freitreppe des mittleren Haupteinganges findet die feierliche Einsetzung der Präsidenten der Vereinigten Staaten statt. Die ehernen Bronzetüren sind mit historischen Reliefs geschmückt. Durch sie gelangt man in die 90 Fuß breite und 190 Fuß hohe Rotunde unter der Kuppel. Sie ist mit historischen Wandbildern ausgemalt. Rechts und links liegen die großartigen Kongreßhallen, dem Eingange gegenüber der Saal des höchsten Gerichtshofes unseres Landes. Diese, wie die anderen zahlreichen Säle sind mit größter Pracht und vollendetstem Komfort ausgestattet. Glänzend weiße Marmortreppen führen überall zu den Stockwerken hinauf, und überall stößt man auf auserlesene, beziehungsreiche Werke der Plastik und Malerei. Auch das Souterrain ist künstlerisch und reich hergerichtet. Unter seinen vielen Räumlichkeiten mag die unter dem Kuppelraume liegende Krypta mit 40 dorischen Säulen hervorgehoben werden. Das Kapitol umgiebt ein großer Park.

Das Washington Denkmal

Auf dem Platz vor der Ostseite erhebt sich dem Haupteingange gegenüber die Kolossalstatue George Washington's von Greenough, südöstlich aber die neue Kongreßbibliothek. Sie enthält Räume für fünf Millionen Bände. Westlich vom Kapitol schließt sich an den das Gebäude umgebenden Park der Botanische Garten und weiterhin der sogenannte Mall, gleichfalls aus Parkanlagen bestehend, auf dessen Südseite das medizinische Museum, das Nationalmuseum und die Smithsonian Institution liegen. Beide Anstalten enthalten außerordentlich wertvolle Sammlungen, die fortwährend vermehrt werden. Daran schließen sich weiter nach Westen das Ackerbau-Ministerium und die Regierungsdruckerei; dann kommt mitten in dem Park das Washington Denkmal in Gestalt eines über 500 Fuß hohen Obelisks, der aus weißem Marmor besteht, im Jahre 1848 begonnen und 1884 vollendet wurde. Im Innern führen Stufen nach oben und von den Fenstern unterhalb der Spitze hat man eine prachtvolle Aussicht über die Stadt und ihre Umgebung. Wer nicht die 900 Stufen steigen will, kann in etwa acht Minuten mit einem Aufzuge bis unter die Spitze gelangen. Im Norden stoßen an diesen Teil des Malls die Gärten des Weißen Hauses, dessen Hauptfassade nach der Pennsylvania Avenue liegt. Dieses dreistöckige und weiß angestrichene Gebäude wurde, nachdem es von den Engländern im Jahre 1814 niedergebrannt war, neu wieder aufgeführt. Vom Eingang auf der Ostseite gelangt man durch einen langen Gang in das Treppenhaus. Die Festräume befinden sich eine Treppe hoch, die Wohnräume der Familie des Präsidenten eine Treppe höher. Die Gebäude des Staats-, des Kriegs- und Marine-Ministeriums sind westlich vom Weißen Hause und auf der anderen Seite liegt das Bundesschatzamt, das fast jeder Besucher Washingtons in Augenschein nimmt, liegen doch dort immer Millionen gemünzten Geldes aufgestapelt. In den Gärten des

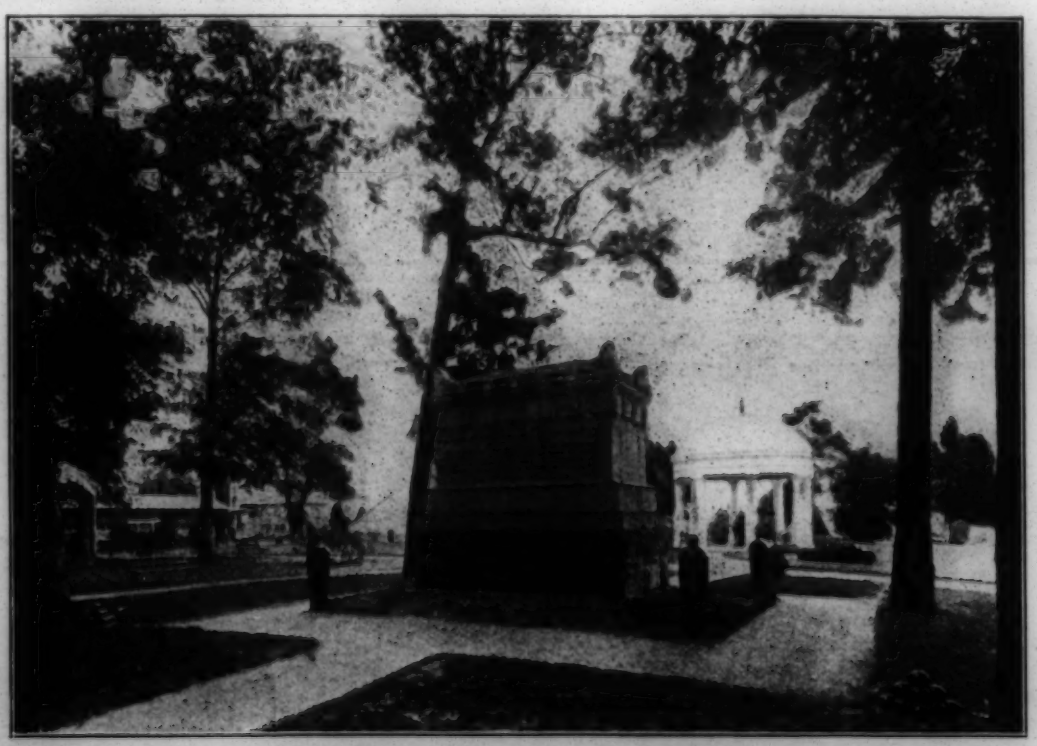
Das Kapitol in Washington



Der Thomasplatz in Washington, mit der Statue des Generals Thomas

Weißen Hauses steht ein sehr schönes Reiterdenkmal des Generals Sherman, das 1903 errichtet wurde. Nördlich vom Weißen Hause ist der Lafayette Square, dessen Gartenanlagen die Denkmäler für Lafayette, Rochambeau, Kosciusko, Steuben und Andrew Jackson enthalten.

Die Plätze in Washington bilden nicht allein große Anziehungspunkte für die Besucher, sie sind auch charakteristisch für die Anlage und die Bauart unserer politischen Hauptstadt. Der Plan der Stadt ist in der Weise gedacht, daß vom Kapitol aus breite Avenuen nach allen Richtungen hin auslaufen, die ihrerseits von Avenuen und Straßen durchquert werden. An vielen Stellen, wo die breiten Avenuen sich kreuzen, entstanden Plätze und die „Squares". Die Plätze bringen durch ihren Umfang und ihre Schönheit einen imposanten Eindruck hervor, wenngleich diese Schönheit mehr einen landschaftlichen als einen architektonischen Charakter trägt. Große architektonische Wirkungen werden in Washington überhaupt nur an wenigen Stellen erzielt. Das Kapitol, das Schatzamt, die Post, das Patentamt und verschiedene andere öffentliche Gebäude sind von bestechender Schönheit und imposanter Pracht in ihrer äußeren und inneren Ausführung. Die meisten Häuser aber sind einfach und schmucklos gehalten und werden in ihrer Wirkung noch gedrückt durch die Breite der Straßen. Die anziehendsten Punkte bleiben immer die Plätze. Das Zentrum derselben bildet überall die Statue eines der Männer, die sich als Politiker oder Generäle um die Vereinigten Staaten verdient gemacht haben. Um die Statue breitet sich in geschlossenem Kreise ein Rasen mit farbigen Blumenbeeten und grünem Strauchwerk aus, und dieser Kreis wird umspannt von einem Steinpflasterringe, der als Fußweg dient. Erhöht wird die Wirkung dieser Anlage durch umliegende kleine Beete und hübsche Bäume, die sich als Alleen in den Straßen fortsetzen. Die Statue am Thomasplatz ist die des Generals Thomas, der sich im Kriege gegen die Südstaaten auszeichnete.



Kriegerdenkmal und Ruhmestempel in Washington

Im Südwesten von Washington und von der Stadt durch den Potamac getrennt, liegt der Arlington-Kirchhof, der von jedem aufgesucht wird, da dieser Friedhof

Das französische Botschafts-Palais

Das deutsche Botschafts-Palais

einer der schönsten in der Welt ist. Zahlreiche Mausoleen und Grabdenkmäler fesseln das Auge durch ihre echt künstlerischen Formen. Doch am lebhaftesten wird das Interesse in Anspruch genommen von zwei Monumenten, die sich mitten auf dem Kirchhofe befinden und am stärksten auffallen. Das eine ist ein runder Bau, eine Art Pavillon, welcher der „Ruhmestempel" genannt wird. An seinen Säulen sind die Namen der berühmtesten Führer des amerikanischen Volkes, der von Washington, Lincoln, Farragut, Grant und anderer Männer verzeichnet. Doch noch größere Aufmerksamkeit erregt ein großer, massiver Granitbau. Die Worte, die in die breiten Marmortafeln seiner Wände eingraviert sind, erzählen eine Geschichte von einsamem Sterben und Leiden, eine Tragödie, die das Menschenherz auf's tiefste erschüttert. Sie lauten: „Unter diesem Steine ruhen die Gebeine von 2111 unbekannten Soldaten, die nach dem Kriege auf den Feldern von Bull Run und auf dem Wege nach Rappahannoc aufgefunden worden sind. Nur ihre sterblichen Ueberreste konnten erkannt werden, ihre Namen aber sind unbekannt geblieben. Die dankbaren Bürger ehren diese Toten als ein würdiges Heer von Märtyrern. Mögen sie in Frieden ruhen".

Denkmal des Generals von Steuben in Washington

Ganz im Süden der Stadt liegt das 1903 gegründete Army War College (die Kriegs-Akademie), auf dessen Terrasse das von Kaiser Wilhelm II. den Vereinigten Staaten geschenkte Standbild Friedrichs des Großen steht, neben dem Denkmäler Alexanders des Großen, Cäsars und Hannibals errichtet werden sollen. Es würde zu weit führen, alle die Denkmäler aufzuzählen, die sich in Washington befinden. Erwähnt muß aber noch die schöne Gruppe zur Erinnerung an die Aufhebung der Sklaverei durch Lincoln auf dem Lincoln Square werden; der hier dargestellte Neger ist Archer Alexander, der letzte Sklave, der unter dem Gesetz eingefangen wurde, das die Verfolgung und Festnahme entflohener Sklaven auf freiem Gebiet gestattete. Im Nordwesten der Stadt befindet sich auf einem Hügel die Sternwarte, die einen vorzüglichen Aussichtspunkt bildet. Selbst bei einem kurzen Aufenthalt in der Bundeshauptstadt ist es möglich und lohnend, einige hübsche Ausflüge in die Umgegend zu unternehmen. Besonders gilt dies von einer Fahrt nach dem Soldiers Home, in dem 730 alte Soldaten ihren Lebensabend verbringen. Das Heim ist von einem wunderbar schönen Park umgeben, der viele prachtvolle Aussichtspunkte enthält, von denen besonders die „Kapitol Vista" häufig besucht wird, weil sie einen Blick auf das Kapitol gewährt.

Washington mag in vieler Beziehung sich mit den Hauptstädten anderer Länder nicht messen können, aber es bildet wie wenige andere den Mittelpunkt, in dem sich alle patriotischen Gefühle und Gedanken vereinigen. Das kann man täglich wahrnehmen, selbst bei einem kurzen Besuch, und wer die Entwickelung der Stadt während der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, wird auch gern und freudig zugestehen, daß sie in Bezug auf die Pracht ihrer Baulichkeiten, das Leben und Treiben der Bevölkerung und den Verkehr an Großartigkeit stets zunimmt. Wenn ihr manches fehlt, das der Großstädter ungern vermißt, so ist sie dafür frei von den unangenehmen Erscheinungen, die von einer Handelsstadt unzertrennlich sind, und der Bewohner kann sein Leben in einer Ruhe und Beschaulichkeit verbringen, ja sogar mit einer gewissen Würde umgeben, die er nirgends in einer Stadt gleicher Größe zu erreichen vermag. Im Allgemeinen ist auch Washington eine Familienstadt, und große Flathäuser bilden noch eine Seltenheit. Wer nicht sein eigenes Haus bewohnt, findet in einer Privat-Pension Unterkunft. Das tun sogar die meisten Kongreßmitglieder und auch viele Senatoren, weil sie sich zu kurze Zeit in der Hauptstadt aufhalten, um einen Haushalt zu gründen. Wohl nirgends sonst giebt es aus diesem Grunde wohl so viele Frauen, die keine eigne Wirtschaft führen und infolgedessen den ganzen Tag zu ihrer Verfügung haben.

Die Lage für die Bundeshauptstadt wurde von George Washington ausgewählt, der dazu die Mitte zwischen dem südlichsten und nördlichsten Küstenpunkt der ursprünglichen Staaten wählte. Eigentlich sollte diese Stadt den Namen Federal City führen, doch wurde sie später umgetauft.

Das Weiße Haus in Washington—die amtliche Wohnung des Präsidenten

Das rätselhafte Armband

Erzählung von Henry Lee

Herr Weißenberg junior saß hinter dem Ladentisch über die Glasplatte gebeugt, hielt die Lupe vor das rechte Auge und prüfte mit Kennerblick eine Anzahl kleiner roher Edelsteine, die ihm von einem Händler laut des beigefügten Verzeichnisses zum Kauf angeboten worden waren. Ihm den Rücken zuwendend, machte sich ein junger Mann, Herr Adolf Meyer, die erprobte Stütze der Firma, in dem großen Spind mit dem Tafelsilber zu schaffen, und in dem an den Laden grenzenden Kontor saß Herr Weißenberg senior an seinem Schreibpult und sah die angekommene Post durch.

Das Juweliergeschäft Elias Weißenberg Söhne gehörte zu den ältesten und angesehensten Berlins, aber heute war es noch ziemlich früh am Vormittag, und Kundschaft ließ sich also noch nicht blicken. Der Laden Unter den Linden und sein großartiges, durch ein Gitter geschütztes Schaufenster mit den vielen darin aufgestapelten Kostbarkeiten zählte geradezu zu den Sehenswürdigkeiten. Es war ein schöner Herbsttag, der Berliner Fremdenverkehr stand auf der Höhe, die Hotels waren überfüllt. Unter solchen Umständen pflegte die bekannte Firma die besten Geschäfte zu machen.

Gerade hatte Herr Weißenberg junior einen apfelgrünen Smaragd unter der Lupe, dessen Schönheit leider durch ein eingewachsenes Glimmerblättchen beeinträchtigt wurde, als ein sehr elegant gekleideter noch junger Herr in den Laden eintrat. Er trug Zylinderhut, Monokel, einen Stock mit goldener Krücke — die übliche Kavaliererscheinung.

Weißenberg ließ seine Steine Steine sein, verschloß sie in eine der vielen flachen Schubladen, die auf der Rückseite des Ladentisches angebracht waren, und fragte, womit er dem Herrn dienen könne.

Der Fremde nahm den Hut ab, wobei sein rötliches wohlgescheiteltes Haar zum Vorschein kam, strich sich den Schnurrbart und sagte mit näselnder Stimme: „Möchte einen Schmuckgegenstand haben — für eine Dame."

„Bitte recht sehr. Was darf es sein? Ein Armband? Ein Kollier? Ein Ring?"

„Ein Armband!"

Herr Meyer war näher herangetreten, auch Weißenberg senior erschien nun im Hintergrunde. Mannigfache unliebsame Vorgänge im Juweliergewerbe in der jüngsten Zeit forderten Unbekannten gegenüber zur Vorsicht auf, und sechs Augen sahen mehr als zwei.

„Darf ich wissen, in welcher Preislage?" setzte Weißenberg junior seine Fragen fort.

„Der Preis soll keine Rolle spielen," erwiderte der Fremde mit vornehmer Gelassenheit.

„Sehr wohl!"

Gleich darauf öffnete der Juwelier vor seinem Kunden eine Anzahl Etuis mit schimmernden Brillanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren. Es waren die teuersten Sachen. Mit Kennerblick nahm der Fremde ein Stück nach dem anderen in die Hand, trat damit an die Tür, ließ die Steine in der Sonne spielen und unterließ auch nicht, die Fassungen genau zu studieren.

Endlich nach langem Wählen entschied er sich für ein dreireihiges Brillantenarmband, das nicht nur durch die Schönheit und Reinheit der Steine, sondern auch durch den Geschmack und die Zierlichkeit der Arbeit ausgezeichnet war. Von allen vorgelegten Sachen gehörte es mit zu den wertvollsten. Die Wahl machte seinem fachmännischen Verständnis alle Ehre.

„Was soll das kosten?" erkundigte er sich.

Weißenberg junior besah sich den kleinen dem Juwel angehängten Zettel. „Sechstausendvierhundert Mark," lautete seine Antwort.

„Ist dies der äußerste Preis?"

„Der alleräußerste, mein Herr."

„Ich möchte bitten, daß das Armband an eine gewisse Adresse geschickt wird. Kann das geschehen?"

„Aber selbstverständlich."

„Bedingung für mich wäre, daß mein Name nicht genannt wird. Kann ich darauf rechnen?"

„Ganz gewiß, mein Herr."

„Die Adresse lautet: Fräulein Alice Vanderport, Bellevuestraße 70."

Herr Weißenberg, der sich schon zum Schreiben angeschickt hatte, hielt inne. Er bemühte sich, ein gewisses Erstaunen zu verhehlen. „Fräulein Vanderport von der Hofoper?" fragte er höflich.

„Jawohl. Um elf Uhr begibt sich Fräulein Vanderport zur Probe. Kann sie das Armband bis dahin erhalten haben?"

„Gewiß!"

„Also ich verlasse mich darauf — bis elf Uhr! Ich will auch gleich bezahlen." Der Fremde griff in seine Brusttasche, stutzte, griff in eine andere und sagte dann: „Ich sehe, ich habe meine Brieftasche in meinem Hotel liegen lassen. Hier meine Visitenkarte. Wollen Sie den Betrag zwischen elf und zwölf im Hotel Bristol abholen lassen. Aber die Sendung erleidet dadurch doch keine Verzögerung?"

Graf Stillfried, wie er laut der Visitenkarte hieß, griff nach Hut und Stock, nickte noch einmal mit seiner nachlässigen Vornehmheit und verließ den Laden.

Wer in Berlin kannte nicht die berühmte Vanderport? Der Ruhm dieser Sängerin war ja in der ganzen Welt verbreitet. Das Erstaunen von Herrn Weißenberg, als er ihren Namen hörte, hatte nur darin seinen Grund, daß die berühmte Künstlerin zufällig eine Kundin seines Hauses war, daß er sie persönlich gut kannte, auch ihren Lebensgewohnheiten nach, die gut bürgerlich und gänzlich einwandfrei waren, und daß sie, was diesen letzteren Gesichtspunkt betraf, wenigstens nach Herrn Weißenbergs Wissen nicht zu denjenigen Vertreterinnen ihres Berufes gehörte, denen von der Herrenwelt derartige Geschenke zu Füßen gelegt werden durften.

„Also die Vanderport!" schmunzelte Weißenberg junior, nachdem sich hinter dem Grafen die Tür geschlossen hatte. „Nu sieh einer an! Also einen Verehrer hat sie sich nun doch noch angeschafft!"

„Jetzt auf ihre alten Tage?" erlaubte sich Meyer, der in Theaterdingen Autorität war, dazu zu bemerken.

„Warum soll sie nicht?" entschied der alte Weißenberg aus dem Schatze seiner Lebenserfahrungen heraus. „Sie ist doch unberufen noch eine ganz stattliche Person. Vielleicht handelt sich's um eine Heirat!"

„Aber er will ja nicht mal seinen Namen genannt haben!" sagte skeptisch Weißenberg junior.

„Sie wird schon wissen, von wem das Armband kommt," meinte Meyer.

Weißenberg sah auf die Uhr. „Wenn sie das Armband bis elf Uhr haben soll, dann muß es gleich hingeschickt werden. Oder ob man nicht lieber wartet, bis das Geld bezahlt ist? Man kennt doch diesen Grafen Stillfried nicht!"

„Was kann da passieren?" besänftigte der alte Herr das Mißtrauen seines Sprößlings. „Selbst angenommen, man hätte es mit einem Schwindler zu tun — die Vanderport ist uns doch gut dafür. Kriegen wir das Geld nicht — schön, holen wir das Armband wieder von ihr ab. Sie läuft uns

nicht fort. Jedenfalls kann man im Bristol anklingeln, ob dort ein Gast mit diesem Namen überhaupt abgestiegen ist."

Dies geschah. Ein Graf Stillfried war in der Tat im Hotel Bristol abgestiegen. Um übrigens ganz sicher zu gehen, sollte nicht der Hausdiener zu Fräulein Vanderport geschickt werden, sondern Meyer selbst sollte sich mit dem Schmuckstück zu der Dame begeben. Meyer kannte Fräulein Vanderport persönlich, und keiner anderen als ihr persönlich sollte er es in die Hände geben. —

Graf Stillfried mußte über Fräulein Vanderport falsch berichtet gewesen sein — wenigstens in einem Punkte. Es war gar nicht wahr, daß sie um elf Uhr zur Probe mußte. Sie hatte heute überhaupt keine Probe. Vielmehr saß sie, als ihr Herrn Meyers Besuch gemeldet wurde, nach ihrer Gewohnheit am Klavier und übte. Schon die ganze Einrichtung des Zimmers wies darauf hin, von welchem korrekt-bürgerlichen Geiste seine berühmte Bewohnerin beseelt war. Alles blitzte und funkelte darin vor strenger Sauberkeit und Sachlichkeit. Das altmodische Polstermobiliar, ein Erbstück von einer Tante, war sorgsam mit gehäkelten Deckchen behängt, keine prunkenden Lorbeerkränze mit goldbedruckten Atlasschleifen zierten die Wände, und ein Bild gutbürgerlicher Solidität bot auch die große Künstlerin selbst. Ihre strengen Gesichtszüge, denen erst die Schminke, das Kostüm und das künstliche Rampenlicht einen gewissen verführerischen Reiz verliehen, hatten jetzt im nüchternen Lichte des frühen Vormittags und in der prosaischen Gewandung eines selbstgeschneiderten Negligés fast etwas Nonnenhaftes, und ihre hohe Gestalt hielt jeden Gedanken an irgendwelche Zärtlichkeiten meilenfern. Eine böse Jugenderfahrung hatte sie ein für allemal zu einer grundsätzlichen Männerfeindin gemacht, und gerade darin bestand die Tragik ihres Lebens, daß sie so häufig dem Publikum Gefühle vorheucheln mußte, die in ihrem Innersten nicht den geringsten Widerhall fanden.

Ein grenzenloses Erstaunen malte sich in ihrem Gesicht, als Meyer sich seines Auftrages entledigte.

„Das muß ein Irrtum, das muß eine Verwechslung sein," waren ihre ersten Worte.

„Pardon, mein gnädiges Fräulein," erwiderte Meyer taktvoll, „ein Irrtum ist ausgeschlossen!"

„Und ich soll nicht einmal erfahren, wer der Absender ist?"

„Wie gesagt, Verschwiegenheit ist uns zur Pflicht gemacht, mein gnädiges Fräulein!"

„Ist es ein Herr oder eine Dame?"

„Ich bedaure, mein gnädiges Fräulein, aber eine Antwort darauf würde meine Befugnisse überschreiten!"

„Geschenke von Unbekannten nehme ich nicht an. Nehmen Sie das Armband wieder mit!"

„Gnädiges Fräulein verzeihen, aber in diesem Falle müßte ich darum bitten, daß Sie sich schon selbst in unser Geschäft bemühen und das Armband dort zurückgeben. Ich bin nur Angestellter meiner Firma. Ich habe mich nur meines Auftrages zu entledigen. Empfehle mich, mein gnädiges Fräulein!"

„Aber ich wiederhole Ihnen, hier hat eine Verwechslung, ein Irrtum stattgefunden!"

„Selbst wenn dies wirklich der Fall sein sollte, mein gnädiges Fräulein," bemühte sich nun Meyer mit gut gespielter Scheinheiligkeit auf die offenbare Komödie, die ihm die Dame nach seiner Auffassung vormimte, einzugehen, „so ließe sich ja dieser Irrtum jederzeit leicht rückgängig machen. Wir lassen dann das Armband einfach wieder abholen — Adieu, mein gnädiges Fräulein, empfehle mich!"

Alice Vanderport war wieder allein, und nun trat Minna herein, um ihre Herrin zu fragen, was zu Mittag gekocht werden sollte.

„Das ist mir ganz egal," erwiderte Alice ungeduldig, „ich wünsche jetzt nicht gestört zu werden."

Sie war im Nachdenken versunken. Wie hübsch das Armband war — und wie wertvoll! Sie war Kennerin in diesem Artikel und besaß selbst schon mehrere derartige kostbare Schmuckstücke, die sie bei ihren Gastspielen an großen Hoftheatern statt des Honorars erhalten hatte. Andere große Künstlerinnen, wenn sie ohne Honorar auftraten, ließen sich dafür einen Orden geben. Alice aber zog das Praktische vor.

Wenn es nun doch kein Irrtum war? Aber wer konnte dann dieser Unbekannte sein? Wie reich mußte er sein — und wie taktvoll! Der großen Künstlerin, die sonst die Männer verachtete, wurde es plötzlich ganz weich ums Herz.

Mitten in diesem Gedankengange wurde sie unterbrochen. Es hatte eben geschellt und abermals erschien nun Minna, um zu melden, draußen sei ein Herr, der das gnädige Fräulein sehr dringend zu sprechen wünsche. Sie hätte dem Herrn gesagt, das gnädige Fräulein wünsche nicht gestört zu werden, aber der Herr ließe sich nicht abweisen. Er käme von der Firma Weißenberg wegen des Armbandes, das vorhin an das gnädige Fräulein abgeliefert worden sei.

„Lassen Sie den Herrn herein!"

Kaum hatte Alice Zeit, ihr hochklopfendes Herz zu beruhigen, denn sie erwartete nun des Rätsels Lösung, als die Tür sich öffnete und der Gemeldete erschien. Es war ein elegant gekleideter noch junger Mann, dessen besonderes Kennzeichen sein rötliches Kopfhaar war.

„Pardon, mein gnädiges Fräulein," sagte er, und man merkte ihm eine gewisse Verlegenheit an, „ich komme von der Firma Elias Weißenberg —"

„Wegen des Armbandes?"

„Ich habe tausendmal um Entschuldigung zu bitten, aber es ist mit dem Armbande ein Irrtum passiert."

„Ein Irrtum? Das Armband ist also falsch abgegeben worden? Es ist gar nicht für mich?" fragte sie mit bewundernswerter Ruhe.

„Allerdings, mein gnädiges Fräulein. Der Irrtum ist nämlich auf folgende Weise geschehen —"

„Bitte, Sie brauchen mir gar nichts zu erklären," fiel die Künstlerin dem Abgesandten ins Wort. „Hier haben Sie das Armband!"

„Nochmals, mein gnädiges Fräulein, tausendmal Pardon!"

„Aber bitte!"

„Ich habe die Ehre!"

„Adieu!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als Herr Meyer im Hotel Bristol erschien und nach dem Grafen Stillfried fragte, erhielt er zu seinem Erstaunen den Bescheid, der Herr Graf sei plötzlich abgereist. Sofort nahm Meyer ein Auto und fuhr zu Fräulein Vanderport. Aber dort mußte er erfahren, daß das Armband bereits von einem Kollegen von ihm abgeholt worden sei. Hatte Fräulein Vanderport ihm nicht gleich gesagt, daß es ein Irrtum sein mußte?

Elias Weißenberg Söhne warten noch heute auf die Bezahlung des Armbandes, das der großen Künstlerin ein so interessantes Rätsel aufgegeben hatte.

✤ ✤ ✤

Sprüche der Lebensweisheit

Oft kann einem das „billig" Denken teuer zu stehen kommen.

Schon mancher kam im Leben zu kurz, weil er stets übers Ziel hinausschoß.

Oft lassen wir in der warmen Sonne des Glücks die Gluten unsrer Seele verlöschen.

So manches Piedestal des Ruhmes ist aus „Gold" gebaut.

Schon mancher, der im Feuer der Jugend danebenhieb, hat später doch den Nagel auf den Kopf getroffen.

Gedichte neuerer Dichter

Stella.

Goldig übern Tann geschrieben
Blinkt am Himmel Stern auf Stern,
Sternlein sechse, Sternlein sieben —
Eines ist der Liebe Stern.

Aus den Häusern hüben, drüben
Blitzen Lichter, Stern auf Stern,
Lichtlein sechse, Lichtlein sieben —
Eins ist meines Herdes Stern.

Und die Trepp' herunterstieben
Hübsche Kinder, Stern auf Stern,
Mägdlin sechse, Mägdlein sieben —
Eins ist meines Lebens Stern.

Versäumt.

Hab' es nie besessen,
Kann's doch nie vergessen,
Daß ich's einst verlor.
Sah's in Jugendkränzen
Nah vorüberglänzen,
Ein verträumter Tor.

Eine volle Schale
Auf des Lebens Mahle
Trank mir zu das Glück.
Einmal mußt' ich's wagen!
Einmal ausgeschlagen,
Kommt sie nie zurück.

Sieh! Sie kommt im Bogen —
Aber leer gesogen,
Andre tranken draus.
Und mit durst'gem Munde
Still aus lauter Runde
Stehl' ich mich nach Haus.

Sternennacht.

Tief aus meines Wesens Grund
Fühl' ich Lebensquellen brechen,
Sehnsuchtsvoll, mit heißem Mund
Niegesprochnes auszusprechen.

Und hinan zur Sternenpracht,
Und herab zu ird'schen Schranken
Fluten durch des Herzens Schacht
Ew'ger Geister Lichtgedanken.

Fritz Erdner.

Herbstabend.

Siehe, das letzte Licht zerrinnt,
Welkende Aeste neigen die Bäume.
Leise wehet ein herbstlicher Wind
Fort die Blätter und fort die Träume.

Manches hab' ich gehofft und erstrebt,
Aber nun sinken mir müde die Hände.
Siehe, das Blatt, das zur Erde bebt,
Das ist von allem das Ende, das Ende.

Herbert Stegemann.

Verweht.

Durch Tang und Muscheln schreit' ich hin
am Strand,
Ein rost'ger Anker lugt aus tiefem Sand.

Einst hielt er eines Weltenfahrers
Schiff;
Nun treibt es ankerlos um Watt' und
Riff.
Die Sturmnacht kenn' ich, drin er jäh
zerbrach —
Noch stürmt ihr Brausen mir im Herzen
nach.

Er aber ruht! Fern graut der Sehnsucht
Land ——
Und eines Lebens Hoffnung deckt der
Sand.

Lava.

Ins Wasser schritt ich, und die glatte
Flut
Gab keine Kunde, wo mein Fuß geruht.

Durch Wiesen führte mich ein grüner
Pfad:
Schnell hob das Gras sich, das ich schnell
betrat.

Ich ging auf weicher Scholle durch die
Flur::
Sie fror; sie taute! Weggelöscht die
Spur!

Leicht senkt' ich in den lockren Schnee den
Schuh:
Der Schneesturm wehte seine Spuren zu.

Heut mußt' ich über glühende Lava gehn
Und stöhnt' in heißer Qual. Die Spur
bleibt stehn.

Fritz Erdner.

Die schöne Stunde.

Wie dank' ich dir, du wunderbares
Aufleuchten himmlischen Geschicks.
Die Oede eines langen Jahres
Zerschmolz im Feuer deines Blicks.

Nun fühl' ich erst, wie ich gesegnet,
Nun weiß ich erst, was ich gewann,
Seit sie, die mir so hold begegnet,
Sanft wie ein schöner Traum zerrann.

Die Stunde, die mit goldner Flamme
Dies Herz entzündet und erquickt,
Sie werde nimmermehr im Schlamme
Des trüben Alltags mir erstickt.

Sie wird im Dämmer der Zypressen,
Im Licht des Morgens mich umwehn
Unwiederholt und unvergessen
Soll sie vor meiner Seele stehn. —

Mein guter Spielgesell.

Das war in jungen Jahren,
In blöder Knabenzeit;
Ich trug, mit strupp'gen Haaren,
Mein knappes Schülerkleid.

Du warst mit flinker Zunge
Und Füßchen doppelt schnell,
Ein Mädchen, halb ein Junge,
Mein guter Spielgesell.

Wir spielten im Heu Verstecken,
Wir spielten Blindekuh,
Durch Latten, Luken und Hecken
Ging's hurtig ab und zu.

Die Jahre sind hingegangen,
Die Jugend, wie weit sie liegt!
Nun spielen wir nicht mehr fangen,
Wir haben uns längst gekriegt.

Und tappten wir einst wie Blinde
Im Suchen am Glück vorbei,
Das Leben nahm uns die Binde
Und machte den Blick uns frei.

Des Lebens Sturm mit Brausen
Hat mir das Haupt umsaust.
Mit Schnauben und mit Grausen
Mein Bubenhaar zerzaust.

Weiß nicht, wo's hingekommen,
Das knappe Schülerkleid!
In seine Schule genommen
Hat mich die eh'rne Zeit.

Noch blitzt das alte Feuer
Im Auge dir warm und hell!
Wardst mir im Ernst mein treuer,
Mein guter Spielgesell.

Fritz Erdner.

Die Ringe.

An einem Finger trag' ich jetzt
Zwei Ringe ohne Stein,
Der kleinere scheint abgewetzt,
Von Arbeit blind zu sein.

Die Hand, an der er solches litt,
Ließ ihn im Tode mir,
Noch warm an meinen Finger glitt
Der Ring, der Ring von ihr.

Doch wenn der Tod mit hartem Schlag
Auch Glück und Leben bricht,
Die ich an einem Finger trag',
Die Ringe brach er nicht.

Hermann Stegemann.

Des Herbstes bunter Farbenschein

Als wenn der Sommer wie mit goldner Schnur
An seine Lichtgestalt mich scheidend bände,
So webt er weiße Fäden durch die Flur
Und schlingt die Fliegenden mir um die Hände.

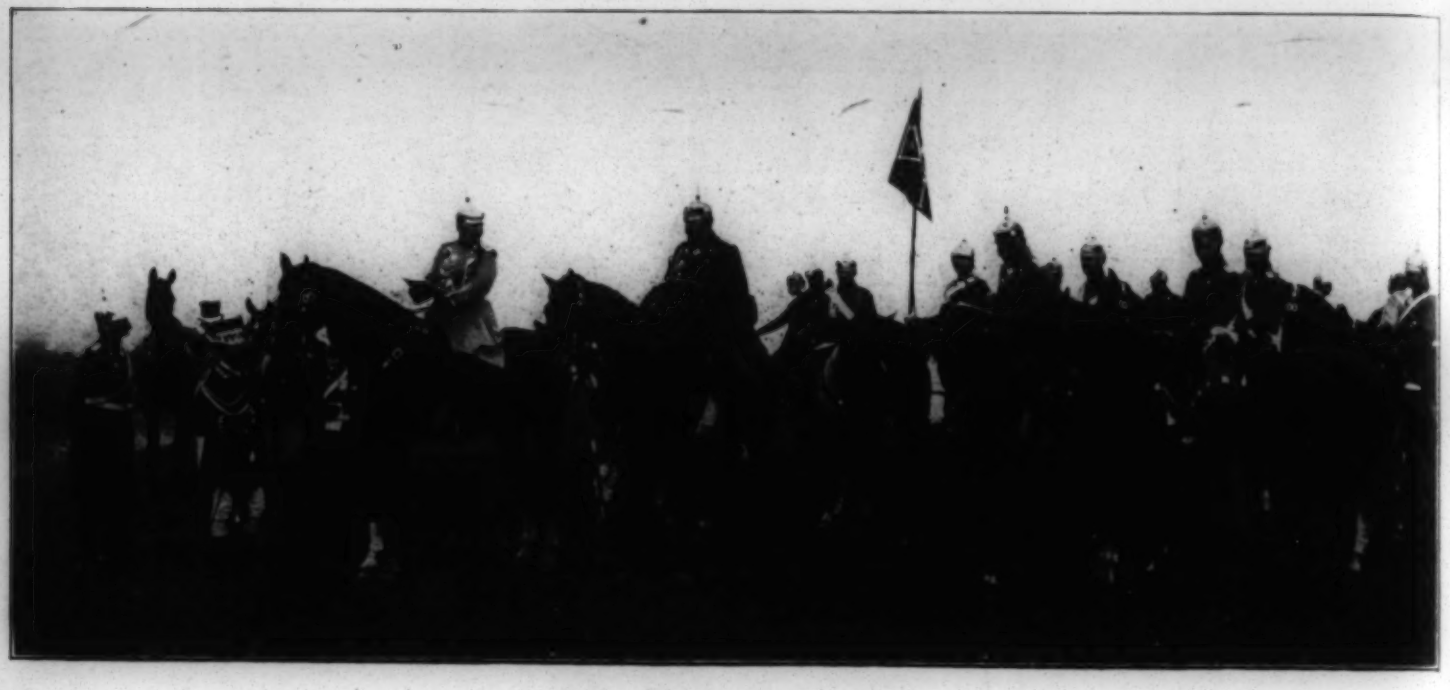
Als wär' aus einem Kelch rotgoldner Wein
Mit stillem Fluten in die Welt geflossen,
So liegt der herbstlich bunte Farbenschein
Auf Wiese, Wald und Felder hingegossen.

Die Reiher ziehn mit schwerem Flügelschlag,
Die letzten Schwalben schwimmen in den Lüften,
Und wie zum späten Feste legt der Tag
Das Heidekraut und Astern um die Hüften.

Noch senkt die Sonne glühend ihren Strahl
Der Erde gütig in die flehnden Arme,
Daß sie beim Scheiden wie zum letztenmal —
Ein müdes Kind — am Mutterherz erwarme.

Detloff von Berg.

Illustrierte Chronik der Zeit



Kaiser Wilhelm und sein Stab

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel eilte die Nachricht durch die Welt, daß Europa vor dem gewaltigen Krieg stünde, der seit Jahrzehnten mit banger Furcht erwartet wird. Den Anstoß gab die Forderung Oesterreich-Ungarn's an die serbische Regierung, daß die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand auf das Schärfste untersucht werden sollte. Da die österreichische Regierung Beweise in den Händen hat, daß die Ermordung die Folge eines Komplotts war, von dem hohe serbische Beamte und Offiziere und angeblich sogar ein Prinz des königlichen Hauses Kenntnis hatten, fürchtete sie, daß die Untersuchung nur lau geführt, und die Tatsachen verschleiert werden würden. Sie forderte deshalb, Serbien sollte ihr gestatten, bei der Untersuchung sowohl, wie bei der späteren Prozessierung österreichische Beamte zuzulassen, um sicher zu gehen, daß ohne Rücksicht vorgegangen würde. Die serbische Regierung zögerte mit ihrer Antwort, und als Oesterreich zu drängen begann, reiste der serbische Premierminister Pasitch nach St. Petersburg, um sich Verhaltungsmaßregeln von dem Zaren zu holen. Der Zar gab den Befehl, die Forderung Oesterreich's abzuschlagen, und versprach, Serbien mit seinen Truppen zu unterstützen. Daraufhin lehnte Serbien das Ansuchen ohne Weiteres ab, und Oesterreich erklärte den Krieg. Die Truppen der Doppelmonarchie rückten in Serbien ein und überwanden den Widerstand des Gegners schnell.

Inzwischen hatte Rußland die Erklärung abgegeben, daß es nicht ruhig zusehen würde, wie Serbien mit Krieg überzogen werde. Der deutsche Kaiser, der sich auf seiner alljährlichen Nordlandreise befand, fuhr schnell nach Berlin und telegraphierte an den Zaren, er solle doch über die Frage mit Oesterreich unterhandeln. Dazu war Oesterreich auch bereit, und während in St. Petersburg Versuche gemacht wurden, den Zwiespalt beizulegen, ließ der Zar die ganze russische Armee mobil machen und gegen die österreichisch-ungarische sowohl, wie auch gegen die deutsche Grenze vorrücken. Unter diesen Umständen telegraphierte der deutsche Kaiser nach St. Petersburg, er könne doch nicht für Oesterreich unterhandeln, wenn der Zar die Absicht zeige, die Doppelmonarchie und auch das Deutsche Reich mit Krieg zu überziehen. Darauf kam überhaupt keine Antwort mehr, und zu derselben Zeit begann Frankreich mit der Mobilisierung seines Heeres. Auf alle Vorstellungen der deutschen Regierung war keine andere Antwort zu erhalten, als daß die französische Republik zu ihrem Bundesgenossen, dem russischen Reiche, stehen müsse. So war denn die Gewißheit gekommen, daß die seit langer Zeit bestehende Absicht, das deutsche Reich zu erdrücken, zur Ausführung kommen sollte. Deutschland machte ebenfalls mobil, erklärte Rußland sowohl wie Frankreich den Krieg und während nach Osten zu kleine Abteilungen vorgeschoben wurden, rückte eine deutsche Armee von großer Stärke durch Luxemburg und Belgien in Frankreich ein. Diese Staaten konnten sich dagegen nicht wehren, sie protestierten aber, weil ihre Neutralität durch die europäischen Großmächte garantiert ist. Deutschland konnte darauf keine Rücksicht nehmen, weil die französische Grenze von der Schweiz bis nach Belgien durch eine ununterbrochene Kette von großen Festungen und kleineren Forts verschlossen ist, ein Angriff also unmöglich wäre. Die einzige Hoffnung, dem Gegner auf den Leib zu rücken, bestand also in dem Einmarsch durch Belgien und der Erreichnug der Gegend bei Chalon im Rücken der ersten französischen Verteidigungslinie. Gleichzeitig wurden allerdings Vorstöße gegen Belfort und Nancy unternommen, die aber nur dazu bestimmt waren, den Feind zu beschäftigen. Bei Belfort ist ein Durchbruch unmöglich, und bei Nancy haben die Franzosen einen etwa dreißig englische Meilen breiten Durchgang offen gelassen, der aber in ein künstliches Schlachtfeld verwandelt wurde, auf dem alle Stellungen und die Distanzen schon im Frieden sorgfältig abgesteckt und markiert sind.

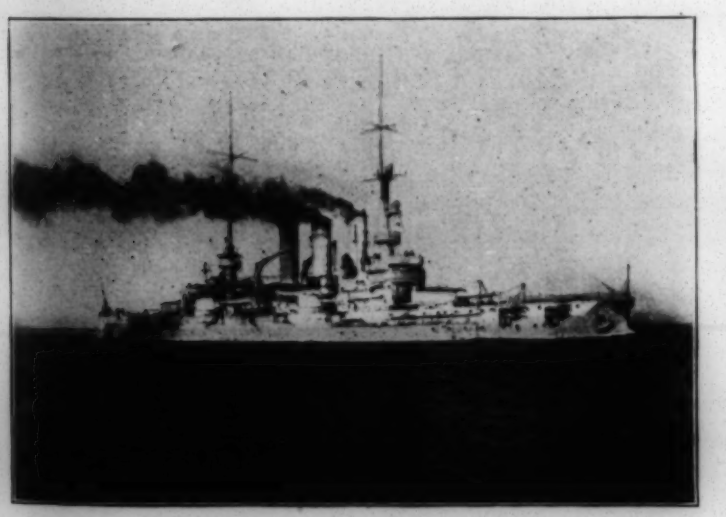
England zauderte lange, was es tun sollte, weil es nicht gern in den Kampf verwickelt werden wollte; schließlich sah es sich aber doch genötigt, Partei zu ergreifen, und gebrauchte als Vorwand dafür den von Deutschland begangenen Neutralitätsbruch. Es forderte die deutsche Regierung auf, ihre Truppen innerhalb weniger Stunden aus Belgien und Luxemburg zurückzuziehen, was natürlich nicht geschehen konnte. Da die gesamte französische Flotte in das Mittelmeer gefahren war, verpflichtete sich England, der deutschen Flotte die Ausfahrt aus der Nordsee unmöglich zu machen. So mußte auch diese Macht Farbe bekennen, und da Italien seine Verpflichtungen dem Dreibunde gegenüber nicht einhielt, sondern sich für neutral erklärte, begann der Kampf zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der einen und Frankreich, Rußland und England auf der anderen Seite.

Um die Sachlage richtig zu beurteilen, muß man sich erinnern, daß die drei großen Mächte seit zwanzig Jahren unermüdlich bemüht gewesen sind, Deutschland immer enger einzuschließen und seine Entwicklung zu hemmen. England ist neidisch auf das Deutsche Reich, weil es mächtig und wohlhabend geworden ist, und ihm überall in der Welt seinen Handel wegnimmt, sowie auch seine bisher unbestrittene Herrschaft über die Meere gefährdet. Frankreich trägt sich mit dem uralten Revanche-Gedanken und kann es nicht verwinden, daß ihm die Herrschaft auf dem europäischen Kontinent aus den Händen genommen ist; bis 1870 hat Frankreich seit Jahrhunderten an der Spitze der Völker gestanden, die meisten seiner Kriege auf deutschem Boden geführt und ein Stück nach dem andern von Deutschland losgerissen. Burgund, die Dauphine, die Franche Contee, und viele andere Landschaften waren früher Teile des Deutschen Reiches. Der Krieg von 1870/71 wurde nicht um Elsaß-Lothringen geführt, sondern weil die Franzosen das ganze linke Rheinufer haben und die Einigung Deutschlands verhindern wollten. Man darf daher nicht glauben, daß durch die Zurückgabe von Elsaß-Lothringen, die so oft gefordert worden ist, Frankreich versöhnt werden könnte, denn dann würde es im

Gegenteil noch viel mehr verlangen. Frankreich will auf dem europäischen Kontinent herrschen und keine andere Macht neben sich dulden, und das ist der wirkliche und einzig maßgebende Grund für seine Feindseligkeit gegen das Deutsche Reich.

Rußland wieder strebt seit langer Zeit darauf hin, sich nach Westen auszudehnen und einen Hafen im Mittelmeer zu gewinnen. Das hoffte der Zar in dem letzten Balkankriege erreichen zu können, wurde aber wieder bitter enttäuscht. Er fühlte, daß Oesterreich-Ungarn ihm im Wege war und wiederum durch Deutschland gestützt würde; deshalb haben die Mächte der sogenannten Triple Entente — Frankreich, England und Rußland — seit Jahren versucht, Oesterreich-Ungarn durch allerlei Versprechungen zu veranlassen, sich von Deutschland zu trennen. Das gelang nicht, weil die Doppelmonarchie das Spiel durchschaute und ganz genau wußte, daß die Versprechungen nicht gehalten werden würden. So entschloß man sich denn endlich, Oesterreich-Ungarn in einen Krieg zu verwickeln und dadurch Deutschland völlig zu isolieren. Da man den Erzherzog Franz Ferdinand als einen tatkräftigen Mann fürchtete, wurde er aus dem Wege geräumt. Keine der Mächte hatte geglaubt, daß Deutschland den Fehdehandschuh aufnehmen würde; drei Mal während der letzten zehn Jahre stand das Deutsche Reich dicht vor dem Kriege, und die Ordres für die Mobilmachung waren schon ausgeschrieben, als der Kaiser im letzten Augenblicke nachgab, um den Frieden zu erhalten. Daraus scheinen die Feinde des Reiches die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß Kaiser Wilhelm II. nicht den Mut und die Entschlossenheit besitzt, Krieg zu führen, und daß er also auch dies Mal Oesterreich nicht zu Hilfe kommen würde. Wenn sie so dachten, haben sie sich sehr getäuscht, denn das Deutsche Reich hat nicht nur dem alten Bundesgenossen die Treue gewahrt, sondern ist mit einer Schnelligkeit zum Zuschlagen bereit gewesen, die buchstäblich der des Blitzes glich und Bewunderung herausfordert. Die deutsche Ostseeflotte vernichtete sehr schnell die wenigen Kriegsschiffe, die Rußland in der Ostsee hatte, und man rechnet nun auf eine Empörung in Finnland, das von dem Zaren in so brutaler und erbarmungsloser Weise geknechet worden ist.

In Wirklichkeit stehen wir vor einem großen Konflikt zwischen der asiatischen und der europäischen Kultur. Rußland, dessen Bevölkerung zu nahezu 80 Prozent aus Tartaren besteht, und die Ostserben sind in Wirklichkeit asiatische Völker und besitzen eine ganz andere Denkweise und Lebensanschauung, als die Europäer. Sie drängen nach Westen, wie die Mongolen, Tartaren und Hunnen das seit einem Jahrtausend getan haben, und wiederum müssen die germanischen Völker in den Kampf eilen, um diese Horden zurückzutreiben. Sie taten dies einst in der Riesenschlacht auf den katalaunischen Feldern und zuletzt im Jahre 1241 in der Schlacht bei Liegnitz, wo die Blüte der schlesischen Ritterschaft im Kampfe gegen die Mongolen unterging, aber den Feind durch ihren heftigen Widerstand zur Umkehr zwang. Seitdem haben die Germanen Ruhe gehabt, aber in



Das deutsche Schlachtschiff „Elsaß"

den letzten Jahrzehnten ist die von Rußland ausgehende panslavistische Bewegung so stark geworden, daß sie sogar die westslavischen Völker, die durchaus in den Bereich der europäischen Kultur gehören, erfaßt und in ihnen einen bitteren Haß gegen Deutschland und alles Deutsche entfacht hat. Ein Sieg Rußland's würde unrettbar die Vernichtung aller Errungenschaften der westeuropäischen Kultur bedeuten und die Früchte der Arbeit, die seit Jahrhunderten von der intelligentesten Rasse der Welt ausgeführt worden ist, zerstören. Frankreich in seinem blinden Hasse gegen das Deutsche Reich erkennt diese Gefahr nicht, um so überraschender ist es aber, daß England sich verleiten ließ, mit seinem Erzfeinde gemeinsame Sache zu machen.

Kaiser Wilhelm II.

Die englischen Staatsmänner sollten wissen, daß der Sieg Rußland's den Untergang des britischen Reiches bedeutet, denn Rußland würde sich in diesem Falle sofort zum Herrn von Persien, Afghanistan und Arabien machen und den Vormarsch nach Ostindien beginnen; auch kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Franzosen von Aegypten Besitz ergreifen werden, sobald England dieses Land nicht mehr halten kann, was der vereinten Uebermacht Rußlands und Frankreichs gegenüber ganz unmöglich ist. Durch den Riesenkampf, der jetzt im Gange ist, wird entweder Frankreich oder Deutschland vollständig vernichtet werden, denn die Deutschen werden dies Mal Frankreich nicht eher verlassen, als bis es derart geschwächt ist, daß es für alle Zeiten die Ruhe Europa's nicht mehr stören kann. Auf der anderen Seite würde selbstverständlich eine Niederlage Deutschland's zur Zerreißung des Reiches führen, und wenn auch Hoffnung vorhanden wäre, daß das Volk sich wieder aufrichten kann, so würden dazu doch Generationen erforderlich sein. Die Haltung Italien's, das alle Versprechungen und Verträge, die es den anderen Staaten des Dreibundes gemacht oder mit ihnen abgeschlossen hatte, unbeachtet läßt, berechtigt natürlich zu scharfer Kritik; immerhin muß man aber bedenken, daß Italien dem Angriffe der ganzen französischen Flotte ausgesetzt ist, und seine Interessen auf der Balkan-Halbinsel denen Oesterreichs zuwider laufen. Falls Italien seine Neutralität streng bewahrt, so kann sie insofern von Nutzen für Deutschland werden, als sie die Zufuhr von Lebensmitteln von dorther ermöglicht.

Die skandinavischen Reiche — Schweden, Norwegen und Dänemark — sind vor der Hand neutral, und ihre Haltung wird wesentlich davon abhängen, welche Seite die ersten Erfolge zu verzeichnen hat. Holland ist in einer üblen Lage, weil entweder die britische oder die deutsche Flotte die Küste blockieren wird.

Sehr empfindlich werden die Amerikaner betroffen, die sich in Europa befanden, als der Krieg ausbrach. Viele von ihnen haben keine Mittel, und Andere können die Anweisungen, die sie mitnahmen, nicht in Bargeld umsetzen. Nach einer Schätzung befinden sich etwa 150,000 Amerikaner auf dem europäischen Kontinent, die nicht wissen, was sie tun sollen, weil alle Verbindungen abgeschnitten sind. Die amerikanische Regierung hat die Absicht, Dampfer nach Europa zu schicken, um ihnen zu helfen, und hat auch bereits Geld bewilligt, um ihnen finanziellen Beistand zu leisten. Zunächst ist der Panzerkreuzer „Tennessee" nach Europa geschickt worden, um den dort befindlichen Amerikanern 5 Millionen Dollar zu bringen, indessen weiß man vor der Hand noch nicht, wie die einzelnen Menschen zu erreichen sind.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Man kann's!
Ich sage dir:
Man kann's!
Und alles beugt sich
Und hält still,
Wenn einer will!

Cäsar Flaischlen.

✦ ✦ ✦

Die Tage sind schon wieder viel kürzer geworden und hier und da machen uns recht empfindlich kühle Abendlüfte darauf aufmerksam, daß der Winter unterwegs ist. Da giebt es nun auch ein großes Abschiednehmen, wie das immer bei dem Wechsel der Jahreszeiten geschieht. Nicht nur von den duftenden und in hellen Farben prangenden Blumen müssen wir uns trennen, sondern auch von vielen neuen Freunden, die wir bei unseren Ausflügen oder in der Sommerfrische getroffen und schätzen gelernt haben. Jedesmal, wenn der große Wagen oder der Eisenbahnzug ein paar Gäste entführt, werden Tränen vergossen oder wenigstens Blicke und Händedrücke gewechselt, die ganz still und stumm versprechen, daß man sich gegenseitig nie vergessen und recht oft schreiben wird. Namentlich die Jugend schließt hier manchen Bund, von dem sie glaubt, daß er ewig bestehen wird, aber auch die Alten, die das schon so oft erlebt haben und es eigentlich besser wissen sollten, können nicht davon lassen. In jedem Jahre werden neue Sommer-Freundschaften geschlossen, von denen doch die meisten nur ein paar Wochen oder höchstens einige Monate bestehen bleiben, um dann von dem Treiben des Geschäftes oder des Berufes zerrissen zu werden wie Spinneweben.

Man hat ja gerade jetzt an so vieles zu denken. Bald fängt die Schule wieder an und die Kinder müssen dazu ausgerüstet werden. Die Mutter hat immer vollauf zu tun, besonders aber, wenn alles wieder geändert werden muß, wie bei dem Hereinbrechen des Herbstes und der Nähe des Winters. Der Vater muß nachholen, was liegen geblieben ist, und darauf sehen, daß die Schlaffheit, die sich während der heißen Wochen eingeschlichen hat, überwunden wird. Zu tun haben wir immer, am meisten Arbeit bringt jedoch der Wechsel. Und doch muß er eintreten und übt eine günstige Wirkung aus, weil er uns davor bewahrt, daß wir in den Schlendrian verfallen, der jeden Fortschritt verhindert und unfehlbar den Rückgang bringt. Gar mancher sehnt sich nach dem Augenblick, wo er sich nicht mehr anzustrengen braucht, um für den morgenden Tag zu sorgen; wenn er aber zu zeitig mit der Arbeit aufhört, wird die Zufriedenheit und Beschaulichkeit, in der er sich wiegte, oft genug jäh gestört. Es tut uns allen gut, wenn wir von Zeit zu Zeit einmal recht heftig aufgerüttelt werden, und ganz besonders wohltuend ist es für jeden, der sich in seiner Stellung oder seiner Tätigkeit allzu sicher vorkommt, wenn ihm durch irgend eine Unannehmlichkeit oder einen leichten Rückschlag zu Gemüte geführt wird, daß er doch nur ein schwacher Mensch ist, sich nicht allzusehr auf seine Kraft und sein Glück verlassen darf und vorsichtig in die Zukunft blicken muß.

✦ ✦

Es ist gewiß richtig, daß der feste Wille die wertvollste Eigenschaft ist, die dem Menschen auf seinen Lebensweg mitgegeben werden kann. Wer nicht wirklich will, der kann auch nichts vollbringen, und alle großen oder auch nur alle erfolgreichen Menschen haben immer den zähen und unbeugsamen, vor nichts zurückschreckenden und keine Hindernisse scheuenden Willen besessen, der uns stets imponiert. Vor dem Menschen mit diesem Willen beugt sich alles unwillkürlich; wir fühlen, daß wir einer Macht gegenüberstehen, ehe wir noch empfinden, worin ihre Stärke eigentlich liegt. Und doch ist es damit nicht allein getan, denn wir müssen auch imstande sein, unser Ziel klar zu erkennen und zu wissen, weshalb wir uns anstrengen und versuchen, andere Menschen uns dienstbar zu machen. Geschieht das nicht, so sinkt der Wille zum Eigensinn herab, der ohne Grund etwas so haben will, wie es ihm vorschwebt. Wie schwache Naturen sehr oft eigensinnig sind, so sind auf der andern Seite eigensinnige Menschen fast immer Schwächlinge. Das ist eben der Unterschied: der Eine will etwas, weil er ganz genau weiß, daß es richtig oder vorteilhaft ist, und der Andere will es blos, weil er das Gefühl hat, er müsse etwas wollen, um seine Kraft oder seine Bedeutung zu zeigen.

Davor sollen wir uns in Acht nehmen. Es giebt kaum eine Eigenschaft, die soviele Menschen unglücklich macht, wie der Eigensinn, sowohl die, die unter ihm zu leiden haben, wie auch diejenigen, welche ihn anderen gegenüber anwenden oder zur Geltung bringen. Soviele Menschen verwechseln leider den Willen zur Tat mit dem ganz egoistischen Willen, Recht zu behalten und die eigene Ansicht durchzusetzen, auch wenn sie dadurch nichts Anderes erzielen, als daß sie sich für Herren halten. Sie machen ihrer Umgebung und sich selbst das Leben schwer, und werden auch nicht im Geringsten dadurch entschädigt, daß ihre Opfer sich ihnen fügen, denn hinterher müssen sie sich doch sagen, daß es ganz unnötig war, so schroff auf dem einmal eingenommenen Standpunkt zu beharren. Das sind die kleinen Tyrannen, die man überall findet und die das Glück so vieler Familien zerstören. Der wahrhaft starke Mensch empfindet keine Herrschsucht, ihm beugen sich die anderen ganz von selber und er bemeistert sie und unterwirft sie seinem Willen, ohne besondere Anstrengungen zu machen oder seine Absicht zu zeigen. Das gilt für Frauen wie für Männer, und wir haben wohl alle unter unseren Verwandten solche Naturen gehabt, deren Rat man einholte und denen man folgte, ohne daß eigentlich eine besondere Veranlassung vorlag. Es verstand sich ganz von selbst, daß ohne sie nichts von Wichtigkeit unternommen wurde, und ihr Wille war Gesetz.

Der eigensinnige Mensch dagegen hat keinen vorgezeichneten Willen. Wenn er in die Lage kommt, ihn zu äußern, so will er gewöhnlich das Gegenteil von dem, was die anderen gern möchten, nur um zu zeigen, daß er mehr oder etwas Besseres ist. Mit ihm läßt sich auch nicht unterhandeln, weil er stetig in der Angst lebt, er könne sich etwas vergeben und seine Autorität verlieren. Vernünftige Menschen sind zu überzeugen, daß sie Unrecht haben oder zu schnell einen Entschluß faßten. Dann ändern sie ihn, und je klüger einer ist, desto bereiter ist er auch, seine Meinung zu wechseln, sobald er einsieht, daß er sich geirrt hat. Der Eigensinnige tut das nie; er wäre auch verloren, wenn er es versuchte, weil er ja nie weiß, weshalb er sich auf etwas steift, sondern sich in ein Urteil verbeißt und nun nicht wieder loslassen kann. Davor müssen wir uns hüten und immer daran denken, daß eines Menschen Meinung allein wenig wert ist, wenn sie sich nicht auf die Erfahrungen und das reife Urteil anderer Menschen stützt.

✦ ✦ ✦

Jetzt kommt bald die Jahreszeit, wo die Kinder nicht mehr den ganzen Tag in der freien Luft sind und wir uns mehr mit ihnen beschäftigen können, als während der Sommermonate. Das giebt uns die Gelegenheit, darauf zu achten, daß sie sich nicht dem schädlichen und dem späteren Glück gefährlichen Eigensinn zuwenden. In dem Bestreben, die Kinder schon ganz zeitig geistig selbständig zu machen, wird viel durch Uebertreibung gesündigt, weil heutzutage der Glaube allgemein verbreitet ist, daß auch ein ganz kleines Kind schon hoch entwickelt ist und womöglich weit über den Eltern steht. Man fängt beinahe an, sich zu fürchten, wenn man beabsichtigt, die Kinder in strenge Zucht zu nehmen. Sie sollen sich ja ganz

ohne Zwang und nur aus sich heraus, womöglich ohne den Einfluß der minderwertigen Eltern, entwickeln. Jedoch, die Meisten von uns halten wohl an dem alten Gedanken fest, daß die Eltern die Beschützer und natürlichen Belehrer ihrer Kinder und auf Grund ihrer Erfahrungen dazu berufen sind, sie zu erziehen und ihren Karakter zu bilden. Unter uns Deutschen haben die neumodischen Ideen noch nicht sehr tiefe Wurzeln gefaßt, und wenn wir ihnen auch manches Gute entnehmen können, so werden wir in der Hauptsache doch fortfahren, unsere Pflicht zu tun, wie wir sie verstehen.

Dazu gehört eben auch, daß wir Störrigkeit und Eigensinn zu bekämpfen suchen. Wenn das Kind festen Willen an den Tag legt, so müssen wir uns immer fragen, ob es dickköpfig ist oder wirklich Karakterstärke an den Tag legt. Gewöhnlich ist das Erstere der Fall, und dann hilft allerdings die übermäßige Strenge nicht. Es geht aber, wenn man sich die rechte Mühe giebt, das Kind zu überzeugen, daß es nicht auf seinem Willen bestehen darf, ohne guten Grund dazu zu haben. Wir können von den Kleinen keine Logik verlangen, aber sie lassen sich durch den Beweis, daß es auch noch einen anderen Willen giebt, dem man sich fügen muß, und daß dies oft sehr ratsam und vorteilhaft ist, doch überzeugen. Vor allem müssen aber die Eltern mit gutem Beispiel vorangehen, und dazu gehört in erster Linie, daß sie dem Kinde nie etwas verbieten oder erlauben, ohne genau zu wissen, weshalb sie es tun. Nur zu oft sind die Früchte einer schlechten Erziehung darauf zurückzuführen, daß die Eltern die Gewohnheit hatten, allzu schnell und ohne Ueberlegung „Ja" oder „Nein" zu sagen. Wenn sie dann merken, daß sie hätten verbieten sollen, was sie erlaubt haben, und umgekehrt, so ist es zu spät.

Zu unseren Bildern

Durch den Tod des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, tritt die Person des Erzherzogs Karl Franz Joseph, der erwählt war, dem Verstorbenen auf den Thron zu folgen, plötzlich in den Vordergrund. Er steht im 27. Lebensjahre und ist ein Sohn des verstorbenen Erzherzogs Otto und dessen Gemahlin Maria Josepha, einer Schwester Königs Friedrich August von Sachsen. Er ist seit 1911 mit der Prinzessin Zita von Bourbon und Sizilien vermählt. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen.

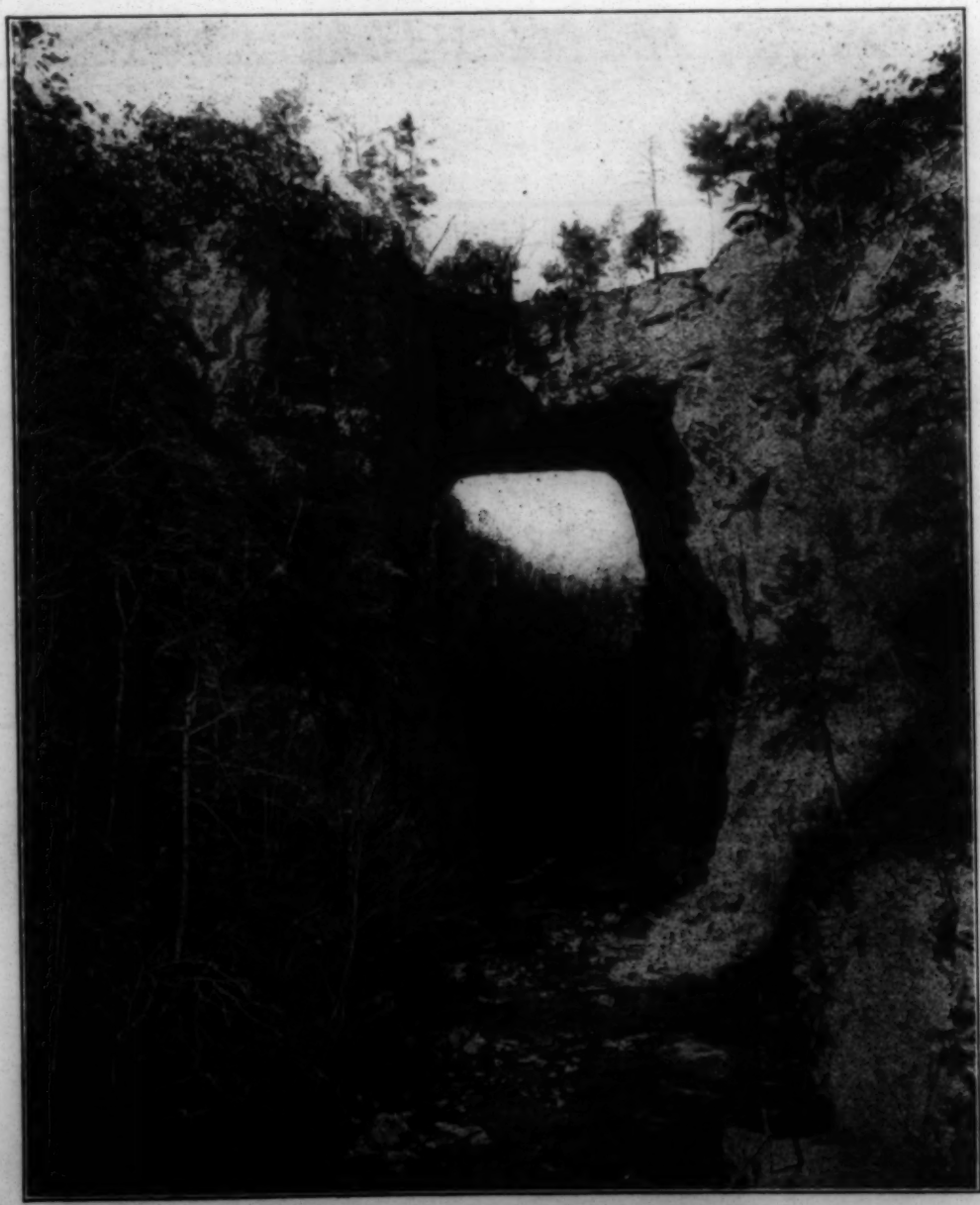
✥ ✥ ✥

Eine reizende Scene führt uns Hermann Kaulbach mit seinem lieblichen Bilde: „Unser Sänger" vor Augen. Unschuldige Kinderfreude und inniges Familienleben spiegelt sich in dem allerliebsten Bildchen wieder. Der kleine gefiederte Sänger wird in dieser Umgebung sicherlich ein so angenehmes Leben führen, als es ein seiner Freiheit beraubte Vogel überhaupt kann.

✥ ✥ ✥

In eine ferne Zeit versetzt uns das Bild von Stephan Bukalowicz. Um das Jahr 84 v. Chr. lebte der talentvolle Dichter, Gajus Valerius Catull, dessen Bild uns hier vorgeführt wird. Er war aus Verona gebürtig, kam aber jung nach Rom und aus vornehmer Familie abstammend, lebte er hier im Verkehr mit angesehenen Männern, wie Hortensius, Cornelius Nepos, Cicero und anderen. Eine noch jetzt von ihm existierende Sammlung von 116 seiner Gedichte legt Zeugnis von seiner hohen Begabung ab. Er wird unstreitig als der größte römische Lyriker betrachtet.

✥ ✥ ✥



Naturbrücke im Blue-Ridge Gebirge in Virginien

Westlich von den schönen Blue-Ridge Bergen, in einer Gegend, die reich an Flüssen, Wasserfällen und vielen Fichtenwäldern ist, befindet sich eines der überraschendsten Naturspiele — die natürliche Brücke. Es ist ein gewaltiger, gigantischer Steinbogen von etwa 90 Fuß Höhe und 60 Fuß in Breite. Unter diesem natürlichen Bogen arbeitet sich ein Bach, den man Zedern-Bach nennt, durch eine wilde Schlucht. Die Geologen glauben, dieser Bogen sei das einzig übrig gebliebene Bruchstück eines großen horizontalen Daches von felsigem Kalkstein, der dort einst die Schlucht, durch die sich der Strom wie ein unterirdischer Kanal durchzwängt, überdeckte. In die Wände haben zahllose Besucher ihre Namen eingekritzelt, darunter der von George Washington.

Das Geheimnis von Dubschinka

Detektive Geschichte von Erich Ebenstein

Copyright 1913 by Greiner & Co., Berlin

(7. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Von der Gräfin Koschwinska brieflich als Gouvernante für ihr Töchterchen engagiert, macht Helene Biron, auf der Reise nach Dubschinka, dem Gute des Grafen, die Bekanntschaft des Malers Peter Lindemann und dessen Freundes Silas Hempel. Im Laufe der Unterhaltung stellt es sich heraus, daß Herr Lindemann die Gräfin Koschwinski kennt, sogar vor ihrer Verheiratung ihr Bild gemalt hat. Es ist eine amerikanische Millionenerbin und der Graf ein verarmter polnischer Edelmann. Peter bittet Helene, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht hat, ihm gelegentlich zu schreiben. Bei der Ankunft in Dubschinka erfährt Helene, daß man schon in einigen Tagen nach Aegypten zu reisen gedenkt. Das Schloß macht einen sehr unheimlichen Eindruck, und in der ersten Nacht wird Helene durch Jammerlaute einer Frauenstimme aus dem Schlafe geweckt. Als sie der Gräfin am nächsten Morgen davon spricht, sagt ihr diese, es befinde sich die irrsinnige Tochter des Portiers im Hause, die jedenfalls den Lärm verursacht habe. Die Gräfin mit Helene und dem Kinde reisen nach Kairo und dort trifft Helene auf dem Basar mit Peter Lindemann zusammen. Er will der Gräfin einen Besuch machen, wird aber nicht vorgelassen. Nächsten Tag hört er, die Gräfin sei mit Helene und dem Kinde nach Neapel gereist. Harriet Morgan, welche er zufällig auf der Straße trifft, sagt ihm, sie sei von Amerika gekommen, um mit der Schwester, der Gräfin, Geschäftliches zu besprechen, und würde ihr nach Neapel folgen. Auch Herr Lindemann reist dorthin und ist am nächsten Tage Augenzeuge, wie man Harriet Morgan ermordet vom Strande bringt. Er eilt zur Gräfin, um ihr den Tod der Schwester schonend mitzuteilen. Diese erklärt aber, die Tote sei nicht ihre Schwester. Peter versucht nun mit seinem inzwischen eingetroffenen Freunde, dem Privat-Detektive Silas Hempel, das Geheimnis des Mordes zu enträtseln. Bei einem Zusammentreffen mit Helene verlobt sich Lindemann mit ihr und wünscht, daß sie ihre Stellung sofort aufgiebt. Sie aber erklärt ihren Pflegling Puttchen nicht verlassen zu können und mit der gräflichen Familie nach Dubschinka zurückkehren zu wollen. Das Schloß ist jetzt sehr elegant eingerichtet, aber vieles erscheint Helene merkwürdig. Sie fühlt sich bewacht. Im Park ist ein geheimnisvolles, scheinbar bewohntes Haus, das sie beim Schlittschuhfahren mit Puttchen zufällig entdeckt, worüber der Graf, den sie dort trifft, in ganz ungerechtfertigten Zorn gerät. Als nun Helene und Puttchen an einem der nächsten Tage zum Schlittschuhfahren gehen und vorher im Hause armer Leute vorsprechen, um Geschenke dazulassen, wird Helene bedeutet, man will sie draußen sprechen. Zu ihrer großen Freude findet sie dort ihren Bräutigam, dem die Sorge um sie keine Ruhe gelassen, so daß er eine Gelegenheit, in einem benachbarten Schloß Bilder zu restaurieren, mit Freuden begrüßte, um zu ihrem Schutz in der Nähe zu sein. Auf Helenes Mitteilungen über verdächtige Vorgänge im Hause, rät er ihr, ihm sofort durch Bastide, den neuen Kammerdiener des Grafen, den er als vertrauenswürdig kenne, Nachricht zu senden, falls sich etwas Besonderes ereignen sollte. Bastide, oder vielmehr Silas Hempel, entdeckt in Wenzel, dem neuen Reitknecht des Grafen, einen Detektive, der im Auftrag Allan Parkinson's der verschwundenen Schwester der Gräfin nachforscht, die er in dem Haus im Park gefangen gehalten wähnt. Das Haus eines Abends offen findend, geht er hinein, um sofort niedergeschlagen zu werden.

Nun — vier Tage ist doch keine Ewigkeit! Besonders, da wir nun einen Spion weniger im Hause haben — eigentlich den einzigen. Denn diese Biron ist meiner Meinung nach überhaupt nicht ernstlich zu fürchten gewesen — — — vorausgesetzt, daß sie keinen Vertrauten außer dem Hause besitzt."

„Von welchem Spion sprechen Sie?"

„Von dem Reitknecht Wenzel, dessen Treiben mir schon längere Zeit verdächtig vorkam. Hier bin ich eben über seinen Papieren — wissen Sie, was er in Wahrheit ist?"

„Nun?"

„Ein Agent der Geheimpolizei aus Wien! Da ist seine amtliche Legitimation. Hier verschiedene Notizen über den Mord in Neapel, eine Personalbeschreibung Harriet Morgans und tagebuchartige Aufzeichnungen über seine Versuche, in das Dubschinkaer Gartenhaus zu dringen."

„Mein Gott," stammelte der Graf, „und der war hier, ohne daß wir es ahnten?"

„Ich ahnte es! Darum paßte ich ihm scharf auf. Auch heute, als er wie zufällig fallen ließ, er wolle nach Krisan gehen, und werde erst zum Abendessen zurückkommen, wurde ich mißtrauisch. Da stiftete ich Kathinka an, sie solle in der Milchkammer eine Maus herauslassen, und dann die Dienerschaft zu Hilfe rufen. Ich selbst ließ mich zur Gräfin rufen und beobachtete von ihrem Fenster aus Wenzels Fortgehen, der sich ganz unbeachtet glaubte, und deshalb gar nicht erst die Richtung nach Krisan einschlug, sondern direkt ging, — wohin ich vermutet hatte: durch die Lindenallee und nachher in den Park. Dort versuchte er, gegen das Gartenhaus vorzudringen, mußte aber an unserem aufgebauten Hindernis unverrichteter Sache umkehren. Sie sehen, wie gut diese Idee von mir war — —"

„Gut, gut, weiter! Sie waren natürlich hinter ihm her?"

„Nicht direkt. Man hielt mich im Schlosse auf, und ich konnte ihm erst eine halbe Stunde später folgen. Aber das tut nichts. Der Schnee zeigte mir so deutlich, wohin er gegangen war, wenn er sich auch Mühe gab, seine Spuren von der Lindenallee aus unkenntlich zu machen. Er entfernte sich dann auf der Straße gegen Kolarschin zu."

„Aber jetzt folgten Sie ihm doch hoffentlich?"

„Wozu? Was geht es uns an, was er in Kolarschin tut? Ich tat etwas viel Besseres: ich erwartete ihn in Dubschinka und stellte ihm eine Falle, in die er gedankenlos hineinfiel."

„Wieso?"

„Nun — hatte ich jetzt nicht den unzweifelhaften Beweis, daß er unsere Geheimnisse zu erforschen trachtet, und wahrscheinlich nicht eher ruhen würde, bis ihm dies gelungen? Er war also unser Feind, und ein wie gefährlicher, beweisen diese Papiere! Was tut man mit einem Feind? Man macht ihn unschädlich, nicht wahr?"

Der Graf war leichenblaß geworden. Jetzt schüttelte er den Portier zornig an der Schulter und stieß heiser heraus: „Was haben Sie getan, Unseliger?"

Dobruck blieb ganz ruhig. Ein wildes Lächeln der Befriedigung zuckte um seinen Mund, als er gelassen fortfuhr: „Ich ging in das Gartenhaus — — —"

„Was ich Ihnen streng verboten habe!"

„Allerdings, weil Sie fürchten, ich würde dort das einzige, was meiner Meinung nach geschehen mußte, wenn wir ganz sicher sein wollen, — tun! Aber Sie haben es mir strenge verboten. Gut. Ich war auch gar nicht bei ihr, sondern blieb unten in der Küche, nachdem ich Haustüre und Mauerpforte absichtlich offen gelassen hatte, da ich kalkulierte, der Reitknecht würde, um die Richtung aus Krisan zu gewinnen, den Park umgehen. Dies tat er auch. Und genau, wie ich annahm, konnte er es nicht unterlassen, aus Neugier auf alle Fälle die Pforte zu öffnen. Da sie offen war, trat er natürlich ein — — —"

„Und Sie — — —?" unterbrach ihn der Graf ungestüm.

„Ich schlug ihn mit einem Hammer nieder," antwortete Dobruck ruhig. „Er gab keinen Laut mehr von sich und hatte sicher nicht einmal eine Ahnung, wer ihm den Liebesdienst erwies, denn er konnte mich gar nicht sehen. Dann band ich ihm mein Taschentuch über die Wunde, damit das Blut keine Spuren mache, lud ihn auf die Schultern, und trug ihn dahin, wohin er gewollt: auf die Krisaner Straße. Dort nahm ich mein Taschentuch ab und legte ihn so, wie einer stürzen muß, der meuchlings von rückwärts niedergeschlagen wird. Ich glaube nicht, daß noch eine Spur von Leben in ihm war, denn ich konnte keinen Herzschlag hören. Sollte es dennoch der Fall sein, so wird die Kälte das ihrige tun, denn keinesfalls ist er fähig, sich zu erheben. Bis morgen müßte er also erfroren sein."

Der Graf hatte sich in einen Stuhl geworfen und den Kopf in den Händen vergraben.

„Ein Mord — abermals ein Mord!" murmelte er tonlos. Plötzlich fuhr er auf und starrte den Portier wild an.

„Mensch — wissen Sie, was Sie getan haben? Dieser Mann stand im Solde des Amerikaners! Kein anderer als Parkinson kann ihn nach Dubschinka geschickt haben!"

„Wahrscheinlich. Ich zweifelte ja keinen Augenblick daran. Wer anders sollte ein Interesse an dem Verschwinden Miß Morgans haben, als ihre Verwandten in Amerika?"

„Und Sie glauben, man wird das so ruhig hinnehmen? Morgen früh wird die Leiche doch gefunden werden!"

„Sicherlich. Aber man wird annehmen, daß irgendein betrunkener Zechbruder ihn erschlug, um sich seiner Barschaft zu bemächtigen. Selbstverständlich habe ich ihm diese samt den Papieren und der Uhr abgenommen."

„Und wenn man das nicht glaubt?"

„So wird man die Wahrheit doch nie beweisen, ja kaum vermuten können! Sie waren fern von Dubschinka und mich glaubte das ganze Haus seit fünf Uhr zu Bett. Außerdem spricht gerade der Umstand, daß der Tote so nahe vom Schloß gefunden wird, zu unseren Gunsten. Jeder Vernünftige wird sich sagen, daß, wären wir daran beteiligt, wir den Toten doch sicher an einem Ort verborgen hätten, der möglichst weit von Dubschinka entfernt ist. Die Spuren, die ich machte, müssen aber bei dem starken Schneefall bereits jetzt völlig unkenntlich sein."

„Man wird trotzdem hier überall nachforschen. Wie leicht kann dabei auch das Gartenhaus —"

„Wann? Doch keinesfalls morgen oder übermorgen! Man wird erst in Krisan, dann in der Umgebung nach dem Mörder suchen, und erst bis Mr. Parkinson den Verdacht auf Dubschinka lenkt, wird man hier nachforschen. Darüber muß viel mehr Zeit vergehen, als wir brauchen. Parkinson muß seinen Verdacht doch der Behörde gegenüber begründen! Briefe und Depeschen werden gewechselt zwischen New York und hier inzwischen ist das Gartenhaus längst leer!"

„Wären Sie diesem Menschen lieber nach Kolarschin gefolgt! Sie hätten dann eine interessante Entdeckung gemacht," zischte der Graf grimmig. „Mein Schwager leitet seine Nachforschungen nämlich nicht, wie wir bisher annahmen, von New York aus, sondern befindet sich hier! Ich zweifle jetzt keinen Augenblick mehr daran, daß Wenzel, oder eigentlich Marbler, heute abend mit ihm eine Zusammenkunft hatte. Die Sache wird also viel schneller gehen, als Sie annehmen."

Jetzt glitt es doch wie Erschrecken über des Portiers Gesicht. „Parkinson hier?" stammelte er. „Woher wollen Sie das wissen?"

„Ich habe ihn gesehen. Eine Viertelstunde vor Kolarschin traf ich ein Automobil, das eine Panne erlitten haben muß, denn der Chauffeur und sein Passagier bemühten sich, mit Hilfe eines Lichtes den Schaden zu finden. Beim Schein dieses Lichtes erkannte ich zu meinem Schrecken Allan Parkinson!"

„Hat er auch Sie erkannt?"

„Nein. Ich ritt im Dunkeln und machte, daß ich weiterkam."

„Das ist allerdings eine unangenehme Entdeckung! Ob er erst angekommen ist oder schon länger in der Gegend weilt? Hm — jedenfalls müssen wir uns auf seinen Besuch gefaßt machen."

„Die Gräfin darf ihn nicht empfangen! Unter keinen Umständen! Sie muß sich für krank ausgeben . . ."

„Das würde seinen Verdacht noch mehr erregen!"

„Dann muß sonst ein Ausweg gefunden werden!"

Dobruck strich sich langsam über die Stirn. Dann sagte er langsam: „Sie vergessen, daß wir ihn auf alle Fälle hinanhalten müssen, bis — das Gartenhaus leer ist! Wenn die Gräfin sich also stark genug fühlt, — warum soll sie ihn nicht empfangen! Es wäre das beste Mittel, seinen Verdacht niederzuschlagen, und ich traue ihr wohl Klugheit genug zu, dies zustande zu bringen. Auch könnte die Geldgeschichte dann gleich mündlich erledigt werden."

„Aber ich bin überzeugt, daß die Gräfin nie darein willigen wird —"

„Lassen Sie mich mit ihr sprechen. Es kommt nur darauf an, ihr klar zu machen, wie wichtig, ja entscheidend sich gerade diese Zusammenkunft gestalten kann!"

In diesem Augenblicke wurde die Tür geöffnet, und die Gräfin, in einem reizenden Negligee aus himmelblauer Seide und Spitzen, trat ein. Der Graf starrte sie halb erschrocken, halb beglückt an.

„Darf ich?" fragte sie mit hinreißendem Lächeln und sah ihren Gemahl bittend an. „Das Warten dauerte mir wirklich schon zu lange!"

„Du kommst wie gerufen," antwortete der Graf und ging ihr entgegen, „wir sprachen soeben von dir!"

„Ah — wirklich?"

„Ja. Wir müssen dich um ein großes Opfer bitten."

„Fordere es!" sagte die Gräfin mit einem faszinierenden Blick. „Du weißt, daß ich zu jedem bereit bin — für dich! Gab ich dir nicht schon Beweise dafür?"

Der Graf schloß sie unbekümmert um die Anwesenheit des Portiers in die Arme.

„Ja," murmelte er, „du hast getan, was kein Weib vor dir jemals tat — aber diesmal kommt es nicht auf den Willen allein, sondern auch auf die Kraft an!"

Fünfzehntes Kapitel.

Man frühstückte am folgenden Tage später als sonst in Dubschinka, und es fiel Helene auf, daß sowohl der Graf als auch die Gräfin gegen ihre Gewohnheit einsilbig waren.

Dabei schienen beide nur mit Mühe eine gewisse Nervosität zu unterdrücken. Besonders die Gräfin fuhr bei jedem Geräusch zusammen, während die Züge des Grafen dann einen gespannten, fast forschenden Ausdruck annahmen.

Helene selbst, im Innern noch tief empört über den Versuch, ihren Koffer zu erbrechen, fühlte erst recht keine Lust, ein Gespräch zu eröffnen und beschränkte sich auf einzelne halblaute Bemerkungen zu Puttchen.

Der Schneefall hatte bis zum Morgen gedauert und an Eislaufen war also heute nicht zu denken.

„Wir wollen deine Mama nachher bitten, daß sie uns Stickgarn gibt, dann zeige ich dir, wie man Kreuzstiche macht. Stramin habe ich," hatte Helene zu dem Kinde gesagt.

Sie wollte sich eben diesbezüglich an die Gräfin wenden, als Mamsell Kathinka eintrat und aufgeregt sagte: „Herr Graf, der Kutscher ist unten und meldet, daß der Reitknecht Wenzel gestern abend nicht heimgekommen ist. Er wollte nach Krisan, aber dort hat ihn niemand gesehen."

„Hat man dort bereits nachgefragt?"

„Ja. Als Wenzel auch heute morgen nicht kam, hat der Kutscher den Stalljungen hinübergeschickt. Und er läßt den Herrn Grafen nun fragen, was weiter geschehen soll?"

Der Graf hatte sich erhoben und sagte, sichtlich bemüht, ruhig zu erscheinen: „Ich will lieber gleich selbst mit dem Kutscher sprechen. Selbstverständlich muß sofort die Anzeige gemacht werden, und gleichzeitig müssen Leute ausgeschickt werden, die nach dem Burschen suchen. Rufen Sie mir Dobruck, Mamsell. Und schicken Sie den Kutscher auf mein Zimmer." Er wandte sich an die Gräfin. „Du verzeihst, liebe Grace, aber ich werde wohl am besten tun, den Leuten selbst zu helfen. Dem armen Menschen kann ja ein Unglück zugestoßen sein. Wenn er nun betrunken gewesen wäre, und irgendwo unter dem Schnee läge! Du bist doch nicht böse, daß nun aus dem Vorlesen heute nichts wird!"

„Nein. Gehe nur," antwortete die Gräfin, die ans Fenster getreten war, mit seltsam belegter Stimme. „Und — — — bringe mir dann Nachricht. Es wäre entsetzlich, wenn dem Menschen etwas zugestoßen wäre."

Der Graf verließ den Speisesaal.

Helene, die erschreckt zugehört hatte, wartete einen Augenblick, dann trat sie zur Gräfin und brachte ihre Bitte vor.

Grace Koschwinska stand immer noch am Fenster und hatte die Stirn fest an die Scheiben gepreßt. Als Helene schwieg, wandte sie sich langsam um und starrte das junge Mädchen mit fremdem, leerem Ausdruck an.

„Wie schön die weißen Flocken fliegen," sagte sie dann mit klangloser Stimme, „wie damals in Paris, weißt du noch, Egon? Als du mit ihr gingst, und ich schlich euch nach und dann — — dann — —"

Sie nestelte mit den Händen unruhig an ihrem Morgen-

kleid herum. Ihre blauen Augen blickten immer starrer, ihre Stimme wurde flüsternd: „Du liebst sie nicht? Du hast sie nie geliebt? Nur mich — mich — schwöre es mir!"

Helene war entsetzt zurückgewichen. Sie zitterte an allen Gliedern. Was war das? War die Gräfin wahnsinnig geworden? Vielleicht aus jahrelang heimlich getragenem Kummer, aus Eifersucht auf die andere, die sie offenbar einmal in Paris an der Seite des Grafen gesehen hatte?

Aber dann war jene andere wohl wahrscheinlich gar nicht wahnsinnig, wie man glaubte — und der Graf —

In Helenes Kopf kreisten die Gedanken wie ein Mühlenrad. Sie wagte kaum zu atmen und noch weniger, sich zu bewegen, unter dem starr auf sie gerichteten Blick der Gräfin. Auch Puttchen hatte sich vor Angst in einen Winkel gedrückt.

Plötzlich ging die Tür auf und Mamsell Kathinka erschien wieder. Sie warf nur einen Blick auf die Situation, erbleichte, und rief dann, ihre stechenden, schwarzen Augen scharf auf die Gräfin richtend, laut:

„Frau Gräfin!"

Ein Zucken durchlief deren Gestalt. Der starre Blick belebte sich und nahm einen angstvoll erschrockenen Ausdruck an. Sie fuhr sich mit beiden Händen über die Schläfen, sah Helene unsicher an und murmelte dann:

„Sie wollten etwas, Fräulein — — — was wollten Sie nur?"

Helene nahm sich zusammen und sagte es.

„Stickgarn? Ach ja — buntes Garn — ich werde suchen. Kommen Sie in einer halben Stunde zu mir, dann sollen Sie haben, so viel Sie wollen."

Sie neigte den Kopf, Kathinka warf der Gouvernante einen bezeichnenden Blick zu und Helene machte, daß sie mit Puttchen davonkam. Fünf Minuten später erschien die Mamsell in Helenes Zimmer.

„Sie haben sich wohl arg erschreckt, Fräulein, vorhin?" fragte sie nach einigen einleitenden Worten, sich in ihrer dreist zudringlichen Art auf einen Schemel zu Helenes Füßen niederlassend.

„Ja," antwortete Helene kurz, „ich hatte keine Ahnung, daß die Gräfin — geisteskrank sei."

„Geisteskrank? Um Gottes willen — wie kommen Sie auf diese Idee? Das ist doch durchaus nicht der Fall! Die Arme leidet nur zuweilen, wenn ihre Gedanken erregt sind, an Anfällen von Gedankenlähmung . . ."

„Gedankenlähmung? Aber sie sprach doch dabei —"

„Das kommt bei solchen Anfällen, die übrigens nur Minuten dauern und keinerlei Nachwirkung haben, vor. Was sagte sie denn?" setzte sie lauernd hinzu.

„Ich möchte es lieber nicht wiederholen, weil es wahrscheinlich intime Angelegenheiten berührt," antwortete Helene abweisend.

„O, gewiß nicht! Sie spricht, wie man im Traume spricht: unzusammenhängendes, sinnloses Zeug. Uebrigens brauche ich es ja nicht zu wissen. Die Hauptsache ist, daß Sie der Sache gegen niemand im Hause Erwähnung tun, damit der Herr Graf nichts davon erfährt. Die Gräfin ist deshalb in großer Unruhe und läßt Sie durch mich herzlichst bitten, zu schweigen. Sie leidet an diesem Zustand schon seit ihrer Kindheit und hat viele Aerzte deshalb zu Rate gezogen — leider vergeblich."

„Und der Graf weiß davon nichts?"

„Nein. Nur Suzette weiß es und — ich, da ich schon einmal Zeugin eines solchen Anfalles war. Damals schüttelte mir die Gräfin ihr ganzes Herz aus, und ich muß sagen, ich habe das innigste Mitleid mit ihr. Gewöhnlich fühlt sie es vorher, wenn ein Anfall kommt, und schließt sich ein — dies ist auch der Grund, warum sie keinerlei Geselligkeit pflegt. Ihre ganze Sorge ist, daß der Graf ihren Zustand kennen lernt und sie dann weniger lieben könnte. Ja Paris stand sie längere Zeit, ohne daß er es wußte, in ärztlicher Behandlung, wie sie mir erzählte. Leider hatte es nur den Erfolg, daß die Anfälle kürzer und seltener wurden. Die Hauptsache ist, daß sie sich vor Aufregungen hütet, und sicher war es heute nur die Geschichte mit dem verschwundenen Reitknecht, die schuld an allem ist. Die Frau Gräfin hat ein so gutes Herz — sie sorgt sich fürchterlich, daß der Mensch irgendwo erfroren liegen könnte. So, und nun wissen Sie alles, Fräulein, nicht wahr, Sie werden der Frau Gräfin zuliebe den Vorfall niemals mehr erwähnen?"

„Gewiß nicht. Das ist doch selbstverständlich! Wie geht es der Frau Gräfin jetzt?"

„Ganz gut. Sobald der Anfall vorüber ist, ist sie so frisch und gesund wie zuvor."

„Kommen die Anfälle oft?"

„Nein. Nur sehr selten. Vor dem Anfall voriger Woche, dessen Zeugin ich wurde, hatte sie über ein halbes Jahr lang keinen. Uebrigens werden Sie selbst sehen, wie gut es ihr geht, wenn Sie nachher zu ihr gehen."

„Soll ich mir das Garn von ihr holen?"

„Sie sucht es gerade zusammen."

Helene konnte sich trotzdem nicht entschließen, zur Gräfin zu gehen, und schob den Gang von Viertelstunde zu Viertelstunde hinaus. Das unheimliche Gefühl, das sich vorhin ihrer bemächtigt hatte, lag ihr noch in den Gliedern. Endlich, da Puttchen, die sich auf die neue Beschäftigung freute, immer mehr drängte, machte sie sich doch auf den Weg. Vorher wollte sie unten Erkundigungen einziehen nach dem Reitknecht, dessen Schicksal natürlich auch ihre Teilnahme erweckt hatte.

Sie ging also zuerst ins Erdgeschoß, wo ein Teil der Dienerschaft flüsternd beisammen stand und alle Möglichkeiten erwog, die Wenzels Verschwinden zugrunde liegen konnten.

Etwas bestimmtes wußte niemand, und bisher war von dem Verschwundenen keine Spur gefunden worden.

Am verstörtesten war der Kutscher. Helene bemerkte, daß die anderen Dienstboten sich von ihm fern hielten und ihn mit scheuen Blicken betrachteten, aber sie wagte nicht, zu fragen, was dies bedeute, da der Kutscher unter dem Haustor stand und jedes Wort hätte hören müssen.

Als sie dann die Treppe wieder langsam emporstieg, kam ihr Mariana nach.

„Wissen Sie es schon, Fräulein? Die Leute behaupten, der Kutscher hätte neulich einen Streit mit Wenzel gehabt, und meinen nun, er wisse mehr von dessen Verschwinden, als er zugeben wolle!"

Helene blickte sie erschrocken an.

„O — Sie wollen doch nicht sagen, daß — — — daß — — —"

„Ich sage gar nichts, Fräulein, und mir tut der Kutscher leid, denn ich halte ihn für einen braven Menschen. Aber die andern bilden sich ein, er könnte den Wenzel aus Rache beiseite geschafft haben!"

„Großer Gott, das wäre ja — Mord! Lebten sie denn in Feindschaft?"

„Das gerade nicht. Wenzel soll den Kutscher einmal erwischt haben, wie er heimlich Hafer verkaufte, und ihm dann mit Anzeige gedroht haben. Darüber gab es Streit. Paul, der auch davon wußte, hat dies nun dem Herrn Grafen mitgeteilt, weil er sich verpflichtet dazu glaubt."

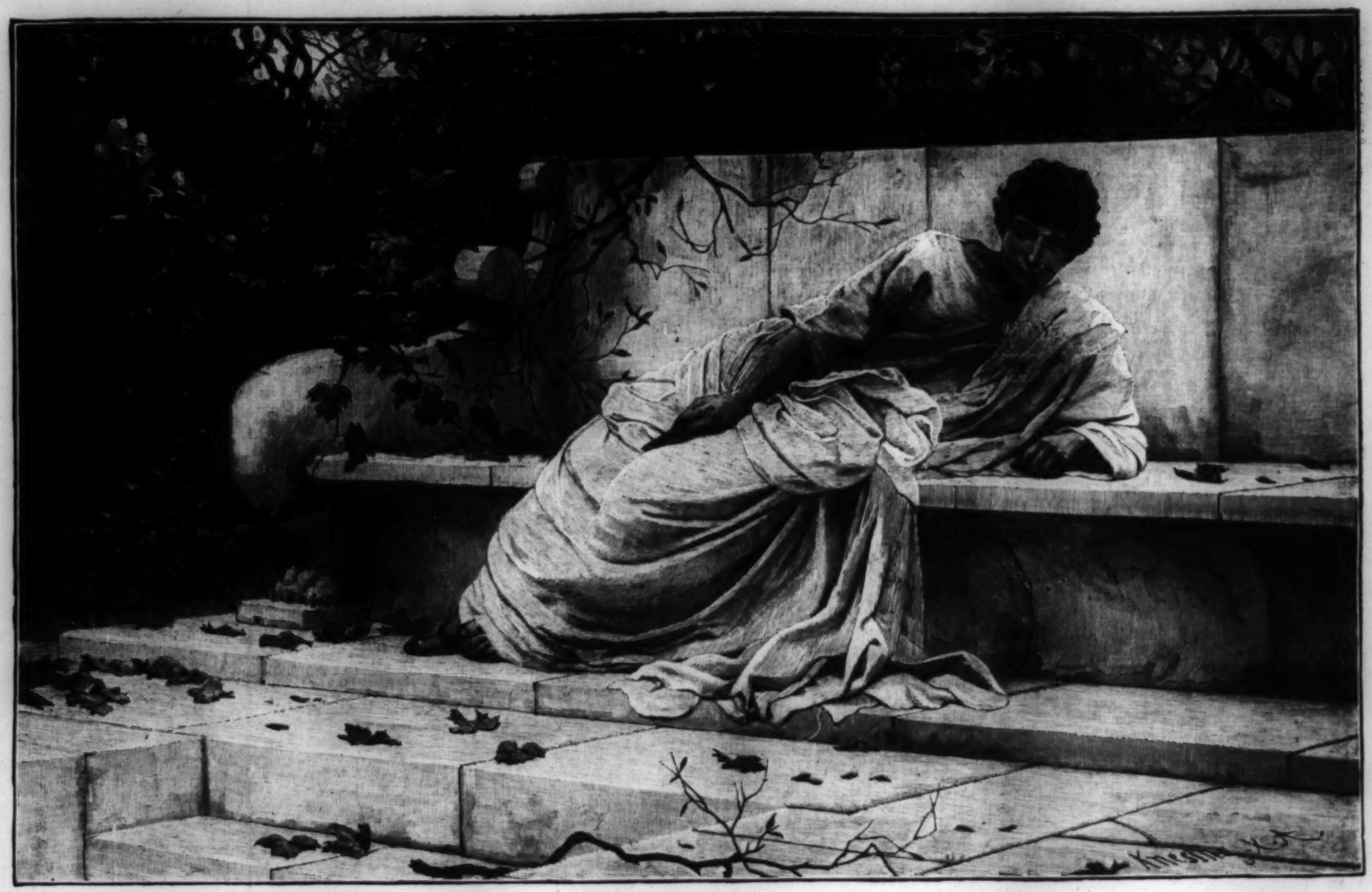
„Und der Graf glaubt es?"

„Das weiß man noch nicht. Er hat vorläufig nur Paul nach Kolarschin geschickt, um die Anzeige von Wenzels Verschwinden zu machen."

Sie hatten das erste Stockwerk erreicht. Mariana begab sich von da in die am äußersten Ende des Korridors gelegene Wäschekammer. Helene klopfte an der Gräfin Zimmertür.

Als nach mehrmaligem Klopfen keine Antwort erfolgte, öffnete sie die Tür, da sich die Gräfin ja in dem anstoßenden Boudoir befinden konnte.

Das Zimmer war wirklich leer, und als Helene einen Blick durch die offenstehenhe Tür in das Boudoir warf, sah sie, daß sich auch dort niemand befand. Schon wollte sie um-



Catull

Nach dem Gemälde von Stefan Bukalowicz

kehren, da hörte sie aus des Grafen Zimmer nebenan laute Stimmen.

„Was — ihr habt die Leiche nicht mehr gefunden? Sie ist fort?" rief die Gräfin kreischend, und Dobrucks Stimme antwortete: „Nein, wir haben sie nicht mehr gefunden. Irgend jemand muß sie heimlich fortgeschafft haben!"

„O Gott, und wenn er sich selbst entfernt hätte und denjenigen doch erkannt hätte, der ihn — —"

„Still! Schreie nicht so, Grace," unterbrach sie die Stimme des Grafen. „Wie leicht kann Suzette nebenan sein!"

„Nein, ich sandte sie vorhin mit einem Pack Wolle zur Biron, um mir deren lästigen Besuch zu ersparen. Wir sind ganz sicher — — —"

Mehr hörte Helene nicht. Entsetzt, fassungslos, taumelte sie hinaus und lief, wie von Sinnen, bis an das Ende des Korridors. Dort lehnte sie sich zitternd an die Wand. Sie wagte nicht, ihr Zimmer zu betreten, denn dort wartete ja, wie sie gehört hatte, Suzette auf sie, und es dünkte Helene unmöglich, jetzt irgend einem Menschen gegenüberzutreten.

Großer Gott, was war das gewesen? Welche Leiche war „nicht mehr dort"?

Konnte denn damit jemand anders gemeint sein, als der verschwundene Reitknecht? Und — woher wußten sie denn, was niemand sonst bisher wußte im Haus — daß er tot sei?

Ihr schwindelte. Die Angst schüttelte ihren Körper förmlich. Dabei war ihr, als sänke Schleier um Schleier vor ihrem geistigen Auge. All' das Dunkle, Unverständliche in diesem Hause, das sie stets mit geheimer Unruhe erfüllt hatte, trat nun in ein ganz anderes Licht. Hier gingen Verbrechen vor, hier — —

„Fassen Sie sich, Fräulein Biron," sagte plötzlich eine sanfte, aber dringende Stimme dicht an ihrem Ohr. „Sie dürfen keiner Seele merken lassen, was Sie soeben vernahmen. Auch nicht, daß Sie in der Gräfin Zimmer waren."

Helene starrte verwirrt empor. Bastide stand vor ihr. „Woher wissen Sie — — —?" stammelte sie fassungslos.

„Ich habe dasselbe Gespräch angehört, das Sie so sehr erschreckte. Ich stand in des Grafen Ankleidezimmer. Dabei hörte ich leichte Schritte im Korridor und konnte durch einen Spalt der offengelassenen Tür sehen, daß Sie der Gräfin Gemach betraten. Ich sah Sie auch mit allen Zeichen des Schreckens zurückeilen und folgte Ihnen hierher, damit Sie keine Unbesonnenheit begehen. Die Sache ist sehr ernst, Fräulein Biron. Wollen Sie mir versprechen, genau so unbefangen zu tun, als hätten Sie nichts gehört?"

„Das ist doch unmöglich! Wenn Sie gehört und — — verstanden haben — wie ich — —"

„O, ich weiß noch ganz andere Dinge, liebes Fräulein! Aber hier handelt es sich jetzt um Ihre persönliche Sicherheit, verstanden? Wollen Sie mir versprechen, nichts merken zu lassen?"

„Es wäre vergeblich — wie könnte ich diesen Leuten unbefangen gegenübertreten?"

„Dann melden Sie sich krank! Aber legen Sie sich zu Bett, und spielen Sie die Kranke gut. Inzwischen müssen Sie Willenskraft sammeln, um morgen ganz die alte Helene zu sein."

Helene starrte düster zu Boden. Dann murmelte sie: „Ich will es versuchen. Aber morgen kündige ich meine Stellung unter irgend einem Vorwand."

„Das wäre ebenso unklug als — gefährlich. Man würde Sie keinesfalls gehen lassen, und nötigenfalls Gewalt anwenden. Denken Sie an den — Reitknecht!"

Helene schauderte.

„Aber bin ich denn eine Gefangene hier?" stammelte sie mit blassen Lippen.

„So etwas Aehnliches. Und seien Sie überzeugt, daß man vor nichts zurückschrecken würde, wenn man merkt, daß Sie mehr wissen, als diesen Leuten hier lieb ist! Uebrigens will ich Ihnen zur Beruhigung zwei Dinge sagen. Erstens: Der Reitknecht ist nicht tot und befindet sich in Sicherheit. Zweitens: Ich hoffe, daß Sie schon in wenigen Tagen wieder im Besitz Ihrer vollen Freiheit sein werden und Dubschinka dann nach Belieben verlassen können. Bis dahin aber — vergessen Sie dies keinen Augenblick! — hängt Ihre Sicherheit allein von Ihrer scheinbaren Unbefangenheit ab!"

Helene starrte ihn fragend an.

„Wer bist du?" fragte ihr erstaunter Blick, denn er hatte mit der überlegenen Sicherheit eines Menschen gesprochen, der die Dinge nach Belieben lenken kann.

Der Kammerdiener lächelte, legte den Finger an die Lippen, als wollte er sagen: „Still! Frage mich nicht!" und entfernte sich dann über die Treppe hinab.

Sechzehntes Kapitel.

Gegen Mittag kam in zwei Schlitten eine behördliche Kommission, um über das Verschwinden des Reitknechts Wenzel Erhebungen einzuleiten.

Seine Kammer wurde durchsucht, die Dienerschaft verhört, und besonders der Kutscher einem langen Kreuzverhör unterworfen.

Er behauptete, sogleich nach dem Abendessen ins Bett gegangen zu sein. Daß er diese Absicht ausgesprochen, bestätigte die gesamte Dienerschaft, so weit sie zugegen gewesen war. Ob er es aber auch wirklich getan, blieb dahingestellt, und als der Bezirksrichter auf jenen Streit mit dem Reitknecht anspielte, mußte der Kutscher zugeben, Drohungen gegen Wenzel ausgestoßen zu haben. So wurde er trotz seines Protestes und trotz des guten Zeugnisses, das ihm der Graf ausstellte, vorläufig in Haft genommen.

Als die Kommission dann mit ihrem Gefangenen Dubschinka verlassen hatte, trat allmählich eine Beruhigung der Gemüter ein, und man ging wieder an die Arbeit.

Graf und Gräfin speisten allein, da Helene sich mit Fieber und Kopfschmerz entschuldigen ließ und zu Bett gegangen war. Puttchen aß mit Kathinka auf deren Zimmer.

Um drei Uhr ritt der Graf fort, um in einigen weiter entfernt liegenden Ortschaften Nachforschungen über Wenzel anzustellen.

Kurz darauf fuhr ein Automobil vor.

Dobruck, der heute mehr als sonst in seiner Portierloge war, obwohl, wie er sagte, der gestrige Gichtanfall ihm noch in allen Gliedern liege, eilte sofort dienstfertig hinaus, um dem Herrn, welcher mit dem Auto gekommen war, beim Aussteigen behilflich zu sein.

Der Fremde, ein noch junger Mann, mit glatt rasiertem Gesicht, energischen Zügen und klugen, grauen Augen, ließ einen scharfen Blick über das Haus und einen sehr gleichgültigen über Herrn Dobruck gleiten und gab zwei Karten ab. — —

„Melden Sie mich den Herrschaften," sagte er kurz. „Ich bin Allan Parkinson, ein Vetter der Frau Gräfin."

„Der Herr Graf sind nicht zu Hause, und die Frau Gräfin sind etwas leidend, aber ich werde fragen, ob sie den Herrn trotzdem empfangen will," bemerkte Dobruck untertänig. „Darf ich bitten, einstweilen einzutreten?"

Er wollte eine Tür im Erdgeschoß öffnen, die in eine Art Salon führte, aber der Fremde winkte ungeduldig ab.

„Gehen Sie nur. Ich warte hier."

Es dauerte eine Weile, ehe Dobruck wieder erschien.

„Die Frau Gräfin lassen bitten," sagte er mit einer Verbeugung, und schritt die Treppe voran.

Die Gräfin mußte wirklich leidend sein, denn sie lag auf einer Chaiselongue ihres Boudoirs, dessen Rouleaux herabgelassen, und dessen Lichter durch kleine grüne Seidenschirmchen gedämpft waren.

Als Parkinson eintrat, erhob sie sich sofort und ging ihm sichtlich bewegt entgegen.

Auch er rang mit einer inneren Bewegung, die er nur schwer verbergen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Meine Alte Heimat nach 25 Jahren

Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

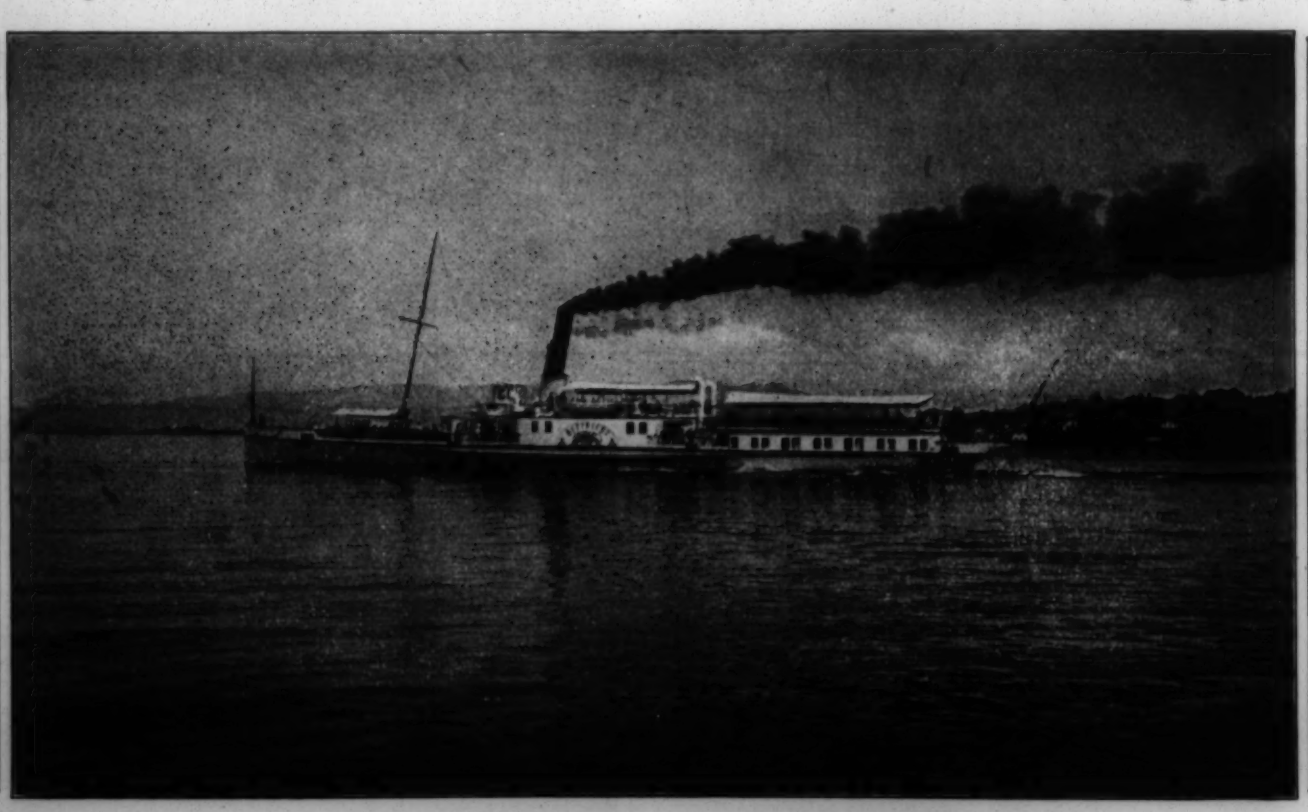
11. Wanderungen im sang- und sagenreichen Schwaben

„Da steht die Burg im Abendschein,
Schaut golden auf uns nieder,
Da zogen Ritter aus und ein,
Da klangen Minnelieder."

Als Knabe las ich es einmal irgendwo, dies Verslein, und es blieb mir in der Seele haften. Ich schaute hinauf zu der stolzen Burgruine Hohenneuffen, wenn ich auf dem Wege von dem Dörflein nach Nürtingen war und für den Vater Kommissionen zu besorgen hatte, oder wenn ich in meiner einjährigen, verunglückten Lehrzeit den Weg von und nach Kirchheim machte, von wo aus man die Mauern und Zinnen der alten Ruine so schön im Abendsonnenschein heruntergrüßen sah in das stille Tal. Und ich sah die Ritter und Knappen mit ihren mutigen Rossen, Schwertern und Rüstungen, wie sie Turniere kämpften i n edeln Männerkampf und ihre Kräfte erprobten, oder wie sie auszogen in den blutigen Krieg. Und ich sah die Minnesänger, wie sie hinaufzogen auf das Schloß mit ihren Harfen und goldenen Liedern, ich sah sie im hohen Rittersaal versammelt und hörte

„Sie singen von Lenz und Liebe,
Von sel'ger goldner Zeit;
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit,
Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt."

Und ich sah die schönen Ritterfräulein, wie sie den Rittern in ihren Turnieren freundlich zunickten, wie sie dem Sänger den goldnen Becher reichten, wie sie ausritten auf die Falkenjagd, die Reiherfeder stolz am Hut und den gezähmten Falken auf der Schulter — ich sah dies alles und wünschte mich zurück in jene goldene Zeit. Da wäre ich gern ihr Knappe gewesen, hätte meinem Herrn das Roß vorgeführt, ihm Schwert und Schild gebracht und meiner schönen Herrin ein liebes Brieflein. O wie schön wäre das gewesen — aber über all dem Sinnen geh ich barfuß auf der Landstraße und bald hätte ich vergessen, was ich für den Vater in der Stadt besorgen muß. Diese Jugendträume sind im rauhen Sturm des Lebens ziemlich verjagt worden, nun aber, da ich hier in der alten Musenstadt Tübingen sitze und überall, wohin das Auge sich erhebt, eine alte Burg, eine Schloßruine, eine Kapelle oder ein Kloster schaue, da kommt mir das Träumen aufs neue. Da ist es das Beste, man geht heraus aus dem engen Zimmer, fort von den gelehrten Büchern, hinaus in die Natur. Und die ist hier so reich und freigebig, daß man wirklich seine liebe Not hat während des Sommersemesters, daß man seine Kollegs nicht zu viel schwänzt, denn draußen ist's eben gar zu schön. Tübingen ist eine wahre Perle einer deutschen Musenstadt, keine rauchenden Fabriken, keine lärmenden Straßenbahnen — ein Ort für den Dichter und Denker. Die uralte Stadt, deren Schloß schon um 1078 genannt wird, hat wohl ihren Namen von T u w o, also Ort des Tuwo, folglich Tuwoingen— Tübingen. Wer er war, dieser Tuwo, weiß ich nicht, aber guten Geschmack hat er gehabt, sich einen solchen Ort zum Wohnsitz auszusuchen. Unten fließt der Neckar frisch und rein wie ein Schwarzwäldermädchen. Ringsum erheben sich sanfte Höhen, hier und da auch steilere Hügel. Obst und Wein ist hier zu Hause, der Baum- und Blumenwuchs ist ein selten schöner. Die alte Stadt erfreut das Herz jedes Alter-



Ein Vergnügungsdampfer auf dem herrlichen Bodensee

tumsfreundes: eng und winkelig die Straßen, hoch und spitzgiebelig die Häuser, vor Alter grau die Mauern und mit Moos bedeckt die Ziegeldächer. Sehr interessant zum Betrachten, doch zum Wohnen zieh ich's draußen vor in den schönen Vororten, oder droben am Oesterberg mit seiner herrlichen Aussicht und seinen vornehmen Villen. Es gibt vieles zu sehen in der alten Stadt. Da ist das Schloß Hohentübingen mit seinen interessanten Bauten, Mauern, Türmen, Toren und Gräben, mit seinem riesigen Keller, in dem ein 50 Meter tiefer Ziehbrunnen ist und ein Faß — höre und staune! das noch größer ist als das berühmte Heidelberger, denn es faßt noch einige Tausend Flaschen mehr. Da ist auch die gotische Stiftskirche mit ihrem interessanten Chor, in welchem eine ganze Reihe der alten württembergischen Herzöge ihr Schlafkämmerlein gefunden haben, mit ihren vielen andern Grabmälern und Inschriften, mit ihrem „geräderten Mann", dem Wahrzeichen Tübingens, das den hl. Georg in seinem Martyrium darstellt u. s. w. Es ist auch da ein sehr altes und interessantes Rathaus, dann das Geburtshaus Uhlands, jetzt das fröhliche Heim der Burschenschaft Germania, ferner das alte Augustinerkloster, jetzt theologisches Stift u. s. w., aber — wozu in die alten dumpfen Mauern uns einsperren lassen, wenn draußen der helle Sonnenschein lacht und uns so freundlich lockt in den Tempel der Natur? Wohin zuerst? Natürlich durch den schönen Buchenwald hinauf nach Bebenhausen, dem wunderschönen Jagdschloß des Königs von Württemberg. War früher ein Kloster und schon Anno 1185 gestiftet. Die Mönche haben hier fleißig gebaut, geklärt und gearbeitet und hatten einen reizenden Sitz, lieblich von Buchenwäldern umgeben. Gingen allerlei Zeiten über das stille Kloster, als aber mit der Reformation ein neuer Geist durch die Lande wehte, da mußten die Mönche weichen, das Kloster wurde aufgehoben, und eine evangelische Klosterschule darin errichtet. Auch die hat erfahren, daß alles Irdische vergänglich ist, und nun ist das einstmalige reiche Kloster verwandelt in ein schönes Jagdschloß, und seit mehr als 100 Jahren finden die Herrscher Württembergs hier in der guten Jahreszeit Erholung und Vergnügen. Denn rings um das Schloß, besonders gen Norden zu erstreckt sich viele Stunden weit der prächtige Schönbuchwald, in dem es noch reichlich Rotwild gibt. Die vielen Jagdtrophäen im Schlößchen legen denn auch ein beredtes Zeugnis ab für das gute Waidmannsglück, das die Söhne des Hubertus hier noch trifft. Wenn man einmal hier ist, kann man auch bequem zu dem halb zerfallnen Schlößchen Einsiedel hinüberspazieren, demselben, wo Graf Eberhard im Bart, der im Jahre 1477 die Universität Berlin gründete, sich so gerne aufhielt. Hier soll er auch bei seiner Heimkehr von dem Kreuzzug jenen berühmten Weißdorn gepflanzt haben, von dem ein Nachkömmling noch jetzt zu sehen ist. Oder wir können mit dem schönen Postauto, deren Württemberg mit seinen guten Landstraßen ein ganzes Netz besitzt, durch den Schönbuch hinaus fahren über die fruchtbaren Felder mit ihrem berühmten Sauerkraut, und können dort bei Echterdingen den Gedächtnisstein sehen, den man zum Andenken an das erste große Zeppelinschiff, das dort im Gewitter zerstört wurde, errichtet hat.

Aber vielleicht spazieren wir lieber hinauf nach der Wurmlinger Kapelle zwischen Rottenburg, der alten Bischofsstadt, und Tübingen. Sie stammt aus dem 11. Jahrhundert, ist dem hl. Remigius geweiht und grüßt freundlich ins Land hinaus. Und indem wir ziehen, singen wir Uhlands stimmungsvolles Lied:

„Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Tal hinab,
Drunten singt bei Wies und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab.

Traurig tönt das Glöcklein nieder
Schauerlich der Leichenchor,
Stille sind die frohen Lieder
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Tal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe,
Dir auch singt man dort einmal."

Denn hier in Tübingen lebte und wirkte Uhland, ein deutscher Mann, „zugleich ein Sänger und ein Held". Und hier gingen sehr viele große Geister aus und ein, und besonders gern die frohen Sänger. Gustav Schwab, Justinus Kerner, Eduard Mörike, Karl Gerok, ein ganzer Zug von Poeten freute sich hier der herrlichen Natur und sang seine frohen Lieder. Hier in Tübingen wirkte Reuchlin und Melanchthon, von hier gingen Hegel und Schelling und andere große Denker in die Welt hinaus. Es ist klassischer Boden, den Dein Fuß hier betritt, und wenn Du draußen stehst bei der Wurmlinger Kapelle und hinaus schaust über das weite Land und an all die Männer denkst, die hier in der alten Universitätsstadt gedacht, geforscht und gestrebt, so muß Deine Brust sich weiten und Dein Herz höher schlagen, daß auch Du einen kleinen Anteil haben darfst an dem Wirken und Schaffen der Geister.

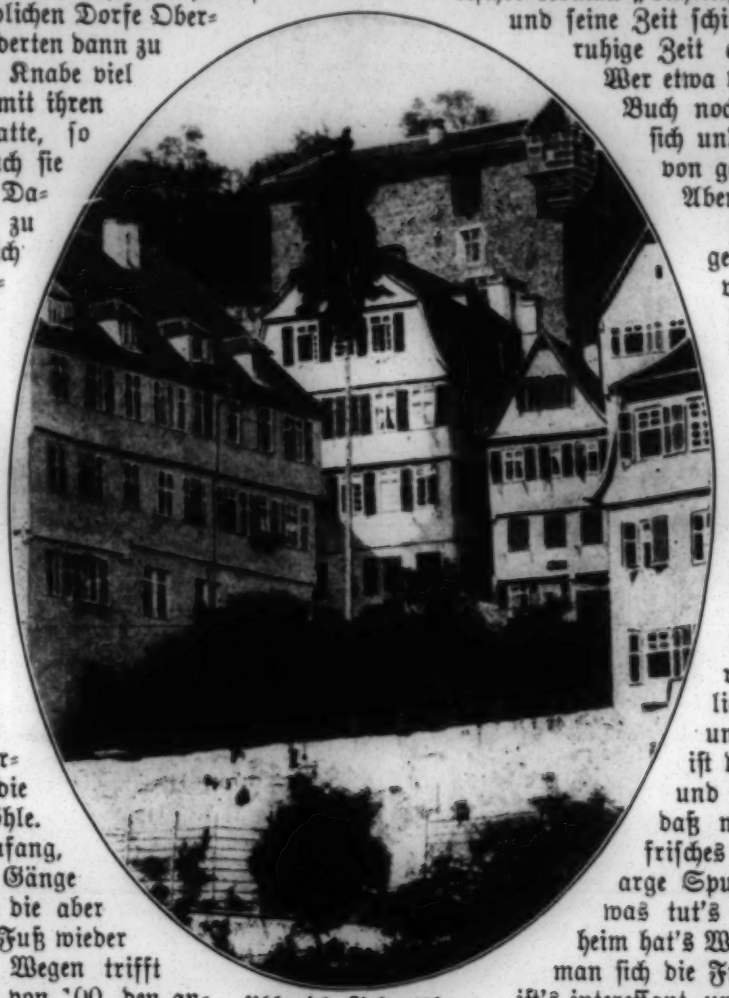
Oder wir machen einen etwas längeren Spaziergang nach der alten deutschen Reichsstatt Reutlingen. Ein Geist der Unabhängigkeit wohnte immer in der Brust der Reutlinger. Wenige Städte haben es den alten württembergischen Grafen saurer gemacht als sie, ihre alten Patrizier, ihre reichen Geschäfts- und Handelsherren wollten sich ihre Privilegien nicht kürzen lassen. Sie waren stolz auf ihre alte Stadt mit ihren Rechten, geht doch ihre Geschichte zurück bis in das 11. Jahrhundert. Erst im Jahre 1802 kam sie endgültig an Württemberg. Die schöne Marienkirche ist die älteste bedeutende gotische Kirche in Schwaben und stammt aus dem 13. Jahrhundert. Einige ihrer Stadttore und alte Mauerreste zeugen noch von den einst starken Befestigungen. Jetzt ist Reutlingen längst schon eine recht moderne Fabrikstadt mit großer und vielseitiger Industrie und ihr alter Charakter verschwindet rasch.

Aber droben auf dem Berg, eine Stunde östlich von der Stadt, ist ein Denkmal alter Zeiten, das nicht so schnell dem neuen weicht, die alte Burg Achalm. Schon im 11. Jahrhundert ward hier eine Burg gebaut, teils war sie staufisch, teils habsburgisch, bis sie schließlich auch an Württemberg fiel. Uhland beschreibt uns in seinen schwäbischen Balladen wunderschön manche Kämpfe, die sich um Reutlingen und die Achalm abgespielt haben, besonders unter dem streitbaren Helden Grafen Eberhard dem Greiner und seinem mutigen Sohn Ulrich gegen Ende des 14. Jahrhunderts.

„Ach Allm — stöhnt' einst ein Ritter, ihn traf des Mörders Stoß;
Allmächt'ger wollt' er rufen — man hieß davon das Schloß.
Herr Ulrich sinkt vom Sattel, halbtot, voll Blut und Qualm.
Hätt' nicht das Schloß den Namen, man hieß es jetzt Achalm."

Doch ich kann nicht all die schönen Ausflüge schildern, die man von Tübingen aus so bequem machen kann und die wir machten; nur von zweien will ich noch erzählen. Der erste ist der Ausflug auf den Lichtenstein am Himmelfahrtsfest. Das war ein wunderlieblicher Tag nach reichlichem Regen und kühlem Wetter, und darum doppelt geschätzt. Herr Prof. v. Lange von der Universität mit seiner Familie, sowie Herr und Frau Dr. R. aus St. Louis und noch ein schwäbisches Studentenfräulein, das als Aerztin studiert, bildeten mit uns die Reisegesellschaft. Da Herr Prof. Lange Kunsthistoriker ist, so hatten wir natürlich den denkbar besten Führer und durften dies schon in Reutlingen erfahren, wo er bei einem kurzen Aufenthalt uns auf manches Interessante an der Stadtkirche, etliche alten Brunnen usw. auf-

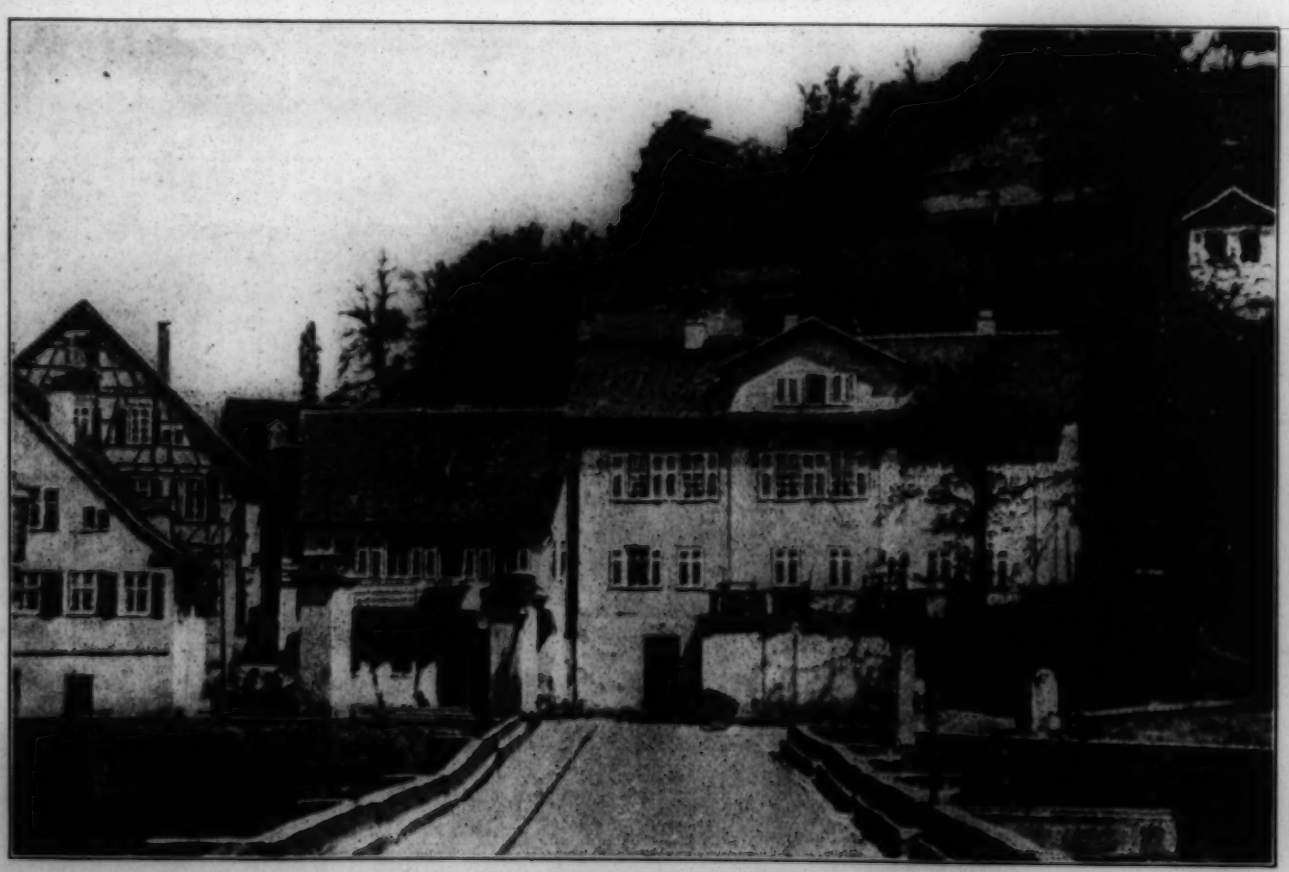
merksam machte. An dem klaren rauschenden Bergbach Echatz, der schon eine ganze Reihe von Mühlen und Spinnereien treibt, führt die Bahn in das liebliche Tal hinauf bis gen Honau. In dem freundlichen Dorfe Oberhausen stiegen wir aus und wanderten dann zu Fuß weiter. Da ich schon als Knabe viel von der berühmten Nebelhöhle mit ihren Tropfsteinbildungen gehört hatte, so hatte ich großes Verlangen auch sie zu sehen. Und dieweil es den Damen und andern Herrschaften zu beschwerlich war, so machte ich mich mit unsern großen Jungens und dem Frl. M. D. auf den Weg, nach der Höhle, indessen die andern einen bequemeren und näheren Weg direkt zum Schlößlein Lichtenstein einschlugen. Es war an diesem Tag Beleuchtung in der Höhle, denn auf Himmelfahrt und Pfingstmontag pilgern Tausende in ihre geheimnisvollen Hallen. Hunderte von Kerzen waren in ihr aufgestellt, die in dem glänzenden Tropfsteingebilde gespensterhaft flackerten und dem Ganzen etwas Zauberhaftes verliehen. Zuerst steigt man die Treppen hinunter in die Vorhöhle. Sie hat etwa 150 Fuß im Umfang, und von hier aus führen zwei Gänge nach verschiedenen Richtungen, die aber nach einer Länge von etwa 200 Fuß wieder zusammentreffen. Auf diesen Wegen trifft man zwei Felsensäle, den einen von 100, den andern von 80 Fuß Länge. Wo die Gänge sich vereinigen, bilden sie wieder eine Grotte; von hier hinauf in einer Erhöhung liegt wieder eine kleinere Kammer, in welcher der Sage nach der vertriebene Herzog Ulrich von Württemberg (1498—1550) sich zeitweilig versteckt gehalten haben soll. Allgemein bekannt ist Wilhelm Hauffs schöner historischer Roman „Lichtenstein", worin er Herzog Ulrich und seine Zeit schildert und dem Leser jene unruhige Zeit anschaulich vor Augen führt. Wer etwa von den Lesern dieses herrliche Buch noch nicht gelesen hat, der kann sich und den Seinen noch eine Reihe von gemütlichen und unterhaltenden Abenden damit bescheren.



Uhlands Geburtshaus in Tübingen

Sehr interessante Tropfsteingebilde zeigt die Höhle in ihren verschiedenen Teilen. Da erblickt man mit etwas Phantasie Partien, die mit ihren kühnen Pfeilern und Bogen einem gotischen Kirchenbau gleichen; Kanzel und Altar, selbst Orgel fehlen nicht. Geheimnisvoll plätschern in der Tiefe unterirdische Gewässer, geheimnisvoll ticken von der Höhe die Wassertropfen hernieder, geisterhaft hallt das vielfache Echo der zahlreichen mutwilligen jugendlichen Menge, die heute sich hier unten neckisch vergnügt. Zwar ist der Boden naß und schlüpfrig, und man muß sich in acht nehmen, daß man nicht ausgleitet. Manch frisches Frühlingskleid zeigt auch arge Spuren des gelben Lehms, aber was tut's — heute ist Feiertag und daheim hat's Wasser und Seife genug, so läßt man sich die Freude nicht stören. Da unten ist's interessant, und die Höhle ist sehenswert, indem wir aber wieder zum freundlichen Tageslicht emporsteigen, fallen mir Schillers Verse ein:

„Donna Clara, Donna Clara, schön ist doch die Erdengabe,
Aber schaurig ist's da unten in dem kühlen Grabe."



Straße in der schönen, uralten Stadt Tübingen

Durch einen herrlichen Wald, aus dem vielfacher Vögelsang erschallt, marschieren wir weiter und treffen zu Mittag mit den andern Freunden zusammen. Nach kurzer Rast und wohlschmeckendem Imbiß geht es hinauf auf Schloß Lichtenstein.

„Aus einem tiefen grünen Tal
Steigt auf ein Fels als wie ein Strahl,
Drauf schaut das Schlößlein Lichtenstein
Vergnüglich in die Welt hinein",

singt Gustav Schwab. Und wahrlich wie ein Strahl, kerzengerade in die Höhe, steigt der Fels himmelan. Wohl mögen wir's glauben, wenn die alte Sage erzählt, daß die ursprüngliche Erbauerin des Schlosses von aller Welt abgeschlossen sein wollte und daher diesen kühnen Felsen zum Bauplatz erkor und dann stolz ausrief: „Gottes Freund, aller Welt Feind!"

Wer in alten Zeiten hier oben hauste und mit Proviant und Wasser reichlich versehen war, konnte seinen Feinden schon trotzen. Dieser steile Fels konnte nicht erklommen werden. War die Zugbrücke über den breiten und tiefen Graben aufgezogen, so war aller Eingang versperrt. Zum Ueberfluß gab es heißes Pech und andere Mittel, um der Zudringlichkeit von unten zu wehren. Fast mit dem Fels verwachsen scheint das Schloß. Selbst in das Mauerwerk des kleinen Rittersaals hinein ragt der natürliche Fels. Alles ist klein aber mit reizendem Geschmack errichtet. Von dem hohen runden Turm genießt man eine ganz großartige Rundsicht, bis hinunter weit gen Stuttgart, hinüber über die schwäbische Alb und den Schwarzwald, und wiederum über den Bodensee auf die Schweizeralpen.

Das Schloß ist in seiner jetzigen Gestalt um 1840 wieder erbaut von seinem Besitzer, Herzog Wilhelm von Württemberg. Es ist jedenfalls ein Kleinod seiner Art, wie man es nicht oft wieder findet. Einige Stunden südlich von Tübingen, umrahmt vom schönen Kranz der schwäbischen Alb in dem Ländchen, das ganz hier im Süden die preußischen Farben trägt:

„Nicht weit von Württemberg und Baden und von der wunderschönen Schweiz,
Da steht ein Berg so hoch erhaben, den man den Hohenzollern heißt.
Er schaut herab so stolz und kühn auf alle, die vorüber ziehn,
Auf Hohenzollerns steilem Felsen, wo unverzagt die Eintracht ruht."

Stolz und kühn schaut er hinunter in der Tat auf das schöne Land. Von allen Seiten, wenn man auf der Landstraße oder mit der Eisenbahn kommt, kann man ihn mit seinen festen Mauern und glänzenden Türmen sehen. Man merkt's ihm gleich von ferne an, daß er die Stammburg eines großen Herrschergeschlechts ist, denn so wohl erhalten und schön geschmückt lassen sich in Deutschland heute nur noch wenige Burgen und feste Schlösser finden. Auch die Hohenzollernburg kommt schon im 11. Jahrhundert vor, hat in den Wandlungen der Zeit viele Stürme erlebt; in ihrer jetzigen Gestalt wurde sie hauptsächlich von dem kunstsinnigen König Friedrich Wilhelm IV. erbaut.

* * *

Die Pfingstferien sind auf deutschen Schulen wegen der schönen Ausflüge, die sich dann machen lassen, besonders beliebt. Da hatten auch wir unser Programm gemacht, nahmen Rucksack und Wanderstab und fuhren den Neckar entlang durch den schwäbischen Schwarzwald hinauf der freien, wunderschönen Schweiz zu. In Oberndorf am Neckar fuhren wir an den weltberühmten Mauser'schen Gewehrfabriken vorbei, als ihr Begründer und Besitzer eben am Tage zuvor aus dem Leben geschieden war. Er war ein einfacher Schlosserlehrling gewesen, der Kommerzienrat Paul von Mauser hatte es aber durch seine Erfindungen, seine Tüchtigkeit und Geschicklichkeit dazu gebracht, daß er nicht allein ein sehr reicher Mann wurde, sondern für mehr als 20 Staaten Schießwaffen lieferte und von den Herrschern vieler Länder hoch geehrt wurde.

Auf unserem Weg in die Schweiz wollten wir die alte Burgruine Hohentwiel bei Singen besuchen. Es soll die größte Burgruine Deutschlands sein. In der Tat fanden wir uns für die Mühe reichlich belohnt. Nicht allein genießt man eine herrliche Aussicht über den Bodensee und in die Schweiz, sowie weit in württembergische und badische Lande hinein, die Ruine ist auch um ihrer selbst und ihrer Geschichte willen höchst interessant, denn sie hat in der schwäbischen Geschichte, besonders im dreißigjährigen Krieg unter ihrem wackeren Kommandanten Konrad Widerhold eine wichtige Rolle gespielt. War ein ganzer Mann, der Konrad Widerhold. Vom Drillmeister hatte er sich emporgeschwungen zum Kommandanten dieser wichtigen Festung. Allen seinen Feinden zeigte er sich gewachsen, verstand es, ihnen ein Schnippchen zu schlagen und seine Festung immer besser zu sichern. Was ihm fehlte, verschaffte er sich, und zwar gewöhnlich vom Feind. So schmuggelte er einst in die benachbarte Reichsstadt Balingen, wo er vom Amtmann zu Tische geladen war, eine Anzahl Soldaten in die Stadt, denn er brauchte Geld und wußte, daß in Balingen eben 20,000 Taler (circa 13,500 Dollars) für das kaiserliche Heer (also seine und seines Herzogs Feinde) bereit lagen. Einige seiner Leute hatten sich schon vor Tagesanbruch als Handwerker und Marktleute verkleidet in die Wachstube eingeschmuggelt, um sich ein wenig zu wärmen. Hier öffnete einer seinen Sack, bot den Wachsoldaten Nüsse an, ließ wie aus Versehen eine Anzahl auf den Boden fallen, und als nun die Soldaten sich darnach bückten, stürmten die Hohentwieler den Schlagbaum und verschafften auch ihren Kameraden den Eingang, sodaß Widerhold ohne Schwertstreich sich des kaiserlichen Schatzes bemächtigen und ihn auf seine Burg führen konnte.

Er hat seinem Herzog große Dienste erwiesen und sein Gedächtnis wird im württembergischen Lande immer in Ehren bleiben.

Aber noch eines andern Mannes mußte ich gedenken, als ich durch die zerfallenen Hallen des Hohentwiel wanderte. Es war der wackere Staatsmann Johann Jakob Moser, der von dem despotischen Herzog Karl unschuldigerweise jahrelang in harter Haft auf dieser Festung gehalten wurde. Als er vor den Herzog befohlen war und dessen Zorn zu fürchten hatte, sagte der mutige Mann zu einem Sekretär, indem er im Vorzimmer wartete, das stolze Wort: „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen."

Und als der Herzog ihm seine Gefangensetzung ankündigte und ihm zugleich die allerschärfste Untersuchung in Aussicht stellte, da antwortete er ruhig: „Euer Durchlaucht werden einen ehrlichen Mann finden."

Und als der Mann droben auf der Festung jahrelang nicht einmal aus seinem Zimmer, ja von Weib und Kindern keinen Brief empfangen durfte, als man ihm Papier und Schreibzeug verweigerte, da schrieb er in den langen Jahren seiner Haft die weißen Wände seines Gefängnisses mit der Lichtschere voll schöner Lieder, deren manche heute noch zum Trost und zur Erbauung gelesen und gesungen werden. Mit wehmütigen Gefühlen habe ich des armen Patrioten gedacht und mit Bitterkeit seines Tyrannen. Mein Auge aber flog frank und frei hinaus über den Bodensee nach den stolzen Schweizerbergen und in meinem Innern hieß es:

„Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet", und ich dankte Gott, daß Freiheit und Menschenrechte von ihm mit Siegesfittigen ausgestattet wurden, und daß auch wir wohnen dürfen in einem Land, wo die Freiheit wohnt, und wo die Worte Burns' noch immer gelten:

"The honest man tho e'r so poor
Is king of men for a' that."

Es geht ein Mühlenrad—

Lied mit Klavier-Begleitung

Carl Schmeidler.

Sanft, klagend.

Singstimme.

Klavier.

p

Es geht ein Müh - len - rad ____ im
Wün - schen oh - ne Rast ____ ist

Her - zen Tag und Nacht, ____ das oft um fro - hen Sinn hat schon
je - ner Pla - ge - geist, ____ der man - cher Men - schenbrust fast ihr

man - ches Herz ge - bracht. ____ Es geht ein Müh - len - rad im
gan - zes Glück ent - reißt. ____ Stets geht das Müh - len - rad im

1. 2.

Her - zen Tag und Nacht. ____ Das
Her - zen Tag und Nacht. ____

Kinderspiel und Arbeitsfreude

Von Friedrich P. Baege

Das Spiel ist bedeutungsvoll für die Entwicklung des Kindes; denn es stellt nichts anderes dar, als die regsame Unterhaltung der Innenwelt mit der Umgebung, der Außenwelt. Es ist eine allgemein bekannte pädagogische Tatsache, daß ein Kind, welches selbständig anhaltend spielt, und in seinem Spiele sozusagen völlig aufgeht, für geistig rege und gesund anzusprechen ist. Ja, auch für die körperliche Gesundheit ist das kindliche Spiel ein fast untrüglicher Beweis. Kluge Mütter und erfahrene Aerzte erkennen an der wiederkehrenden Spiellust im kranken Kinde den Beginn der Genesung. Von Geburt an fühlt das Kind in sich den Trieb, sich zu bewegen, zu betätigen. Bewegungen, die ihm Freude bereiten, führt es immer wieder gern und häufig aus. Bewegungen, die ihm Schmerz bereiten, versucht es immer mehr und mehr zu vermeiden. Durch Auswahl und Uebung der verschiedensten Bewegungen erlangt es nach und nach Bewegungsvorstellungen, die ebenfalls wie die Empfindungen von Gefühlen der Lust oder der Unlust begleitet werden und für die weitere geistige Entwicklung des Kindes unbedingt nötig sind, denn ohne Bewegungsvorstellungen sind keine Willenshandlungen denkbar. Die Willensbildung aber bildet den wichtigsten Faktor in der modernen Erziehung. Da sich nun das Kind in gesunden Tagen viel und gern bewegt und mit der Umwelt in Verbindung zu treten strebt, so finden wir es eben oft im Spiel, d. h. in einer von Freudegefühlen begleiteten Beschäftigung der inneren Vorstellungswelt mit den Außendingen der Umwelt. Jedes Kind strebt danach, recht viel Freudegefühle zu erhalten, darum spielt es fortgesetzt.

Fragen wir nun, wodurch es kommt, daß das Kind immer nur nach Freudegefühlen trachtet, so kommen wir auf die tiefsten Fragen des Seelenlebens zu sprechen. Es schlummert in jedem Menschen, ja, in jedem Lebewesen ein Trieb, der den Organismus vor dem Untergang im Kampf ums Dasein zu erhalten sucht. Der selbständige Organismus hat dann die Energie entwickelt, welche nötig ist, solche äußeren Eindrücke abzuwehren, die ihn in seinem Dasein, und in seiner Entwicklung schädigen oder hemmen wollten. Die Energie oder Tatkraft hat den Menschen den Gebrauch von Sinnesorganen und vor allem auch den Gebrauch der Hand gelehrt. Wir müssen nun die Kinder so erziehen, daß die Lebenskraft nicht frühzeitig erlahmt und der Organismus zusammenbricht. Solcher Zusammenbruch ist möglich, wenn die im Kinde vorhandene Energie in einem ungesunden Verhältnisse steht zu den Leistungen, welche man von dem einzelnen Organismus fordert. Vom Organismus fordert der Unterricht ebenso wie später das Leben Arbeit. Diese Arbeit kann geistiger oder mechanischer Natur sein. Fragen wir uns einmal, was denn eigentlich Arbeit ist. Im letzten Grunde ist sie, ebenso wie das Spiel, Bewegung. Zunächst bewegt sich jedes lebendige Kind. Wir können ein ganz kleines Kind annehmen, das soeben erst geboren wurde. Es schreit, es zappelt, es bewegt sich. Wenn wir diese Bewegung des Kindes nicht rein physiologisch erklären wollen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß es eben Lebenskraft, Energie, Tatkraft mit zur Welt gebracht hat, hätte es solche nicht in sich, dann wäre es eben tot. Also die Bewegung, welcher Art sie auch sein mag, ist eben weiter nichts, als die Entäußerung der Tatkraft, der Energie im Menschen.

Es würde gewiß keinem Tiere, ebenso wie keinem Menschen einfallen, zu spielen, wenn nicht die Erweckung von Freudegefühlen mit dem Spiel verbunden wäre. Das ist bei der Arbeit anders. Auch die Arbeit kann von Lustgefühlen begleitet sein, wird jemand einwenden. Nun wohl, sie kann es, aber sie muß es nicht. Dagegen kann ich eine Arbeit niemals ein Spiel nennen, denn was sie deutlich vom Spiel unterscheidet, das ist der Zweck. Das Spiel hat, wie wir sahen, nur den Zweck, durch geistige oder körperliche Bewegung uns Freudegefühle zu verschaffen. Der Zweck der Arbeit hingegen besteht in dem Erwerb ideeller oder materieller Werte, ganz gleich, ob Lust- oder Unlustgefühle damit verknüpft sind. Wie nahe verwandt sich Spiel und Arbeit sind, das haben schon alle hervorragenden Pädagogen gewußt und haben das kindliche Spiel hoch geschätzt. Die Reformpädagogen unserer Tage haben wiederum die hohe Bedeutung des Spiels für die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes anerkannt und versuchen darauf hinzuwirken, bei der Uebermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Schule viel mehr Freudigkeit im Kinde zu erwecken, als bisher. Man will das kommende Geschlecht zur Arbeitsfreude erziehen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn wir viel mehr den Spieltrieb des Kindes beachten und ihn zum Arbeitstrieb umzuformen und erziehlich zu verwerten verstehen, wie es ja auch schon häufig geschieht.

Etwas über „Bargain" Einkäufe

Dem Kongreß unseres Landes liegt eine Eingabe vor, welche bezwecken soll, daß dem Fabrikanten das Recht zusteht, dem Detailhändler vorzuschreiben, des Fabrikanten Produkt nur zu einem bestimmten Preise verkaufen zu dürfen. Manchen Leserinnen mag dies auf den ersten Blick als eine Benachteiligung des Konsumenten erscheinen. Daß aber das Gegenteil ein großes Unrecht gegen den Fabrikanten bedeutet, das erhellt aus unzähligen Beispielen, wo durch rücksichtslose Verschleuderung von Waren mit bisher festem Preise ganze Industrien brach gelegt wurden.

Als ein Beispiel nur sei hier die Erfahrung der Fabrikanten von Cosmo Buttermilch Seife kurz mitgeteilt. Diese Seife hatte seiner Zeit einen guten Namen und wurde im Detail für 10 Cents das Stück verkauft. Das war der Preis, den die Fabrikanten den Detailhändlern zu verlangen vorschrieben. Sie hätten gern wohl einen noch höheren Preis angesetzt, wäre die Konkurrenz im Seifengeschäft nicht so groß. Im Vergleich mit anderen Seifen erschien den Fabrikanten ihr Produkt als zur 10 Cent Preisklasse berechtigt und das Publikum war derselben Ansicht, die Seife wurde allgemein beliebt und immer wieder gekauft. Cosmo Buttermilch Seife prosperierte also in der Konkurrenz mit anderen Seifen und der Name, die Handelsmarke, wurde wertvoll — so wertvoll in der Tat, daß den Eigentümern mehr als eine Viertel Million Dollar dafür geboten — und zurückgewiesen wurde. Aber eben in dem Namen lag auch eine Gefahr. Waren ohne bestimmte Handelsmarke kauft der Konsument heute hier zu einem, morgen dort zu anderem Preise, ohne weiter über die Verschiedenheit des Preises nachzudenken, da er ja die Ware nicht unter einem bestimmten Namen kennt. Dieselbe Ware kann dem Kunden öfters zu verschiedenem Preise verkauft werden, er weiß es eben nicht, da er sich der Ware nicht erinnert. Anders aber, heißt es zum Beispiel: „Bargain = Verkauf von Cosmo Buttermilch Seife zu 3 Cents das Stück im Universal Department Geschäft". Das merkt man sich sofort. Verlangt man dann die Seife in einem Grocery-Store und soll hier den gewöhnlichen Preis von 10 Cents das Stück geben, so wird man es sofort als ungerechtfertigte Verteuerung betrachten und das Geschäft hat einen Kunden verloren. Der Händler schreibt dann an die Fabrikanten: „Sie verkaufen mir Ihre Seife wie jeder andere Fabrikant von Standard Ware zu einem Preise, der für mich sehr kleinen Profit bedeutet. Und nun geben Sie zu, daß der Universal Department Store in hiesiger Stadt Ihre Seife für drei Cents das Stück verkauft. Unter diesen Verhältnissen werden Sie es erklärlich finden, daß ich von Ihnen nicht länger Waren beziehe, denn Sie handeln nicht rechtlich". Fabrikanten von Produkten, die unter bestimmter Handelsmarke verkauft werden, erhalten Millionen ähnlicher Briefe. Der Preis einer Ware mit bestimmtem Handelsnamen ist eben so wohl ein Teil des Produktes wie der Name selbst. Setzt man den Preis herunter, so wird auch die Ware herabgesetzt.

Die unausbleibliche Folge ist, daß eine solche Ware schließlich aus dem Markt gedrängt wird, wie es mit der Cosmo Buttermilch Seife der Fall war. Die Konsumenten nahmen schließlich an, daß eine Ware, die für 3 Cents offeriert wird, auch wirklich nicht mehr wert ist. Und doch ist es nicht so, denn diese Seife könnte für den Preis gar nicht hergestellt werden. Das Publikum aber wollte von nun an keinen höheren Preis zahlen, trotzdem die Seife zuerst allgemein gern gekauft, und diesen Preis wert erachtet wurde. Und dies ist nur ein Fall aus unzähligen anderen ähnlichen Fällen. Es giebt keinen Ort in den Vereinigten Staaten, in dem nicht dieses oder jenes wohlbekannte und verlangte Produkt unter Preis = Herabsetzungen zu leiden hätte.

Reelle Konkurrenz ist im Allgemeinen von Vorteil für das große Publikum, unreelle nicht. Man ist zu der richtigen Ansicht gelangt, daß dem Detailgeschäft nur offene Handelsweise förderlich ist. Das Ein-Preis-System schränkt das Geschäft zwar einigermaßen ein, andererseits wird dadurch aber unter Kaufleuten das Bestreben, einander auf andere Weise zu übertreffen geweckt, und das kann nur darin bestehen, gute Waren zu festen, möglichst mäßigen Preisen zu führen. Daß der Käufer dadurch schließlich am Besten fährt, wird jede kluge Hausfrau sofort einsehen.

Buntes und heiteres Allerlei

Allerdings.

„So, Dein Herr ist so naiv?"

Johann: „Ja, er meinte neulich, indem er mir eine seiner Zigarren anbot: Hier, Johann, rauche einmal eine feine Havanna, wie Du sie noch nie geraucht hast!"

Auch ein Veteran.

Ein schlesischer Bauer reichte eine Beschwerde an das Amt ein, worin er unter anderem angab, zwei Feldzüge mitgemacht zu haben. Das war jedoch nach Aussage des zuständigen Gemeindevorstehers nicht der Fall. Franz Staper, so hieß unser Bäuerlein, wurde daraufhin zu einer mündlichen Verhandlung vorgeladen.

Eines Tages erscheint Staper Franz auf dem Amt, wünscht dem mit der Verhandlung betrauten Beamten zunächst „an scheen gutt Morgen" und beginnt:

„Nahm Sie 's ock nit ibel, bin ich richtig?"

„Ja, das weiß ich nicht," antwortet der Beamte, „was wünschen Sie denn?"

„Ich hon anne Vurloadung krigt."

Der Beamte sieht die Vorladung ein und ersucht unseren biederen Freund Staper, seine Feldzugserlebnisse zu schildern.

„Nu," meinte er, „doas war ich ihn glei derziählen":

„s' woar 66, und ich diente bei a ..... ern, do krigten ma Befiähl, loszumarschieren uff Behmen zu. Ma koamen afu bis no Haynau; durte mußten ma uff emoal uffm Morkte de Gewähre zommstelln und a drei Toagn ei Quortier giehn. 's woar ganz lompern, soag ich ihn."

„Und wie war es weiter?"

„Se hotten halt derweile Frieden gemacht und ma kunnten wieder heem zu Muttern. Doas woar su mei irschter Feldzug." „Wie war es denn da mit dem zweiten?"

„Nu, sehn se ock, do krigt ich een scheen Toages 1870 a Befiähl, ich sull no Görlitz kumm und mich oar dar Kaserne versommeln. Ich macht mich o bale uff de Socken und fuhr mit Gelegenheet no Görlitz. Wie nu durte oar dar Kaserne mei Noame uffgerufen und ich viergetreten woar, wischperten se irscht a wing mitsomm und meenten dann uff emol zu mer, ich wiär nie gemeent gewäst, sundern der Schuster Franz Staper aus'm Färberdurfe. Ich söllt ock machen, doaß ich heemkäm.

Doas machte ich o."

„Das ist ja ganz schön, aber Sie schrieben doch noch von einem zweiten Feldzuge."

„Na, doas woar doch dar zweete."

Sprachs und ging tief beleidigt von dannen.

Die Reiher-Sammlerin.

Es war unerhört, was das Dienstmädchen — das sich bei Frau Rechtsanwalt Lehmann vorstellen gekommen war — also was dieses Dienstmädchen für einen Reiher auf dem Hute trug!

Das war überhaupt kein Reiher mehr, das war eine Reiher-Sammlung, ein Reiher-Museum! In allen Farben des Regenbogens glänzten die einzelnen Reiherstengel, die hier zu einem Gebüsch, zu einem Park, zu einem Urwald vereinigt waren.

Und Frau Rechtsanwalt Lehmann sagte zu dem Mädchen: „Sie haben sehr gute Zeugnisse, aber ich kann Sie trotzdem nicht engagieren, Sie scheinen mir zu verwöhnt zu sein — solch einen Reiher kann ich mir ja nicht einmal selbst leisten. Der muß ja ein schönes Stück Geld gekostet haben."

„Ach, wenn's nur deshalb ist," versetzte das Dienstmädchen bescheiden, „der Reiher, der hat gar nichts gekostet, den hab' ich mir bloß so gesammelt."

„Bloß so gesammelt?" staunte Frau Rechtsanwalt Lehmann, „was soll denn das heißen?"

„Ach," fuhr das bescheidene Mädchen fort, „bei meiner bisherigen Herrschaft kam Sonntag mittags immer so viel Damenbesuch zum Diner; — wenn fertig serviert war, ging ich dann immer in die Garderobe. Jetzt trägt ja jede Dame Reiher, und so genau paßt keine auf. Da hab' ich mir unbemerkt immer von jedem Hut ein Reiherstengelchen abgetrennt ..."

Gefährliche Träume.

„Siehst Du, Edgar, jetzt hat mir's schon zum drittenmal geträumt, Du hättest mir einen neuen Hut gekauft."

„Es ist schrecklich — Du richtest mich mit Deinen Träumen noch zu Grunde!"

Im Gartenkonzert.

Frau: „Wie schön dieses Stück ist, welches die Kapelle jetzt spielt."

Zerstreuter Professor: „Ja, ich muß mir gleich einen Knoten in das Taschentuch machen, damit ich es nicht vergesse."

Lustige Rätselecke

Bilderrätsel: Der Fruchtkorb.

Palindrom.

Saftstrotzend hänge ich an einem Stock,
Dem, selbst lebendig, grünes Laub entsproßt;
Weiß, rot und blau glänzt meiner Kinder Rock:
„Pflück' mich! Ich munde dir als süße Kost."

Du läßt mich fallen — ach! — Ich dreh' mich um
Und laufe, jäh verwandelt, flink davon,
Als ruppiger Gesell mit Grunzgebrumm
Hin durch den Tann: „Jag' mich! Hast du mich schon?"

Kapselrätsel.

Er ist Beamter bei dem Wort,
Geht morgens hin und mittags fort,
Dann findet — hungrig ist sein Magen,
Daheim das Wort er mit Behagen.
Nun ratet seinen Namen noch!
Wie? Nun, im Worte liegt er doch!

Logogriph.

's ist Sommerszeit, auf all die Pracht
Die Sonne strahlend niederlacht.
Doch mürrisch geht des Wegs daher
Ein alter Mann, ihn blendet sehr
Der lieben Sonne heller Schein,
Und gar verdrießlich schaut er drein.

Da dringen aus dem Feld hervor
Viel feine Stimmchen an sein Ohr:
„Wir glauben gar, du willst uns fangen,
Dies wär' ein törichtes Verlangen.
Für deinen Kummer gibt es Rat:
Geh schnell mal in die nächste Stadt,
Dort findest du für deine Augen,
Was ihnen wird am besten taugen;
Doch ändre vorher unsern Kopf,
Sonst find's du's nicht, du armer Tropf".

Auflösungen der Rätsel aus dem Juliheft:

Bilderrätsel: Man muß alles ernst aber nicht tragisch nehmen.

Logogriph: Hupe-Lupe.

Palindrom: Bank-Knab.

Scharade: Edelstein.

Lehrreiches und Lustiges für unsere Kleinen

„Lustig im Septemberwind fliegen Drachen nun geschwind“

Drachenfliegen

Drachenfliegen

Kaum weht der Herr Septemberwind
Hin übers Stoppelfeld,
Da bringt die Drachen schon geschwind
Die lustige, kleine Welt.

„Mein Drache sinkt, er hat ein Loch,
Der Wind riß es hinein!“
Schaut her, wie fliegt der meine hoch,
„Das muß der König sein!“

Was hinter der hohen Mauer verborgen war.

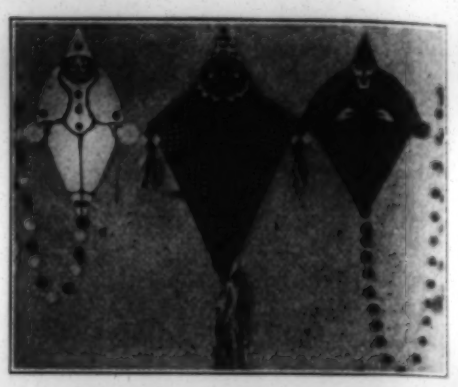
Weit, weit draußen vor der Stadt, am Bergeshange, lagen zwei Häuser. Wenn sie sich gegenseitig hätten betrachten können, so würde keines geglaubt haben, daß das andere ebenfalls ein Haus sei, so unähnlich waren sie sich. Vielleicht wären sie darüber sogar in Streit geraten, und da war es gut, daß eine hohe Mauer sie vor einander verbarg.

Die Mauer lief an dem einen Ende in einen großen runden Turm aus, der von einer Terrasse umgeben war. Ein Busch wilder Rosen umspann den alten Turm und hing vor seine zahlreichen Fensterlein schwanke, grüne Gardinchen, die er im Sommer mit zartrosa Blütensträußen durchwob. Er hatte sich so recht nach Herzenslust ausbreiten können, der alte Rosenbusch, denn seit Jahren hatte keine ordnende Hand hier eingegriffen. Der herrliche große Garten lag still und schlafend da, und öde und verlassen war das stattliche Haus mit den hohen Spiegelscheiben und der leuchtenden Marmortreppe.

Desto lebhafter ging es jenseits der hohen Mauer, in dem halbverfallenen Häuschen des Schneiders zu. Nicht weniger als sechs kleine Münder waren da von früh bis spät unverdrossen an der Arbeit und krähten, plapperten und brüllten durcheinander, je nach der Veranlassung. Es waren zwei Zwillingspärchen von 2½ und 4 Jahren, denen der sechsjährige Willy seit der Mutter Tode schon Respektsperson sein mußte. Der Schneider warf manch sorgenvollen Blick auf seine fünf Krausköpfe, die zu Lebzeiten seiner guten Frau wie rotwangige blonde Englein ausgeschaut hatten, und die jetzt wie echte kleine Schmierteufelchen umherliefen. Und er seufzte, wenn er an Bertel, den kleinen dreijährigen Schwarzkopf dachte, den seine arme Schwester ihm als einziges Erbteil hinterlassen hatte, — noch ein Schnäbelchen mehr, das sich hungrig öffnete. Nach solchen Betrachtungen ließ der arme Schneider die Nadel noch eifriger fliegen als zuvor. Die Büblein aber machten sich keine trüben Gedanken. Wenn die kleinen Mägen gehörig gefüllt waren und Bruder Willy bei dem täglichen Reinigungsprozeß nicht allzu unsanft mit ihren Nasen und Ohren umsprang, denn strahlten die Blauaugen vergnügt in die Welt. Besonders jetzt im herrlichen Sommer, wo man die dumpfe Stube mit dem blumigen Anger vertauschen konnte, wo man schillernde Kiesel in die zerrissenen Schürzchen sammelte und den weißen Sand am Bergesrand zu ungähligen Kuchen verarbeitete. Willy, der „Große“, sann schon auf „männlichere“ Spiele. Er freute sich, wenn die Dorfjungen zum Berge kamen und eine Partie „Murmeln“ mit ihm spielten, oder er beteiligte sich an ihren Kletterversuchen. Die hohe Mauer zu erklimmen, war das Ziel der Sehnsucht. Was mochte dahinter stecken? Warum lag alles so still und verlassen da? War etwa Dornröschens Schloß dahinter verborgen oder gar das Haus eines mächtigen Zauberers? O, sie hatten die wunderbarsten, gruseligsten Vorstellungen davon. Sie sprachen nur im Flüsterton darüber, und derjenige, der sich jeweilig anschickte, die Mauer zu erklettern, bekam mächtiges Herzklopfen. Wer weiß, welch furchtbare Dinge ihm bevorstanden, wenn er am Ziele war! Aber er kam nicht ans Ziel. Die Steine waren eng gefügt und glatt, es bot sich nirgends ein Halt für Fuß und Hand. Die herabhängenden Zweige des wilden Weines aber erwiesen sich als zu schwach, die kühnen Abenteurer zu halten, sie fielen zu Boden wie reife Pflaumen, wenn der Wind die Bäume schüttelt.

Diese Mißerfolge aber spornten die Dorfjugend zu immer eifrigeren Versuchen an. Auch heute war sie wieder vollzählig an der geheimnisvollen Mauer beschäftigt. Der hohe Rat der Aeltesten hatte beschlossen, daß Willy, der Kleinste und Leichteste, auf die Schulter gehoben werden sollte, man hoffte, daß er auf diese Weise die stärkeren Ranken des wilden Weines erreichen würde und sich an ihnen völlig hinaufziehen könnte. Willy war es höchst beklommen zumute, aber das wagte er nicht zu zeigen. Seine Wangen glühten fieberhaft und seine kleinen Hände griffen zitternd nach den schwankenden Zweigen. Mit „Holla“ und „Ho“ feuerten die Kameraden ihn an. Er kam auch wirklich ein gutes Stück voran. Die Jungen heulten und tanzten wie die Indianer. „Greif feste zu — immer höher — zieh' die Knie an“, so tönte es aus zwanzig Kehlen. Willy keuchte. Er tat sein Möglichstes, aber seine Kräfte gingen bald zu Ende. Mit einem Aufschrei rutschte er jählings ab, gerade in dem Augenblick, als die Jungen vor einem eilig dahertrabenden Zweispänner auseinanderstoben. Der Kutscher sah den herabgleitenden Jungen und riß die Pferde zur Seite, so daß Willy wie durch ein Wunder der Gefahr entging, von dem Wagen gegen die Mauer gequetscht zu werden. Ganz ohne Unfall aber ging die Sache trotzdem nicht ab.

Das Geschrei und Gejohle, womit die Dorfjungen Willy zu immer neuen Anstrengungen anfeuerten, hatte den kleinen Bertel herbeigelockt. Mit staunenden Augen und geöffnetem Mündchen betrachtete er die Kletterkünste seines Vetters, ohne den heransausenden Wagen zu bemerken. Die zur Seite springenden Pferde rissen ihn um, sein Aermchen wurde von den Rädern leicht geschrammt. Der im Wagen sitzende Herr hatte den Unfall bemerkt. Er stieg sofort aus, hob das verletzte Bübchen auf, bettete es sorgfältig in die Wagenecke und befahl dem Kutscher, so schnell als möglich nach Hause zu fahren. Bertel schrie mörderlich, zuerst vor Schreck und Schmerz und dann aus Furcht vor dem fremden Gesicht. Er hatte eine gute Lunge und wußte außerdem ganz genau, was er wollte. Darum blieben die Beruhigungsversuche, die sein Begleiter unternahm, völlig erfolglos. Er brüllte noch, als der Wagen, der die geheimnisvolle Mauer umfahren hatte, jenseits durch ein weitgeöffnetes Tor in den schönen Garten einfuhr und vor dem großen Hause hielt.



Drei lustig verzierte Drachen

Am Fenster des Untergeschosses erschien der Kopf einer jungen Frau, und gleich darauf eilte sie schon die Marmortreppe hinab, ihrem Gatten entgegen. „Um Gotteswillen, Hugo, was ist mit dem Kinde geschehen?“ rief sie ängstlich. „Nichts eben Schlimmes, zum Glück. Er wurde von den Pferden umgerissen, und die Räder haben seinen Arm leicht geschrammt. Da, nimm den kleinen Brüllsack, vielleicht beruhigt er sich bei dir.“ „Armes Bübchen,“ sagte die junge Frau mitleidig und drückte das kleine Schmutzbündel an ihr zartweißes Kleid. „Komm, sei still, wir gehen in ein schönes warmes Bad, und dann gibt's was Gutes zu schnabulieren“. Die sanfte Stimme und die ganze holde Erscheinung setzte den kleinen Schreihals so in Erstaunen, daß er auch das Brüllen vergaß. Mit tränenfeuchten Augen blickte er um sich, denn alles, was mit ihm vorging, erschien ihm wie ein Märchenwunder.

Die schöne junge Frau brachte ihn in ein herrliches Zimmer, zog ihm die schmutzigen Kleider aus und untersuchte seinen Arm. Dabei sprach sie freundlich und liebevoll, nannte Bertel ein herziges Bübchen, erzählte ihm von der großen Badewanne und der strengen Prinzessin Seife, die gar keine schmutzigen Kleider leiden möge und von einem weichen, weißen Bettchen, in dem Bertel dann sanft schlummern werde.

Wie war das alles so schön! Der kleine Bursche stieg jauchzend die Treppe hinab, die in die weiße Riesenbadewanne führte, und strampelte vergnügt in dem warmen Wasser herum. Mit der strengen Prinzessin Seife war es hier auch eine ganz andere Sache als zu Hause. Sie duftete wunderschön und hüllte Bertel in einen weißen Schaummantel. Der ganze kleine Kerl war eingeseift, aber wie sanft war alles vor sich gegangen, ganz anders als bei Vetter Willy. Und kein Seifenspritzer war in die Augen gekommen. Nun hieß

es noch einen großen Plumps ins Wasser tun, zum Abspülen. Dann ging es heraus und in ein schönes weißes Badetuch, das den ganzen kleinen Mann umhüllte. Das Schönste aber war das Bett. Es war zwar etwas groß für Bertel, aber der fand das gerade schön, denn zu Hause hatte er nie Platz in dem wenig geräumigen Bett, das er mit Willy teilen mußte.

„Nun, was macht denn dein kleiner Schützling?" fragte da die tiefe Männerstimme, die Bertel schon kannte. „Ich habe ins Dorf geschickt, damit die Eltern sich nicht ängstigen". „Und ich in die Stadt, denn in die unsauberen Kleider kann das Bübchen nicht wieder hinein. Sieh es dir nur an, wie anders es jetzt aussieht," sagte die junge Frau und sah so froh und strahlend aus, wie lange nicht.

Dann blieb Bertel allein. Er dehnte sich wohlig in dem schönen weißen Bett. Dabei fiel sein Blick in den gegenüberliegenden Spiegel. Ein rosig-weißes Gesichtchen, von schwarzen Ringellocken umgeben, blickte ihm von dort entgegen. War er das? Wie anders sah er aus, als wenn er sich daheim in dem kleinen, grünschillernden Spiegel sah. Und wie schön war das Bad gewesen und wie wohlig nun das Bett. Wenn Willy und die Zwillinge das doch auch haben könnten. Wie kam er wohl wieder zu ihnen? Ob sie ihn suchen würden? Bertel sann und sann, bis er friedlich einschlief. Als er erwachte, stand die blonde junge Frau an seinem Bett, lächelte ihm freundlich zu und zog ihm saubere neue Kleider an. Dann wurden die widerspenstigen Locken mit einer Bürste bearbeitet. „So, du liebes Bübchen, nun bist du fertig, nun wollen wir in den Garten gehen und Milch trinken". Sie gab Bertel die Hand und wanderte mit ihm in den großen Garten hinaus, just hinauf zum alten Turm mit dem blühenden Rosenbusch . Jetzt wußte Bertel auf einmal, wo er war. Also das steckte hinter der hohen Mauer. Wie würden die Jungen staunen, wenn er es ihnen erzählte. Gern hätte Bertel einmal über die Mauer geguckt, aber von allein konnte er es nicht, denn sie war zu hoch, und zu bitten wagte er nicht. Als er seine Milch getrunken hatte, kam der Kutscher, der ihn nach Hause bringen sollte. „Wirst du mich auch oft besuchen?" fragte die junge Frau. Bertel nickte eifrig. Er hatte sich in seinem schwarzen Krauskopf schon einen Plan fertig zurechtgelegt. Doch davon verriet er nichts.

Er blickte noch einmal nach der jungen Frau zurück; die stand noch immer am Turm und sah ihm traurig nach. Wenn sie doch solch ein Kindlein hätte! Schon fast krank hatte sie sich danach gesehnt. Um sie zu zerstreuen, hatte ihr Mann die lange, lange Reise mit ihr unternommen. Fast drei Jahre waren sie unterwegs gewesen, und das abwechslungsreiche Leben hatte ihren Kummer gemildert. Erst seit einigen Tagen ist sie wieder daheim, und Bertels plötzliches Erscheinen hat die alte Sehnsucht von neuem wachgerufen. Sie stützt den Kopf in die Hand und grübelt lange, lange vor sich hin, während die Tränen unaufhaltsam über ihre Wangen rollen.

Ein Geräusch läßt sie endlich aufblicken. Was ist das? Bertel, das eben gefundene und so schnell wieder verlorene Büblein kommt über den Rasenplatz daher. Aber nicht allein. Vier kleine Schmutzbüblein zieht es hinter sich drein und das fünfte, größte folgt in einiger Entfernung, den rechten Zeigefinger verlegen in den Mund geschoben.

„Baden," sagte Bertel ganz einfach und selbstverständlich und zeigt auf die kleine Schar.

Die junge Frau sieht in einiger Verlegenheit auf die kleinen, ungepflegten Buben. „Wo ist denn eure Mutter?" fragt sie unwillkürlich. „Tot," sagt der Aelteste, ohne den Finger aus dem Munde zu nehmen. „Die Kinder gehören dem armen Schneider drüben im verfallenen Häuschen, dem vor einem Jahre die Frau gestorben ist," mischt sich der Kutscher ins Gespräch.

„Baden," meldet sich der Bertel wieder, der es nicht erwarten kann, seinen Vettern die Herrlichkeiten im Hause zu zeigen. „Ja, mein Bübchen," lächelt die junge Frau, „sie sollen alle gebadet werden. Aber erst führt mich einmal zu eurem Vater." Damit faßt sie Bertels Hand, und der kleine Zug setzt sich in Bewegung.

Die junge Frau ist auf einmal heiter und vergnügt. Sie hat so viele gute Gedanken und sie weiß plötzlich, daß sie glücklich werden kann, auch ohne eigene Kinder zu haben. Es gibt ja so viele andere, die keine Mutter haben, die man hegen und pflegen, für die man sorgen kann. Wo hat sie nur ihre Augen bisher gehabt! O, sie muß viel nachholen. Und sie tut es.

Gänseliese im Herbstregen

Wie anders schauen des Schneiders Kinder jetzt aus, seit sie dafür sorgt, daß sie gewaschen und gepflegt werden. Und des Schneiders Augen leuchten dankbar, wenn sein Blick von den Kindern hinweg durch das blitzsaubere Stübchen gleiten. Die Dorfjungen brauchen nicht mehr unnütze Klettereien zu veranstalten, sie wissen jetzt, was hinter der großen Mauer steckt. Die junge blonde Frau ist auch ihnen eine Wohltäterin geworden. Den kleinen Bertel aber hat sie ganz zu sich genommen, seit sie erfahren hat, daß er ein verwaistes Büblein sei. Das Baden liebt Bertel noch immer leidenschaftlich.

Schusselchen und Nusselchen.

Mama hatte zwei wunderschöne kleine Töchter, die hatten beide goldblonde Locken und waren wirkliche Prinzessinnen. Ihre Namen aber waren so lang, daß, wenn man mit ihnen vor der Suppe anfing, die Prinzessinnen nach dem Schokoladenpudding das Ende des Namens hörten und erst dann wußten, daß sie zum Essen gerufen waren. — Damit sie aber — des langen Namens wegen — nicht immer allein zu essen brauchten, nannte man sie einfach „Schusselchen" und „Nusselchen". Und das hatte seinen guten Grund. Es kam nämlich einmal der Kaiser von China durch das Land und brachte zwei allerliebste, echt chinesische Porzellanpuppen mit. Die wollte er den schönsten kleinen Prinzessinnen schenken, denen er auf seiner Reise begegnen würde. Schusselchen und Nusselchen waren aber noch im Bett, als sie davon hörten.

Nun hieß es aber, sich ganz schleunigst anziehen und hinunter, dem Kaiser von China entgegen! Denn der mußte gleich an dem Haus vorbeifahren kommen, und — das wißt ihr — der Kaiser von China hat keine Zeit und kann nicht warten.

Schusselchen also war auch — eins, zwei, drei — husch — von oben bis unten fix und fertig angezogen, und wenn man's nicht hätte sehen können, so hätte man es ganz gewiß für Hexerei gehalten, so schnell ging's. Bei Nusselchen aber wollte dieser Knopf nicht durchs Knopfloch und jenes Häkchen nicht in die Oese, und der eine Schnürsenkel hatte einen Knoten, und der eine Knopf ging immer wieder auf, und das eine Häkchen sprang immer wieder heraus und der andere Schnürsenkel bekam auch einen Knoten, und als Schusselchen in die Hände klatschte: „Hurra, ich bin fertig," da weinte Nusselchen, denn sie war ja noch lange nicht fertig.

Aber kaum hatte sich Schusselchen im Spiegel gesehn, da bekam sie einen großen Schreck. Ei, du meine Güte, wie saß das alles schief und krumm! Und der zweite Knopf war ins erste Knopfloch gesteckt, und das Unterröckchen guckte unter dem Kleidchen eine halbe Elle lang vor, und der linke Schuh saß auf dem rechten Fuß.

Da mußte sich Schusselchen noch einmal ganz und gar von neuem aus- und wieder anziehen. Und als sie sich das Hütchen aufsetzte, war auch Nusselchen endlich mit den Schnürsenkeln fertig und zog sich das Mäntelchel an. — Da sehen sie nun so allerliebst aus, daß der Kaiser von China ganz bestimmt sagen mußte: „Die sind's und keine andern!"

Und nun sprangen sie die Treppe hinunter, was sie nur konnten.

Als sie aber auf die Straße kamen, — o weh, — da hörten sie gerade noch eine Peitsche knallen und sahen um die nächste Ecke eine Glaskutsche verschwinden und das Ende von einem langen Chinesenzopf aus der Kutsche baumeln. Ja, gewiß, der Kaiser von China war schon vorbeigefahren, und die beiden Prinzessinnen kamen zu spät.

Da gingen sie nun ganz traurig wieder nach Haus und klagten Mama ihr Leid. Mama aber sagte: „Ja, seht ihr, Prinzeßchen, — das kommt davon: Du, Schusselchen, bist flink aber liederlich, und du, Nusselchen, bist ordentlich, aber du trödelst!"

Das nächste Mal, wenn der Kaiser von China kommt, sagt Schusselchen zu Nusselchen: „Eile dich, flink," — und Nusselchen zu Schusselchen: „Langsam und gut," — dann werden sie beide zurzeit fertig sein und die schönen Porzellanpuppen bekommen.

Briefkasten.

Hilde T. in Wis. Nun haben die schönen Ferien bald ein Ende und du mußt zur Schule. Du lernst gewiß gerne, da du so hübsch schreiben kannst.

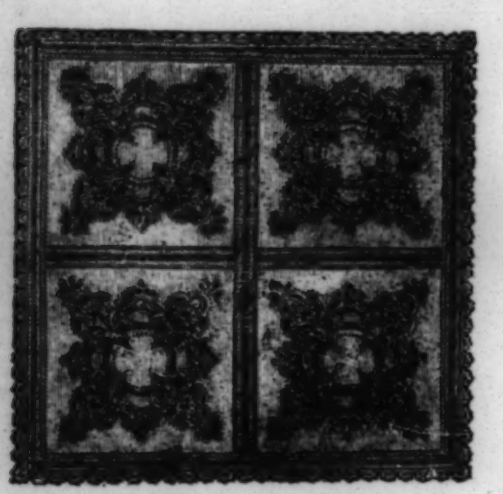
Harold B., Ill. Also deine selbstgemachte Kamera ist gut ausgefallen? Das freut Tante sehr. Hoffentlich schickst du mir einmal eines deiner selbst aufgenommenen Bilder.

Neue Vorlagen zu modernen Häkelarbeiten

Hübsche Verzierungen zu verschiedener Verwendung

I. Tischdecke mit Häkelarbeit

Eine angenehme Handarbeit bietet die Anfertigung der einzelnen, 12 Zoll großen Quadrate aus weißem Leinen, die vermittels Zwischensatz in Häkelarbeit zur Decke verbunden wurden. Die Stickerei kann



I. Tischdecke mit Häkelarbeit

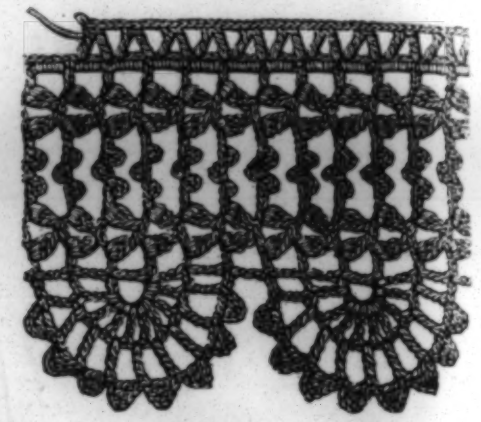
nach beliebigem Muster ausgeführt werden. Die glatt angesetzte Spitze und der Zwischensatz wird mit Häkelgarn No. 50 in folgender Weise gearbeitet. Auf einem Anschlag von 32 L. häkelt man als 1. Reihe: 3 im letzten Glied zus. gehäkelte Dst. in die 22. L., 3 im letzten Glied zus. gehäkelte Dst. in die viertfolg. L., 4 L., 1 P. (d. i. 3 L. und 1 f. M. in die 1 L.) 1 P. (nach unten hängend, wie auf Abb. I. a ersichtlich). Für das hängende P. arbeitet man 3 L., nimmt den Haken aus der M., führt ihn in die 1. der 3 L., dann in die stehen gebliebene M. und häkelt beide M. mit 1 Umschlag ab. 1 P. (wie das erste), 4 L., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die neuntfolg. L., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die viertfolg. L., 4 L., 1 Dst. in die viertfolg. L., 8 L., wenden. 2. Reihe: 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die drittfolg. M., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die viertfolg. M., 4 L., 3 P., 4 L., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die 2. L. vor dem Dst., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst. in die viertfolg. M., 4 L., 1 Dst. in die drittfolg. L., 7 L., wenden. 3. Reihe: 1 Dst. auf das untere Dst., 4 L., sonst wie 1. Reihe. 4. Reihe: wie die 2. Reihe, im Anschluß an das letzte Dst. † 2 L. und 1 Dst. um die 7 L. Vom † 7mal dasselbe, dann 1 St. auf die untere Eckmasche der 2. Reihe, 3 L., 1 St. auf die untere Eckmasche der 1. Reihe, 4 L., wenden. 5. Reihe: Je 1 St. in die 2. und 1. der 4 L., †† 1 Dst. um die folgenden 2 L., 4 L. und 2. St. in die 2. und 1. L. Vom †† 6mal dasselbe, 1 Dst. um die letzten 2 L., 2 L., 1 Dst. auf das nächste Dst., dann wie 1. Reihe. 6. Reihe: 8 L., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst., 3 wie zuvor zus.-gehäkelte Dst., 4 L., 3 P., 4 L., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst., 3 im letzten Glied zus.-gehäkelte Dst., 4 L., 1 Dst., 8 L., wenden. 7. Reihe: wie 1. Reihe. 8.

II. Shawl in Häkelarbeit

Reihe: wie 2. Reihe. 9. Reihe: wie 3. Reihe usw. 1. Längsreihe: je 4 f. M. um die folgenden L. 2. Längsreihe: 1 Dst. auf die 1. f. M., 1 Dst. auf die drittfolg. f. M., * 2 L., 1 Dst. auf die nächste f. M., 1 Dst. auf die drittfolg. f. M.. *. Vom * bis * fortlaufend wiederholen. Der Einsatz, mit dem die Quadrate miteinander verbunden werden, ist in der gleichen Weise wie die Spitze, nur mit beiderseitigem geraden Rand zu häkeln. Beliebig kann man die Spitze und den Einsatz auch mit farbigem Banddurchzug verzieren.

II. Gehäkelter Shawl

Man hat für den etwa 22 Zoll breiten



I. a. Häkelspitze zur Tischdecke

und 62 Zoll langen Schal feine hellgraue drellierte Wolle und Lila Wolle verwendet. Feiner sieht er von Weißer und Lila oder Weißer und Blauer Wolle aus. Er ist der Länge nach auf einem erforderlich langen Lm.-Anschlag stets hingehend wie folgt zu häkeln, mit Hellgrau 1. Tour: Die nächsten 5 Lm. übg., 1 St. in die nächste M., dann stets 2 durch 2 Lm. getrennte St. um die viertnächste Lm. — 2. Tour: Mit Lila, stets 3 f. M. um die Lm., die ersten 3 f. M. um die Lm. vor der 1. St. — 3. Tour: Mit Hellgrau der Randm. ang., 3 Lm., stets 2 durch 2 Lm. getrennte St. nach Abb. um die Gl. vor der nächsten St.-Gruppe, zuletzt nach 1 einzelne St. dem Beginn entsprechend in den Rand. — 4. Tour: Mit Lila der Randm. ang., stets 3 f. M. um die 2 Lm. jeder St.-Gruppe. — 5. Tour: Mit Hellgrau der Randm. ang., 5 Lm., 1 St. um die Gl. vor der nächsten St.-Gruppe, dann stets 2 durch 2 Lm. getrennte St. um die Gl. vor der folgenden St.-Gruppe, zuletzt vor der Randst. — 6. Tour: Wie die 2. Tour. — Die 3. bis 6. Tour hat man nun stets zu wiederholen und zuletzt die Längsseiten noch mit einer Pikot-Tour von hellgrauer Wolle zu begrenzen. Hierfür abw. 5 Lm., 1 f. M. in die 1. Lm. und 1 f. M. um die Mitte der St.-Gruppen. Den schmalen Seiten werden etwa 10 Zoll lange Wollfäden angeschlungen. — Will man den Schal für eine Kopfhülle verwenden, so hat man ihn schmaler anzufertigen und an den Längsrändern etwas eingehalten, in Querrichtung dicht eingereiht und mit

(Schluß auf Seite 48)

III. Gehäkelte Bordüre für Vorhänge, Decken usw.

Aparte Handarbeiten für fleißige Hände

Schöne Stickereien als freie Prämien zu beziehen

G–555—Kinder Kissenbezug

Der reizende Kissenbezug mit dem sinnigen gestickten Spruch ist so recht zum Schmuck eines Kinderwagens geeignet. Das Kissen ist mit Rückenplatte zum Aussticken bereit auf importiertem weißem Leinen vorgezeichnet, nebst zupassendem Stickgarn als freie Prämie für Einsendung von zwei neuen Abonnements, nicht des eignen, oder gegen Bar für 70 Cents zu beziehen. Auf weißem Batist vorgezeichnet ist es nebst dem nötigen Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements, nicht des eignen, oder für 40 Cents Bar zu beziehen.

G–556—Imperator Sofakissen

Wer möchte sich wohl nicht über dieses schöne Imperator Sofakissen als Schmuck des Hauses freuen. Das Muster ist in schönen Farben auf gelblichem Stoff (Art Ticking Cloth) schabloniert, und das Kissen erfordert keine weitere Arbeit als es zusammen zu nähen. Es ist 22x22 Zoll

G–556—Imperator Sofakissen

oder gegen Bar für $1.50 zu beziehen.

G–555—Kinder Kissenbezug

groß und mit Rückenplatte für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder gegen Bar für 40 Cents zu beziehen.

G–562—Gestickter Umlegekragen

Zu den halsfreien Kleidern, wie sie jetzt allgemein getragen werden, sind Umlegekragen von schönster Wirkung, da sie einem sonst ganz einfachen Kleide ein recht apartes Aussehen verleihen. Unsere Vorlage wurde in durchbrochener Stickerei ausgeführt. Der Kragen ist zum Aussticken bereit auf Lawn oder Nainsook vorgezeichnet, nebst dem dazu erforderlichen Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements als freie Prämie oder gegen Bar für 30 Cents zu beziehen.

G–558—Gestickte Tischdecke

Dieses prächtige Tischtuch bildet ausgestickt ein Prachtstück für den Leinenschatz der Hausfrau, das sich auf Kind und Kindeskinder vererben und hoch in Ehren gehalten werden dürfte. Die Arbeit ist nicht schwierig und für die geübte Stickerin schnell fördernd. Das Tischtuch ist 45x45 Zoll groß und auf rein weißer oder gelblicher Leinwand zum Aussticken bereit vorgezeichnet erhältlich. Es ist nebst 12 Strängchen Stickgarn für Einsendung von 3 neuen Abonnements (nicht des eignen) als freie Prämie,

G–560—Stickerei mit Wandspruch

Von reizendem Entwurf ist dieser schöne Wandspruch zur Zierde des Hauses. Das gebrauchsfertig auf ecru oder rahmfarbigem reinem Leinen vorgezeichnete Muster ist mit Rückenplatte 18x16 Zoll groß. Man arbeitet die Stickerei im Stielstich und mit Plattstickerei. Der Wandspruch ist nebst sechs Strängchen farbigen Stickgarnes als freie Prämie für Einsendung eines neuen Abonnements, nicht des eignen, oder gegen Bar für 40 Cents zu beziehen. Die Schnur zur Umrandung ist hierbei nicht mit eingeschlossen. Sie ist in jedem Ellenwarengeschäft erhältlich.

G–562—Kragen mit Stickerei

G–558—Schöne Tischdecke mit Stickerei

Echte Stickmaterialien.

Recht schade ist es, wenn die viele Mühe und Zeit und die künstlerische Arbeit, die oft auf Stickereien verwendet werden, nach kurzer Zeit, ja oft nach der ersten Wäsche schon ganz oder zum größten Teil verloren gehen, indem die Farben sich verändern, verblassen oder gar auslaufen! Deshalb Vorsicht bei der Anfertigung und Behandlung von Stickereien. Zuerst kommt die Auswahl der Garne in Betracht. Es gibt eine Anzahl von Fabriken, die garantiert licht- und waschechte Stickereigarne erzeugen, und diese sollte man einzig und allein verwenden. Aber damit nicht genug; wenn man mit der Echtheit der Stickerei zufrieden sein will, muß man noch zwei weitere Punkte beachten: erstens, daß man nur einerlei Material verwendet, also nur Seide oder Wolle oder Baumwolle oder Leinen, niemals aber verschiedene Materialarten auf einer Stickerei mischt, weil diese immer verschiedene Echtheitseigenschaften haben, und zweitens, daß man für eine Stickerei nur Garne aus ein und derselben Fabrik verwendet. Denn die Fabriken wenden für die Bestimmung der Echtheit ganz verschiedene Maßstäbe an: die eine prüft die Lichtechtheit durch Aussetzen am Sonnenlicht, die andre nur an zerstreutem Tageslicht; die eine macht ihre Farben so echt, daß sie kochende Wäsche vertragen, die andre so, daß sie nur, mit aller Vorsicht (lauwarm, mit Zusatz von

G–560—Gestickter Wandspruch

etwas Salmiak oder ein paar Tropfen Essig zum Seifenbad) gewaschen, die Farbe halten. Wenn man also die Farben verschiedener Herkunft mischt, so kommt es oft vor, daß ein Teil die Farbe hält, ein andrer nicht, und das Bild ist dann viel unschöner, als wenn z. B. alle Farben eine Kleinigkeit eingebüßt hätten. Man werde nicht müde, beim Einkauf nach garantiert echten Garnen zu fragen; man wird dann bald herausfinden, welche Fabrikate am zuverlässigsten sind. Als zweites Moment kommt dann die Behandlung der fertigen Stickerei in Betracht.

In der Wäsche sei man besonders das erstemal vorsichtig, solange man die Echtheit der Farben nicht kennt. Man nehme weiches Wasser (Regenwasser) und wasche handwarm mit guter weißer Seife, nachdem man dem Wasser einen Eßlöffel Salmiak (nicht Salmiakgeist, sondern das weiße Salz, das der Chemiker Chlorammonium nennt) auf je 5 Quart Wasser zusetzt. Dann spüle man die Stickerei gut aus, bis das reine Wasser sich nicht mehr trübt, trockne sie möglichst gut ab (zwischen Tüchern), ehe man sie zum Trocknen aufhängt. Das Trocknen soll möglichst rasch, an einem zugigen Platz, aber nicht heiß geschehen. Und wenn naß gebügelt werden muß, so spare man nicht an reinen Unterlagen und sei vorsichtig vor zu heißem Bügeln.

Die neuesten Früh-Herbst Moden

Geschmackvolle Kostüme für Damen und Kinder

No. 1015—Kleid für Damen

Das elegante Kleid wurde aus blauem Crepe mit weißem Tülleinsatz hergestellt. Der Schnitt eignet sich aber auch für jeden anderen modernen Stoff. Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 8¾ Yards 44zöll. Stoff für die 36 Zoll Größe. Der Rock ist 1¾ Yard am Saume weit. Preis 10 Cents.

No. 1005—Neuartiges Kinderkleid

Von ganz neuer Machart ist dieses zierliche Kleidchen. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu haben. Für die 4 Jahr Größe bedarf man 4⅜ Yards Stoff in Breite von 27 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 1019—Hübsches Mädchenkleid

Das zierliche Kleidchen wurde über einem Futter gearbeitet. Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Für die 12 Jahr Größe braucht man 3¾ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1018—1010—Modernes Damenkleid

Zur Herstellung des gefälligen Kleides sind zwei Muster erforderlich. Taillenmuster No. 1018 ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Das Rockmuster No. 1010 ist in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß zu beziehen. Zur Herstellung des ganzen Kostüms genügen 7⅛ Yards Stoff in Breite von 40 Zoll. Der Rock mißt am Saum ungefähr 1½ Yard in Weite. Preis jedes Musters 10 Cents, oder 20 Cents für beide.

No. 9998—Kimono für Damen

Das Muster zu dem mit angeschnittenen Aermeln gearbeiteten Kimono ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Für Mittelgröße braucht man 4¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1008—Negligee-Jäckchen

Zu diesem Negligee-Jäckchen neuester Facon sind Muster in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß. Für Mittelgröße erfordert es 3⅜ Yards Stoff von 27 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1012—Elegantes Damenkleid

Zu diesem Besuchskleid für Damen sind Muster in 4 Größen vorhanden für 14, 16, 17 und 18 Jahre. Zur Herstellung des Kleides in der 17 Jahr Größe sind 7¾ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll erforderlich. Der Rock mißt ungefähr 1 1/3 Yard am Saum. Preis 10 Cents.

No. 9821—Miederschoner für Damen

Das Muster zu diesem praktischen Miederschoner ist in 6 Größen für 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert 1⅜ Yards 36zöll. Stoff für mittlere Größe. Preis 10 Cents.

Schnittmuster-Katalog der neuesten Moden

Ein vollständiger Katalog der neuesten Moden in Kostümen, Paletots, Hauskleidern, Schürzen, Lingerieartikeln usw., für Damen und Kinder, ist zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Charmante Kleider für jede Gelegenheit

Einfache Machart empfiehlt diese Muster für Hausschneiderei

No. 9263—Morgen- und Autohäubchen

Man arbeitet die hübschen Kopfbedeckungen aus Spitze, Tüll, Seide, Samt oder Tuch. Für No. 1 braucht man 1¼ Yard 27zöll. Stoff, und für No. 2 und 3 je ⅞ Yard Material. Die Muster sind alle drei für 10 Cents zu beziehen.

No. 1002—Hauskleid für Damen

Zu dem aus blau und weiß gestreiftem Gingham hergestellten Hauskleide sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für die 36 Zoll Größe bedarf man 6 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1000—9995—Modernes Damenkleid

Die Anfertigung dieses Kostüms erfordert 2 Muster. Das Taillenmuster No. 1000 ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Das Rockmuster No. 9995 ist ebenfalls in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß zu beziehen. Das ganze Kleid erfordert 6 Yards Stoff in Breite von 40 Zoll für die 36 Zoll Größe. Preis der Muster je 10 Cents oder 20 Cents für Beide.

No. 1009—Kinder Spielhöschen

Zu diesen praktischen Spielhöschen ist das Muster in 5 Größen für 1, 2, 3, 4 und 5 Jahre erhältlich. Für die 2 Jahr Größe erfordert es 2⅛ Yards 36zölligen Stoff. Preis 10 Cents.

No. 9996—Gefälliges Mädchenkleid

Das Muster zu diesem aparten Kleide ist in 4 Größen für 14, 16, 17 und 18 Jahre erhältlich. Es erfordert 4¼ Yards 44zöll. Stoff für die 16 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1020—Hübsches Mädchenkleid

Das Muster zu diesem zierlichen Mädchenkleid aus braunem Linene mit Besatz aus rot und weiß gestreiftem Perkal ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu haben. Es erfordert 3 Yards 44zölligen Stoff für die 6 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 9845—Knaben Russenanzug

Zu dem praktischen Knabenanzug aus blauem Serge sind Muster in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre zu haben. Man braucht 3¾ Yards 36zöll. Stoff für die 5 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 9994—Nette Hausschürze

Das Muster zu dieser praktischen Kleidschürze ist in 3 Größen zu haben: Klein, Mittelgröße und Groß. Für Mittelgröße braucht man 4⅝ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Herbstmoden-Katalog.

Ein Modenkatalog der neuesten Schnittmuster zu Herbstkleidern für Damen und Kinder ist jetzt zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Haar fiel Handvollweise aus

Litt auch an Jucken und Brennen der Kopfhaut, Haar war dünn, trocken und leblos. Konnte nicht schlafen infolge des Juckens. Cuticura Seife und Salbe verschafften Heilung.

Kalkaska, Mich. — „Vor ungefähr fünf Jahren fing mein Haar an auszufallen und ich litt auch damals sehr an Hautjucken und Brennen der Kopfhaut. Mein Haar fiel Handvollweise aus und war dünn, trocken und leblos. Ich konnte des Juckens wegen nicht gut schlafen. Da mein Haar so dünn wurde, fing ich an "Rats" und falsche Flechten zu tragen; schließlich war mein Haar aber so dünn geworden, daß kaum noch genug übrig war, um die Unterlagen ("Rats") zu bedecken.

„Ich gebrauchte ———, auch große Quantitäten von ——— und ———, aber nichts linderte die Qualen, die zu Zeiten unerträglich waren, besonders des Nachts. Ich mußte meinen Kopf in Sodawasser baden, um nur etwas Ruhe zu bekommen. Endlich machte ich einen Versuch mit Cuticura Seife und Salbe, indem ich die Kopfhaut des Abends mit der Salbe einrieb und am Morgen mit Cuticura Seife wusch. In ungefähr vier Wochen war ich vollständig kuriert". (Unterzeichnet) Frau Henry Frisk, 21. März 1914.

Proben frei per Post

Das Jucken, Brennen, Leiden und der Schlafverlust infolge von Ekzema, Ausschlag und Irritierungen der Körper- und Kopfhaut werden sofort erleichtert und in den meisten Fällen andauernde Gesundheit der Haut wiederhergestellt durch warme Bäder mit Cuticura Seife, gefolgt von sanftem Einreiben mit Cuticura Salbe (50c), wenn alles andere versagt. Cuticura Seife (25c) und Cuticura Salbe (50c) sind überall zum Verkauf. Ein Stück Seife nebst Salbe genügt oft. Eine reichliche Probe von jedem wird frei versandt mit unserem 32seitigem Buch über Hautpflege. Adressieren Sie eine Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Erhaltet Baby glücklich

Während Ihr arbeitet

Baby's Jammern ist so schädlich für Ihre Nerven, als es seiner Gesundheit nachteilig ist. Beruhigen und schläfern Sie das Kind ein in einer

LULLABYE

Selbstschaukelnden Wiege

Ueberall von Aerzten empfohlen — Wird wie eine Uhr aufgezogen, mit einem Griff in Bewegung zu setzen oder anzuhalten. Die Bewegung ist nach gesundheitlichen und wissenschaftlichen Prinzipien reguliert — kein starkes Schaukeln, nur ein ruhiges, sanftes Wiegen, das Ihr Baby beruhigt und in erfrischenden Schlummer bringt. Auf Wunsch auch mit Fächer zu verbinden. Sehr viele Arten, jeder Börse entsprechend.

10 Tage auf freie Probe in Ihrem Heim

Fragen Sie Ihren Händler, oder schreiben Sie nach unserem freien Lullabye Buch mit lieben, alten Liedern.

AUTOMATIC CRADLE MFG. CO.,
628 N. Third St., Stevens Point, Wis.

FREIER KATALOG Collins' Garten- und Obstgarten-

Katalog fuer 1914 führt nur die besten erprobten Arten von Fruchtbäumen, Kleinobst, Gemüsen und Zierpflanzen an.

Allein über 150,000 Pfirsich-, Birnen- und Aepfelbäume. Erklärt neuartigen Geld-Ersparnis Verkaufsplan. Spart Geld—zeigt, wie man mehr Geld verdienen kann. Frei. Schreiben Sie heute nach Ihrem Exemplar.

Get today our new Sales Plan

Arthur J. Collins.
Box 44, Moorestown, N.J.

Für die jungen Herrschaften

Zierliche Kleider für unsere Kinder

1004

No. 1004—Zierliches Kinderkleid

Das allerliebste Kleidchen wurde in Kimono Facon angefertigt. Die übrige Weite der Aermel ist in ein gesticktes Bündchen gefaßt. Der Taillenausschnitt ist viereckig gehalten, und das Röckchen der nach französischer Facon sehr langen Taille vermittels eines gestickten Gürtels angefügt. Zu unserer Vorlage wurde weißer Dimity mit Stickereiverzierung verwendet. Aber auch alle neuen Herbst-Kleiderstoffe sind zur Anfertigung nach diesem Muster geeignet. Es ist in 4 Größen für 2, 4, 6 und 8 Jahre zu beziehen. Zur Herstellung des Kleidchens braucht man 2¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für die 4 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1001—Netter Knabenanzug

Der recht kleidsame Knabenanzug empfiehlt sich durch leichte Machart. Der Kittel wurde mit angeschnittenen Aermeln, die vorn eine Passe bilden, angefertigt, und schließt vorn einreihig. Ein Matrosenkragen und aufgeschlagene Manschetten bilden eine hübsche Abfertigung. Die Höschen sind wie üblich mit Gummi-Zugsaum am Knie zusammen gehalten. Diese Anzüge sind für kleine Knaben sehr beliebt, man fertigt sie aus Devonshire Cloth, Leinen, Drill, Linene, Seersucker, Perkal, Gingham oder Perkal an. Das Muster ist in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre zu beziehen. Es erfordert 3 Yards 44 Zoll breiten Stoff für die 5 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

1011

1001

No. 1011—Kleid für Mädchen

Von allerliebster Wirkung ist dieses zierliches Mädchenkleid aus weißem Linene mit blau und weiß getupftem Perkal als Besatz. Die Passe auf den Vorderteilen kann nach Belieben weggelassen werden. Das Muster eignet sich für beliebigen Stoff: Lawn, Crepe, Voile, Challie, Gingham oder weiche Wollenstoffe. Das Röckchen ist der Taille unter dem breiten Gürtel angefügt. Das Muster sieht mehrere Arten der Aermelabfertigung vor. Es ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu haben und erfordert für die 8 Jahr Größe 3⅝ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Herbstmoden-Katalog.

Ein vollständiger Katalog der neuesten Schnittmuster für Damen und Kinder ist zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Anmutige Haus und Straßenkleider

Elegante und zugleich praktische Muster

No. 1013—Bluse für Damen

Zur Herstellung der modernen Bluse sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Für die 36 Zoll Größe bedarf man 3½ Yards 27zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1006—1003—Elegantes Damenkleid

Das reizende Besuchskleid erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster ist in 5 Größen für 22, 24, 26, 28 und 30 Zoll Taillenmaß vorrätig. Zur Herstellung des ganzen Kleides braucht man 9½ Yards Stoff von 27 Zoll Breite. Preis jedes Musters 10 Cents.

No. 9999—Hübsches Hauskleid

Zu diesem aparten Hauskleide sind Muster in 7 Größen für 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Man bedarf zur Herstellung des Kleides 6¼ Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 9859—Praktische Schürze

Das Muster ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 3⅞ Yds. 36zöll. Stoff. Preis 10 Cts.

No. 1014—Rock mit Tunika

Dieses Rockmuster ist in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite zu haben. Der Rock erfordert 4⅜ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 1016—Kleid für Mädchen

Zu dem hübschen Kleide aus blauem Linene sind Muster in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu haben. Es erfordert 3¼ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 9997—Modernes Mädchenkleid

Das Muster ist für 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig. Für die 8 Jahr Größe bedarf man 3 Yards Stoff von 40 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger.

Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden **$1.50.**

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen ertönend, aber auch Lieder aus schmerzzerrissener Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene .... Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

WURLITZER
200 years of instrument making

$2.00 bringt Ihnen dieses prächtige Kornett

Eine erstaunliche Offerte. Dieses dreifach silberplattierte, lyrische Kornett, wird Ihnen für nur $2.00 zugeschickt. Den Rest bezahlen Sie zur Rate von 10c pro Tag. Probe frei, ehe Sie sich zum Kaufen entschließen.

Tragkasten aus echtem Leder frei mit diesem prächtigen dreifach silberplattirten lyrischen Kornett. Schreiben Sie heute.

Katalog für Orchester Frei

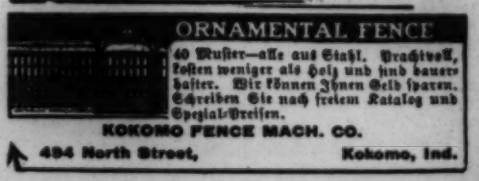
Schicken Sie uns Ihren Namen nebst Adresse und wir senden Ihnen unseren 250 Seiten starken Katalog für Orchester. Kaufen Sie direkt vom Fabrikanten. Niedrigste Preise für Instrumente jeder Art—leichte Abzahlungen. Alte Instrumente zu guten Preisen als Teilzahlung genommen. Wir sind Lieferanten an die Bundesregierung.

THE RUDOLPH WURLITZER CO.
Cincinnati, Ohio Dept. 6526 Chicago, Ill.

HARTSHORN
Fenster Rouleaux

Tragen den Firmanamen Stewart Harts auf der Marke. Nehmen Sie die „Improved", sie erfordern keine Nägel.

Holz Rollen **Blech Rollen**



ORNAMENTAL FENCE

40 Muster—alle aus Stahl. Prachtvoll, kosten weniger als Holz und sind dauerhafter. Wir können Ihnen Geld sparen. Schreiben Sie nach freiem Katalog und Special-Preisen.

KOKOMO FENCE MACH. CO.
494 North Street, Kokomo, Ind.

Gesundheitliches

Entzündung der Knie durch Druck

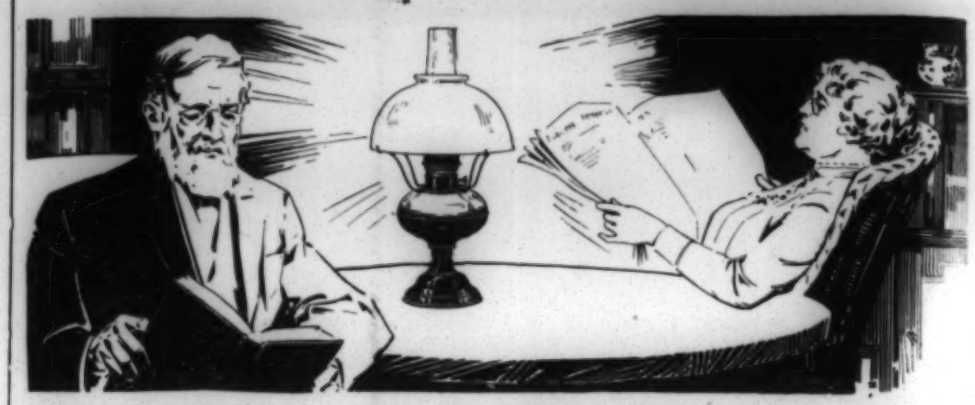
Das genannte Leiden wird nicht zu selten angetroffen. Namentlich im Wirtschaftshaushalt wird es häufig erworben. Es wird im eigenen Interesse der Hausfrau liegen, Vorsorge zu treffen, daß sich das weibliche Personal nicht die Erkrankung zuzieht, oder auf schleunige sachgemäße Behandlung zu dringen, sobald das Uebel augenscheinlich zum Ausbruch gekommen ist.

Das Leiden wird in der Regel durch unzweckmäßige Haltung bei andauernder Anstrengung des Beins erworben und durch Vernachlässigung verschlimmert. Bei Personen, welche sich viel in kniender Stellung beschäftigen müssen, sich bei der Arbeit auf Knie und Hände stützen, mit der Kniescheibe das Körpergewicht zum großen Teil zu tragen genötigt sind, wie insbesondere die meisten Frauen beim Scheuern der Fußböden, da erleidet schließlich durch den anhaltenden Druck der Last des Körpers die Gegend um die Kniescheiben eine Reizung, die sich im Anfang auf und unter deren Hautbedeckung bemerklich macht. Es wird zuerst meistens nur ein Knie befallen, seltener beide sofort zugleich. Eine schmerzhafte Geschwulst pflegt sich im Beginn vor der Kniescheibe zu entwickeln. Die Haut erscheint darüber schwielig verdickt.

Diese Schwielenbildung allein sollte als Warnung dienen und veranlassen, den Knien Schonung angedeihen zu lassen, ehe es zur Entzündung kommt. Der entzündlich geschwollene Schleimbeutel befindet sich unter der Haut. Er zeigt sich dem Gefühl als ein mit Flüssigkeit erfüllter, etwas schwappender Sack, welcher die Haut über der Kniescheibe hervorwölbt und die Größe eines Eies erreichen kann, bevor das Uebel weitere Fortschritte zum Schlimmeren macht.

Dieses Krankheitsbild beruht auf einer Entzündung des auf der Kniescheibe normalerweise befindlichen flachen Schleimbeutels. Auf dem mit schleimiger Flüssigkeit nur mäßig gefüllten Organ sollen die zur Kniescheibe verlaufenden Muskelsehnen sanft gleiten. Durch dnn Reiz wird die Flüssigkeitsabsonderung vermehrt, der Beutel prall gefüllt, ähnlich wie an anderen Körperstellen durch Druck Blasen in der Haut entstehen. Tritt nun aus irgend einer Ursache noch eine Infektion der gereizten Gebilde hinzu, so wird die Flüssigkeit eitrig, die Haut selbst von einer ausgedehnten eitrigen Entzündung unter Fiebererscheinungen mit ergriffen.

Alle Erkrankungen, welche das Knie und seine nächste Umgebung betreffen, können äußerst ernste Folgezustände herbeiführen. Daher darf auch die anfänglich nur oberflächliche Schleimbeutelentzündung nie zu leicht genommen und vernachlässigt werden; denn sehr wohl kann das ganze Kniegelenk in Mitleidenschaft geraten oder die Entzündung sich auf die Fläche des Ober- und Unterschenkels ausbreiten, unter Fieber und starker Eiterbildung nicht nur dauernden Schaden, Unbrauchbarkeit, Steifigkeit oder gar den Verlust des betroffenen Gliedes verursachen, sondern sogar Lebensgefahr bedingen. Deshalb erscheint es dringend geboten, achtsam zu sein auf jeden abnormen Zustand gerade der Kniegegend, rechtzeitig dem Schlimmeren vorzubeugen, auch wenn das Uebel zunächst nicht gerade bedenklich aussieht. Aber sei es auch noch so leicht, es hemmt, abgesehen davon, daß es Schmerzen bereitet, zum mindesten doch die Beweglichkeit und Arbeitsfähigkeit.



Schont Eure Augen!—Genießt gutes Licht!

Rayo Lampen geben ein sanftes, mildes, beständiges Licht. Nicht grell oder flackernd, um die Augen anzustrengen. Das Beste zum lesen. Das Beste zum studieren. Die beste Lampe in der Welt, wie durch mehr als drei Millionen gegenwärtig im Gebrauch bewiesen wird.

Betrachten Sie sich die oben abgebildete Lampe bei Ihrem Händler. Verlangen Sie unsere illustrierte Broschüre mit allem Näheren darüber.

Rayo Lampen

Zur Erzielung bester Resultate gebrauche man Perfection Oil

STANDARD OIL COMPANY

[Eine Indiana Corporation] CHICAGO, ILLINOIS

Jedermann trinkt Coca-Cola

—es erfüllt jedes Verlangen das man an ein Getränk stellen kann — es stärkt, kräftigt, ist erfrischend und gesund.

Es wird Sie befriedigen.

Verlangen Sie das Echte unter richtigem Namen—Spitznamen verleiten zu Substituierungen.

THE COCA-COLA CO., ATLANTA, GA.

Versucht eine in Eurem Heim

FREI

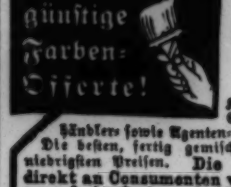
VICTOR 13 VICTROLA

Ich borge Ihnen eine echte Victor Sprechmaschine oder Victrola auf freie Probe in Ihrem eignen Heim—irgend eine, die Sie aus unserem vollständigen, illustrierten Katalog auswählen mögen; mit sechs doppelseitigen Records (12 Stücke zum Spielen). Sie brauchen keinen Cent zu senden. Wenn Sie sich nach der freien Probe dazu entschließen, sie zu behalten, so verkaufe ich sie Ihnen nach meinem leichten Abzahlungsplan,

Ein Jahr zum Bezahlen

$2.00 pro Monat bezahlt für eine Victrola. Wenn Sie sich entscheiden, sie nicht behalten zu wollen, so benachrichtigen Sie mich einfach, und schicken Sie dieselbe auf meine Unkosten zurück. Ich übernehme alles Risiko. Ich vertraue Ihnen. Schreiben Sie heute nach meinem Pracht-Katalog. Er ist frei.

PETER GOODWIN, Pres. Peter Goodwin, Mercantile Co., Victor and Victrola Haendler, 238 Century Bldg., St. Louis, Mo.



Sie sparen die Händler Profite

durch Ankauf vom Fabrikanten

Kaufen Sie direkt und behalten Sie den Groß- und Zwischenhändlers sowie Agenten-Profit in Ihrer eignen Tasche. Die besten, fertig gemischten Farben in der Welt zu niedrigsten Preisen. Die einzige Farbenfabrik die direkt an Consumenten verkauft. Schreiben Sie nach neuer freier Farbenmuster Offerte und Angaben niedrigster Fabrikpreise für die beste Qualität garantierte, gebrauchsfertige gemischte Farben. Jede Farbe garantiert. 65c die Gallone für beste Stallfarbe. $1.15 die Gallone für feinste Hausfarbe. Ueber 50 verschiedene Schattierungen—alle gut.

Wir bezahlen Frachtkosten

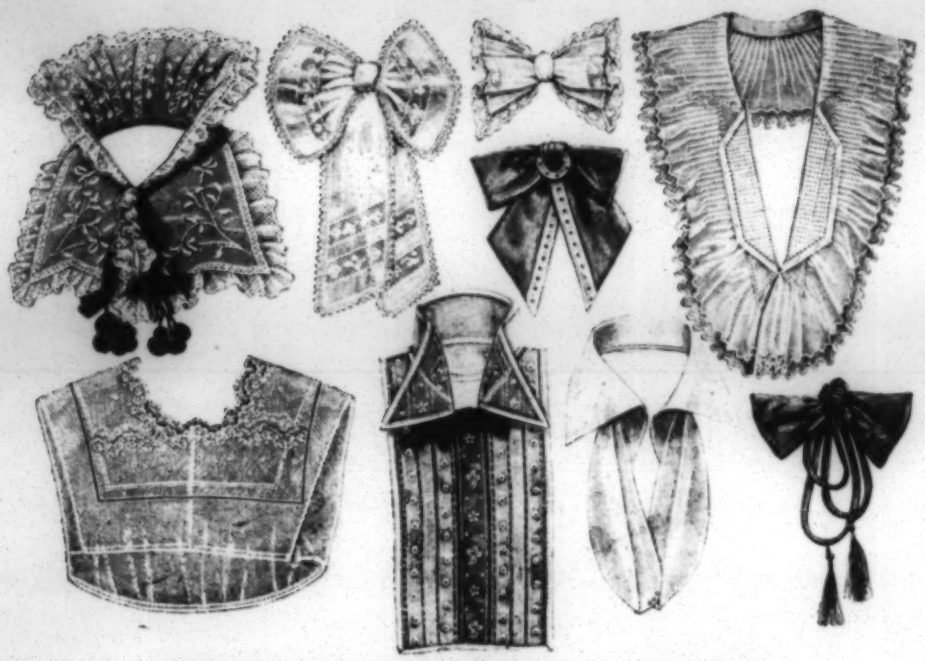
Mit Hülfe unserer ausführlichen Anweisungen können Sie wie ein Fachmann anstreichen—und Arbeitskosten sparen. Unaufgefordert Garantie für jede EVER-WEAR Farbe zu Ihrem Schutz. Schreiben Sie! Sie müssen schnell handeln, um unsere spezielle Offerte nicht zu versäumen. Man adressiere:

CROSBY FRANK & CO. 365 Peoria St. CHICAGO

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Anleitungen zum Kleidermachen

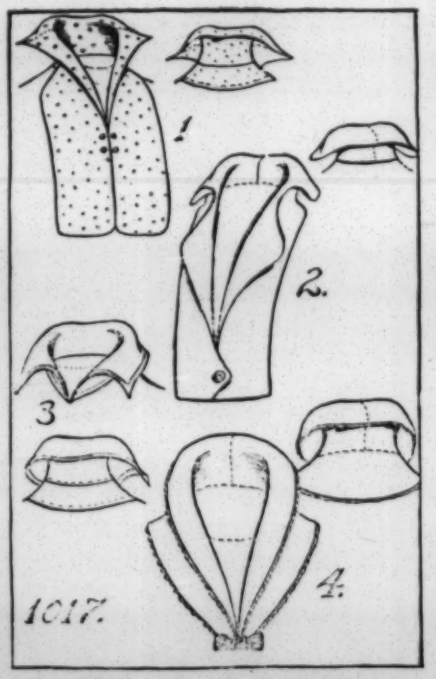
Praktische Winke für Hausschneiderei



Moderne Kragen, Passen, Fichus und Krawattenschleifen

Moderne Kragengarnituren

Die zierlichen, von der Mode gegenwärtig so ungemein begünstigten Spitzenkragen, Fichus, Passen und Krawattenschleifen, lassen sich mit wenig Mühe aus vorhandenen Spitzen und Resten, die sich im Hause angesammelt haben, herstellen. Der elegante Kragen oben links, wurde aus gesticktem Tüll, breiter und schmaler Spitze, Seidenband und Seidenbällchen hergestellt. Der hochstehende Kragen wird durch Kragenstützen in Facon erhalten. Recht hübsch sind zwei Spitzenkrawatten und die flotte Seidenschleife in der oberen Abbildung. Die Anfertigung dürfte nach den Vorlagen wenig Schwierigkeiten bereiten. Das Spitzenfichu rechts wurde aus feiner plissierter Tüllspitze gearbeitet und wie ersichtlich sehr leicht auszuführen. Die Passe unten links, in Form einer kurzen Unterzugsbluse, dürfte am einfachsten nach einem Taillenschnitt aus Tüll und Spitze herzustellen sein. Das Chemisett unten in der Mitte wurde aus gesticktem Tüll angefertigt. Der eigenartige Stehkragen aus demselben Stoff ist durch Kragenstützen gesteift. Recht kleidsam für junge Mädchen ist der fesche umgelegte Kragen dicht daneben. Er wurde aus Seidenbatist hergestellt. Rosa Seidenstoff, Schnur und Quasten bilden die reizende Schleife rechts unten. Kleine Seidenröschen sind als Knoten auf der Schleife befestigt. Zu den eben beschriebenen Kragen und Schleifen liefern wir keine Muster, nur für auf der unteren Abbildung veranschaulichten vier Kragen.



No. 1017—Lingerie Umlegekragen

1017—Moderne Kragen

Mit dieser Abbildung zeigen wir eine Anzahl der neuesten Kragen zur Verzierung von Blusen und Kleidern. Kragen No. 1 würde von reizender Wirkung sein aus getupftem Tüll oder Batist hergestellt. Das Muster No. 2 eignet sich vortrefflich für Pique oder Leinen. Kragen No. 3 könnte von Tuch, Seide oder Samt hergestellt werden, oder auch von irgend einem beliebigen Waschstoff. Auch der Kragen No. 4 eignet sich für Wolle, Seide oder alle waschbaren und feinen Stoffe. Für Muster No. 1 bedarf man ¾ Yard beliebiges Material, für No. 2 ebenfalls ¾ Yard, für No. 3 ⅝ Yard und für No. 4 ¾ Yard 24 Zoll breiten Stoff. Die Angaben sind alle für mittlere Größe berechnet. Die Kragenmuster sind in drei Größen erhältlich. Klein, Mittelgröße und Groß. Alle vier Kragenmuster sind zum Preise von 10 Cents erhältlich.

Spitzenwäsche.

Wenn man die feinen Spitzenkragen lange schön erhalten will, muß bei der Wäsche sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden. Scharfes Waschpulver oder Seife ist nicht ratsam dazu zu verwenden. Ivory Seife ist dafür sehr zu empfehlen.

Elaine Kimono

Ein sehr praktisches Kleidungsstück für das Haus, das in jeder Linie seine französische Abstammung erkennen läßt. Dieses Negligejäckchen ist eine der zierlichsten Novitäten der Saison. Schreiben Sie heute nach den freien Anleitungen. Angefertigt mit

Fleisher Yarns

Diese Schutzmarke FLEISHER'S befindet sich an jedem Strang

S. B. & B. W. Fleisher, Dept. 108, Philadelphia.

Jedes Heim kann Geld sparen durch Gebrauch von Gearharts Familien Strickmaschine

In 30 Minuten kann man damit ein Paar Strümpfe, einschließlich Fersen und Spitzen, stricken. Verbesserte moderne Maschine mit Vorrichtung zum gerippten Stricken. Strickt alles Mögliche im Haus aus selbstgesponnenem oder Fabrikgarn. Ueber 100,000 Maschinen in Gebrauch. Strickt Strumpfwaren mit unzerreißbaren Fersen und Spitzen. Diese neue Verbesserung verdoppelt die Haltbarkeit der Strümpfe. Erkundigen Sie sich über unseren Vorschlag zum Geldverdienen durch Heimarbeit. Garne zum Kostenpreise geliefert. Schreiben Sie heute nach Katalog und Mustern der Arbeiten die mit der Maschine hergestellt werden können, alles FREI.

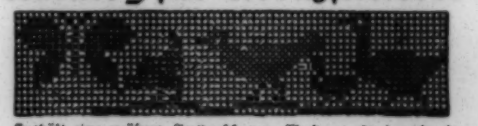
Grosser Verdienst fuer Agenten

Gearhart Knitting Machine Co.

Dept. 1

Clearfield, Pa.

Katalog für Kreuzstickerei



Enthält eine größere Auswahl von Mustern als irgend ein anderer Katalog nebst vier vollständigen Kreuzstich Alphabeten. Die Arbeit ist sehr fesselnd und leicht. Auch vollständige Preislisten von Handarbeitbüchern und Handarbeiten. Preis 15c oder zwei Kataloge 25c.

LADIES' ART CO., 4 Gay Bldg., ST. LOUIS, MO.

"Kapital-Anlage fuer Profit" GRATIS fuer Sechs Monate. Es ist fuer Jeden, der auch nur eine geringe Summe anlegen will, $10.00 wert, oder Jedem der unvorteilhaft angelegt hat, Jedem der $5.00 und mehr per Monat sparen kann aber nicht lernte wie man fuer Profit anlegt. Es zeigt das wirkliche Verdienst-Vermoegen des Geldes und die Wissenschaft die Banquiers und Boersenagenten vor der Masse geheim halten. Es zeigt Ihnen was fuer enorme Verdienste die Banquiers machen und zeigt Ihnen wie auch Sie diese Verdienste erwerben koennen. Es zeigt wie fabelhafte Vermoegen erworben werden, und warum sie erworben werden, wie $1,000 auf $22,000 anwaechst. Um meine Zeitschrift einzufuehren sende ich sie Ihnen sechs Monate lang absolut Gratis. Schreiben Sie Gleich.

H. L. Barber-Pub., Room 123, 26 W. Jackson Blvd., Chicago, Ill.

Frei für Sie eine unserer kugelläufigen, sich selbst schärfenden Scheren im Werte von $1.00, wenn Sie sechs Paar verkaufen. Diese nie stumpf werdenden, kugellaufigen Scheren sind eine Novität, sie bleiben scharf, es sind reguläre $1.00 Scheren. Wir schicken

Ihnen eine Schere für 60c portofrei, und wenn Sie sechs Scheren verkaufen, erhalten Sie eine frei. Wir haben eine spezielle Offerte für Agenten. Sie können $10 im Tage verdienen. Schreiben Sie an Dept. 26, Lee Supply Co., Warren, Pa.

Borgt einen
OXYBON

Sie können jetzt diese wunderbare, heilsame Erfindung in Ihrem eignen Heim erproben. Schreiben Sie heute nach unserer großen 30-Tage-Offerte.

Sie fragen ob wir beweisen können, daß Oxybon Ihr Leiden heilt. Wir bieten unbegrenzte Beweise. Schreiben Sie darnach, besser ist es aber noch, wenn Sie den Oxybon selbst im eigenen Heim probieren um die Resultate in Ihrem eigenen Fall sprechen zu lassen.

A. J. Munger, Antwerp, O., schreibt: „Ich habe 12 Jahre an Krampfadern gelitten, nachdem ich aber Oxybon nur kurze Zeit gebraucht hatte, waren meine Beine wieder so kräftig wie je zuvor." **A. K. Hammer, L. B. 5, Echo, Ore.,** schreibt: „Ich habe seit Jahren an Rheumatismus und Catarrh gelitten. Der Oxybon hat mich davon befreit, und ebenso auch von Magenleiden."
Gerhard Block, R. 1. Melbourne, Iowa, schreibt: „Ich habe ein sehr ernsthaftes Leiden, die Aerzte sagen es sei schlimmer als Rheumatismus. Der Oxybon bewirkt Wunder bei mir."

Wir sind im Besitz einer großen Anzahl ähnlicher Anerkennungsschreiben, aber die Anführung einiger genügt um Ihnen zu zeigen, welche günstige Wirkung einmonatliche Behandlung mit Oxybon zu bewirken vermag. Schreiben Sie heute nach unserer Offerte und probieren Sie Oxybon in Ihrem eignen Heim.

Was ist Oxybon?

Oxybon ist ein wissenschaftliches Instrument zur Behandlung aller möglichen Leiden ohne Mithülfe von Droguen. Es wirkt schnell mit sanfter, restaurierender Kraft. Es erfüllt den Körper mit dem notwendigen, lebengebenden Sauerstoff, der das Blut reinigt und kräftige Zirkulation wiederherstellt. Versuchen Sie diese wunderbare Erfindung gegen Ihr Leiden. Das Mittel erleichtert die verschiedensten akuten und chronischen Leiden in erstaunlich kurzer Zeit. Wenn Sie an Herz-, Leber-, Magen-, Verdauungs-, Nieren-, Nerven-, Lungenbeschwerden, usw., leiden, so leiden wir Ihnen einen Oxybon zur Probe. Schreiben Sie sofort an uns wegen dieser großen Offerte. Geben Sie Oxybon eine Gelegenheit, Sie zu kurieren. Seine Wirkungen übertreffen oft alle Erwartungen. Erproben Sie dieses Instrument bei Ihren eigenen Leiden.

Oxybon kann in der Tasche getragen werden, überall und immer gebrauchsfertig.

Schreiben Sie uns jetzt.

THE OXYBON COMPANY
Suite 812 208 N. 5th Ave. Chicago, Ill.

Fahrrad-Agenten gesucht

in jedem Ort zum fahren und vorzeigen von Muster Ranger Fahrrädern. Schreiben Sie nach unserer neuen Spezialofferte.
Feinste garantierte 1914 Modelle $10—$27
mit Schleifbremsen, Puncture-Proof Reifen.
1913 u. 1913 Modelle alle besten Macharten $7—$12
100 Zweite Hand Fahrräder
Alle Macharten u. Modelle **$3—$8**
so gut wie neu.....
Grosser Fabrik-Räumungs-Verkauf
Wir Senden auf Probe ohne einen Cent Anzahlung, bezahlen die Fracht und gestatten
10 Tägige freie Probe
Reifen, Hinterrad-Schleifbremsen, Lampen, Bedarfsartikel, Ersatzteile und Reparaturen zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. **Kaufen Sie nicht ehe** Sie unsere Kataloge und Offeren kennen. Schreiben Sie jetzt.
MEAD CYCLE CO., Dept. C - 144 CHICAGO, Ill.

Orchester Messing-Instrumente, Trommeln, Uniformen, Ersatzstücke

Schreiben Sie nach unserem großen Katalog mit 445 Illustrationen **Frei.** Er enthält Informationen für neue Kapellen. Wir verkaufen alle bekannten Musikinstrumente. Seit 50 Jahren maßgebend. Teilen Sie uns mit, welches Instrument Sie interessiert. Schreiben Sie heute.
LYON & HEALY, 19-37 Adams St., Chicago

Daisy-Fliegentöter An beliebiger Stelle plaziert, werden alle Fliegen dadurch angezogen und getötet. Sauber, zierlich, bequem, billig. **Hält den ganzen Sommer aus.** Nichts zum Verschütten oder Umstehen; beschädigt nichts. Garantiert wirksam. **Zum Verkauf bei Händlern** oder sechs Express frei verschickt für $1.

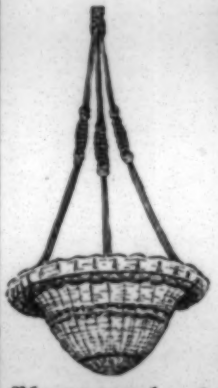
HAROLD SOMERS,
150 DeKalb Ave
Brooklyn. N. Y.

25 wundervolle verschiedene Ansichts-Postkarten mit unserem neuesten illustriert. Catalog für nur **10c**

THE REHM CO., Weehawken, N. J.

Blumenampel aus Korbgeflecht

Leicht auszuführende Handarbeit

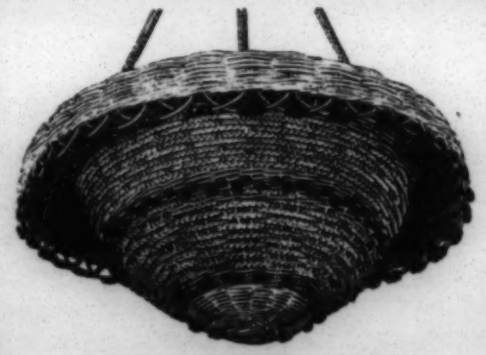


Blumenampel aus Korbgeflecht

Blumenampeln geben dem Raum, den sie schmücken, immer etwas Freundliches und sind besonders für Vorhallen, Veranden, Fensterplätze sehr beliebt. Die hier abgebildete Ampel ist für diejenigen, die sich bereits an unseren schon früher veröffentlichten Modellen im Flechten übten, leicht nachzuarbeiten. An Material ist Rohr No. V und No. II, sowie Schilfflechte (die stärkere Sorte) verwendet; die ersten Flechtrunden sind von No. 0 oder 1 zu arbeiten. Die Perlen sind durchsichtige, lichtgrüne Glasperlen. Zuerst werden viermal vier Aufleger von Länge etwa 32 Zoll von Rohr No. V gekreuzt und mit vier gleichen Runden um je vier Aufleger zusammengehalten. Dann kommen wieder vier Runden, gleichmäßig über je zwei Aufleger laufend. Nun folgen etwa fünf Runden mit zwei sich verschlingenden Fäden. Hierauf wird noch eine Rippe hineingesteckt und nun mit Rohr No. II ebenso weitergearbeitet (etwa fünfmal herum). Es folgt eine gleiche Runde mit Nummer 0 oder I. Dann wird rechts an jede Rippe durch die fünf Reihen von No. II je eine neue Rippe hinzugesteckt und einmal, der ungeraden Zahl wegen, noch ein neues Rippenpaar hinzugefügt. Nun zieht man auf die beiden Flechtfäden No. 0 oder I Perlen. (Damit sie nicht unbequem herunterrollen, knotet man in etwa 1½ Fuß Abstand vom Geflecht einen Bindfaden um das Rohr.) Der eine Flechtfaden legt sich nun über je zwei zusammenliegende Rippen; dann kommen, auf demselben Faden liegend, zwei Perlen, der Faden geht unter das nächste Rippenpaar (siehe Abb. 2.) Dann kommt der andere Faden mit wieder zwei Perlen in den nächsten Zwischenraum zwischen je zwei und zwei Auflegerpaare und so fort einmal herum. Die Reihe wird durch zwei darüberliegende Runden ohne Perlen gut zum Anschließen gebracht. Man flicht jetzt etwa 14mal herum mit Schilfflechte je über zwei, unter zwei zusammenliegende Rippen, und fährt dann fort, nun die Aufleger einzeln nehmend, mit zwei Fäden No. II einmal herum zu arbeiten. Dann zieht man wieder Perlen auf, legt eine auf den von unten kommenden Faden rechts neben den Aufleger, die nächste Perle auf den anderen Faden, ebenso und so fort einmal herum. Damit das Muster sich ergänzt, wird bei der nächsten Runde die Perle auf dem von unten kommenden Faden nicht rechts, sondern links vor den Aufleger geschoben. Wieder folgen nun zwei Befestigungsreihen mit No. II, dann mit Schilfflechte etwa zehn Runden, nachdem wieder ein Aufleger hinzugenommen und bis an die unteren Schilfflechtreihen hingeschoben ist, hierauf wie vorher eine Reihe mit zwei Fäden No. II.

Jetzt kommen etwa 15 Runden über je einen Aufleger unter einen, mit No. 2, und nun beginnt man mit dem leisen Nachaußenbiegen der Rohre zur Ampelform. Man nimmt dabei jeden einzelnen Aufleger, hält ihn am Geflecht fest und streicht ihn leise mit der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger zur Form. Dies muß beim Flechten des Außenrandes öfter geschehen. Ist die Form so weit, daß der Rand nach unten gehen soll, so ersetzt man Rohr No. II durch No. V. für etwa neunmaliges Herumarbeiten. Den Schluß bilden vier Reihen von No. II mit wieder zwei Fäden und endlich die Randbefestigung mit einer Reihe von zwei Fäden, die aber zu größerer Festigkeit des Randes, ehe sie sich verschlingen, jedesmal noch einmal umeinander gedreht sind. Zuletzt werden die Rippenenden mit je drei Perlen geschmückt, nach links über einen, unten einen Aufleger geschoben (dazwischen stehen die Perlen) und bis nahezu zur Randbiegung ins Geflecht gesteckt.

Den wasserdichten Einsatz der Ampel bildet bei unserer Abbildung eine, wie die Ampel gerundete Schale aus rostfreiem Zinn, in welche die Blumen gepflanzt werden. Die Schale hat am Boden ein Loch und die Ampelform läßt noch so viel Platz zwischen Geflecht und Schale, daß noch ein ganz kleines, flaches Gefäß zum Auffangen eventuell aus der Schale kommender Tropfen Platz hat. Die Träger der Ampel bestehen aus zu den Perlen passender, grüner Rockschnur. Jeder der drei Aufhänger ist 12 Fuß lang, doppelt genommen durch eins der drei Schalenlöcher unter dem Rande gezogen, dort einmal geknotet und der Knoten vernäht. Die vier nun zusammenlaufenden Enden werden in entsprechender Höhe (hier vom Schalenloch an 10 Zoll) einmal geknotet, dann auf jedes Ende 6 Perlen gereiht und die Enden alle zusammen dicht über den Perlen wieder einmal geknotet (wie oben). Von diesen Knoten an, etwa 9½ Zoll hoch, werden alle zwölf Enden zusammengenommen und zum dicken Knoten einmal verschlungen. Die zwölf Enden werden je nach dem Haken, an dem die Ampel hängen soll, oben nochmals geknotet und vernäht oder nur vernäht. Schale und Geflecht werden mit Bindfaden, der durch die drei Löcher unter dem Rande der Schale und dann durch die daneben liegenden Rohrreihen gezogen ist, leicht aneinander gehalten. Das Geflecht muß, wie immer, vorher gesengt sein, und zwar nach gutem Nässen und sehr vorsichtig, da Schilfflechte sehr leicht braune Stellen bekommt.



Vergrößerte Ansicht der Ampel

Das Korbgeflecht kann natürlich nach Geschmack auch gefärbt sein, doch sind dann die Perlen, statt sie einzuflechten, aufzunähen und auf den Rand, nach dem Färben, solange er noch feucht, aufzuziehen.

Die Küche im September

Verwertung der Kürbissorten

Zierkürbisse.

Die Zierkürbisse lassen sich als Schmuckstücke für unsere Wohnräume verwenden, weil sie nicht nur in Form und Farbe gefällig sind, sondern sich auch, ohne zu schrumpfen, in der ursprünglichen Gestalt erhalten. Andere wieder, die eine hart- und holzigwerdende Schale haben, können sogar verschiedenen Gebrauchszwecken dienen. Im Garten zieht man die Pflanzen an Spalieren, Gartenhäuschen, Baumstämmen hoch, wo die großen Blüten und später die zierenden Früchte von malerischer Wirkung sind. Es giebt von den Zierkürbissen unendlich viele verschiedene Abarten, die sich in Größe, Form und Farbe unterscheiden, der Apfel-, Birn-, Eier-, Melonen-, Schiroman-, Zitrull- und Warzenkürbis. Ein Teil dieser Formen ist in dem beigegebenen Bilde zusammengestellt. Die Farbe der Früchte kann reinweiß bis orangerot in allen Abstufungen, desgleichen gelb oder grün sein. Die Schale ist entweder glatt, gerippt oder gewarzt, dabei zwei- oder mehrfarbig. Es lassen sich reizende Stilleben daraus zusammenstellen, die jedem Zimmer zur Zierde gereichen. Die flaschenförmigen Arten und andere hübsche Formen sind als Einzelstücke zur Aufstellung verwendbar.

Ein reizendes Stilleben aus Zierkürbissen

❖ ❖ ❖

Speisekürbisse.

Für die eigentlichen Speisekürbisse gibt es Liebhabee genug bei Alt und Jung. Und solche in's Fabelhafte gediehenen Kürbisse sind in ihrer Art auch wieder eine besondere Gartenzier. Wir lassen hier einige neue Rezepte zur Zubereitung der Speisekürbisse folgen.

❖ ❖ ❖

Kürbissalat.

Der Kürbis wird geschält und einige Streifen festes Fleisches herausgeschnitten und auf dem Gurkenhobel in feine Scheibchen gehobelt. Man salzt nun den Salat, gibt Essig, Oel, etwas Pfeffer und wenig Zucker dazu, mischt gut durch und serviert bald. Am besten schmeckt dieser Salat, der dem Gurkensalat ähnelt, von dem sogenannten Melonenkürbis, dessen Fleisch zarter ist, als von dem gewöhnlichen Kürbis.

Pfefferkürbis.

Aus dem festen Fleisch des Kürbis schneidet man fingerlange und fingerdicke Streifen, salzt diese ein und läßt sie 24 Stunden eingesalzen stehen. Am andern Tage wird das angesammelte Wasser abgegossen; man trocknet die Kürbisstreifen auf einem Tuch, kocht guten Weinessig und gießt ihn erkaltet über den Kürbis. Am dritten Tage wird der Essig wieder aufgekocht. Man schüttet dann den Kürbis mit dazu, läßt ihn schnell einmal aufkochen und stellt ihn sofort kalt. In einem Steintopf werden nun die Kürbisstreifen schichtweise mit Pfefferkörnern, Schalotten, Lorbeerblättern, Pfefferkraut, Estragon und Muskatblüte eingeordnet, man verbindet den Topf mit Pergamentpapier und stellt ihn an einen kühlen Ort. Man achte darauf, daß der Essig stets über dem Kürbis steht, da er sonst schimmelt.

❖ ❖ ❖

Wohlschmeckende Kürbismarmelade.

Die weichen Teile des Kürbis werden gewöhnlich, da sie sich zu anderer Verwendung nicht gut eignen, zu Marmelade verkocht, doch ist diese, da sie weichlich schmeckt, nicht jedermanns Geschmack. Man kann sie bedeutend verbessern, wenn man Aepfel dazu nimmt, die ebenso wie das Kürbisfleisch vor dem Kochen durch die Maschine gedreht werden. Außer dieser Zutat können auch Johannisbeergelee, oder Preiselbeersaft oder Quitten dazu gegeben werden. — Die Kürbismarmelade ist daher sehr dazu geeignet, andere vorhandene Marmeladen ausgiebiger zu machen, auch sind sämtliche Obstsäfte, die von eingelegten Früchten häufig zurückbleiben, sehr gut dabei zu verwenden.

❖ ❖ ❖

Gebackner Kürbis.

Dem geschälten, halbierten Kürbis schabt man das Innere aus, zerlegt ihn in Würfel, kocht ihn in Salzwasser weich. Läßt ihn auf feinem Durchschlag abtropfen, schlägt ihn dann durch und rührt ihn mit ¼ Quart Sahne, 1 Eßlöffel Mehl, 1 feingewiegten Zwiebel, ¼ Teelöffel gewiegtem Schnittlauch, Salz und gestoßnem Pfeffer zusammen. In feuerfester Form wird reichlich Butter zerlassen, die Form damit durchgeschwenkt, die Hälfte des Kürbiscremes hineingeschüttet und darauf eine Lage feingewiegter, gekochter Schinken — zirka 1/3 Pfund — gebreitet. Darüber kommt die zweite Cremehälfte. Diese wird mit Parmesankäse und geriebener Semmel dick bestreut, mit brauner Butter begossen und die Speise bei mäßiger Hitze in der Röhre zirka 25 bis 30 Minuten gebacken. Das Gericht ist sehr wohlschmeckend und sättigend, es bildet mit einem Dessert eine vollständige Mahlzeit.

Knorr-
Suppen
22 Sorten
in Würfelform
6 Teller Suppe
für 10 Cents

Nur heißes Wasser hinzuzufügen

3 Sorten in Rollenform
Erbswurst,
Bohnenwurst,
Linsenwurst
in drei Größen,
¼ Pfund, ½ Pfund, 1 Pfund Rollen

Verkauft in allen erstklassigen Groceries, Delikatessen- und Department Stores.

MEYER & LANGE, NEW YORK
Alleinige Agenten.

Braut euer eigenes Bier
Zu Hause

Gestatten Sie uns, Ihnen zu zeigen, wie Sie Ihr Bier selbst zu Hause mit "Ambrew", einem concentrierten Präparat aus Gerstenmalz und Hopfen, bereiten können. In einigen Minuten können Sie während Ihrer Mußestunden ein reines, schäumendes Lagerbier herstellen, und die riesigen Profite der Brauer sparen. Sehr einfach und leicht. Wenige Minuten genügen zur Bereitung. Kein Apparat erforderlich, keine Mühe, nur etwas Zucker und Wasser, weiter nichts. Ein echtes, gutes Lagerbier zu jeder Zeit nach Verlangen für

Einen Cent das Glas

"Ambrew" besteht aus den cooncentrierten Ingredienzien des Lagerbieres und kann Ihnen per Paketpost an Ihrer Tür abgeliefert werden. Ein Bier genau so gut, wie das beste Brauerei-Bier, mit Ersparnis von über 100 Prozent. Es erspart die Kosten des auf Flaschen ziehen, der Kisten, hohe Brau-Konzession, Versandkosten und viele andere schwere Unkosten der Brauer. Sie erhalten das Bier in concentrierter Form und fügen nur selbst Wasser hinzu. "Ambrew" ist die wunderbare Entdeckung eines deutschen Braumeisters, und wird jetzt schon in Tausenden von Heimen gebraucht. Jedermann kann jetzt ein kühlendes, kräftigendes Glas Bier haben, wann es gewünscht wird. Schicken Sie uns heute Ihre Adresse per Postkarte. Unsere Flugschrift, „Die Geheimnisse des Bierbrauens zu Hause", wird kostenfrei an jeden gesandt, der uns Name und Adresse schickt.

THE AMBREW CO., Dept. 125, Cincinnati, O.

In Briefen an Anzeiger erwähne man diese Zeitschrift

Neueste Moden zu niedrigsten Preisen in diesem Katalog!

Schreiben Sie uns per Postkarte: **„Senden Sie mir Ihren Modenkatalog“**, und er wird Ihnen kostenfrei zugeschickt.

128 Seiten angefüllt mit den neuesten Moden in Kleidung für Damen, junge Mädchen und Kinder!

Alle Post- oder Expreß-Gebühren bezahlt.

59 Jahre reeller und erfolgreicher Handelsführung ist der Rekord, auf den wir uns berufen können. Jeder Verkauf wird von dem strengen Grundsatz unseres Geschäftes kontrolliert: **„Unsere Kunden müssen zufrieden gestellt werden!“** Der Preis des wundervollen reinwollenen Sergekleides, das wir hierbei veranschaulichen, beträgt nur $3.95 und ist ein Beispiel der 1008 erstaunlich günstigen Werte, die durch das ganze Buch zu finden sind.

Reinwollenes Serge Kleid $3.95

No. 719 — Ein herrliches reinwollenes Sergekleid, von einfacher aber aparter Facon, und all dem Chik, den die Mode für Herbst- und Winter-Facons vorschreibt — wie die russische Tunika, den hochmodernen römisch gestreiften Ausputz, den vorderen Knopfverschluß und die beliebten abfallenden Schultern. Das Kleid ist aus einem Stück nach neuestem Muster geschnitten, Kragen, Manschetten und Paspellierung aus römischer gestreifter Seide. In Schwarz, Marineblau oder Flaschengrün erhältlich. Damengrößen, 34 bis 44 Zoll Brustmaß; Junge Mädchen-Größen für 14, 16 und 18 Jahre $3.95

Portofrei gesandt.

Zögern Sie nicht. Schreiben Sie sofort nach diesem Katalog.

MANDEL BROTHERS, Chicago
Department V

***Neu Neu* ist der Volksroman,**

„Wanda, die Geliebte des Fremdenlegionärs, oder 5 Jahre Liebe und Treue in der Hölle auf Erden, der Französischen Fremdenlegion“.

Deutsche Väter, Mütter, Brüder, und Schwestern, lest diesen Roman, und stimmt ein in den Entrüstungsschrei, der jetzt ganz Deutschland durchbraust, Krieg der Fremdenlegion! Hinweg mit der Schmach des Jahrhunderts!

Für 2c Stamps versende ich das erste Heft und freie Preislisten. Preis auf die Hälfte reduziert.

THE GERMANIA IMPORTHAUS,
NEW CASTLE, PA.

Praktische Kopfbedeckungen

Moderne Mütze und Morgenhaube

Die zierliche Morgenhaube auf unserer ersten Abbildung wurde aus Spitzenstoff und breiter Randspitze hergestellt. Wie ersichtlich schneidet man für den mittleren Kopfteil eine runde Platte aus dem Spitzenstoff. Die Randspitze, die vorn etwas breiter sein muß, wird vermittels einer Zugnaht an dem Kopfteil befestigt. Zu jeder Seite wird die Spitze mit einer hübschen Seidenbandschleife in Falten zusammengenommen und am Kopfteil befestigt. Das Häubchen erhält hierdurch ein gefälligeres Aussehen, als wenn die Spitze ringsherum gleichmäßig lang ist. In die Zugnaht wird weißes schmales Gummiband eingezogen. Nach der deutlichen Abbildung dürfte das Nacharbeiten des sehr leicht herzustellenden Häubchens keine Schwierigkeiten bereiten.

Morgenhaube aus Spitze

Sehr kleidsam und praktisch ist die auf der unteren Abbildung gezeigte Auto- oder Reisemütze. Sie bildet bei Ausfahrten eine sehr schätzenswerte Kopfbedeckung, da sie Kopf und Frisur glatt umschließt und dem Winde keinerlei Angriffspunkte bietet. Seidentrikotstoff, besonders in kräftigen Farbentönen, ist das geeignetste Material dafür. Die Mütze besteht aus einem 36 Zoll langen, 24 Zoll breiten Stoffteil, der unten 4 Zoll breit gesäumt und in ganzer Länge durch Naht geschlossen ist. Das Ende wird dicht zusammen gereiht, durch eine Seidenquaste beschwert und beliebig hängen gelassen, oder um den Hals gelegt. Für junge Mädchen wird sich diese Mütze als Kopfbedeckung bei allerlei Sport im Freien während der rauheren Jahreszeit jedenfalls sehr praktisch erweisen und durch die einfache Art der Anfertigung sehr beliebt und hoch geschätzt werden.

Löffelsammlungen.

Ein hübscher Zweig des Sammelsportes, dem vor allem Frauen gern ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ist die Zusammenstellung einer Löffelsammlung. Es brauchen gar nicht große Kostbarkeiten zu sein, das Gebiet ist ein so weites und vielseitiges, daß jede Sammlerin ganz nach Geschmack und Mitteln hier ihre Wahl treffen kann. Vor allem wird man auf Reisen häufig Gelegenheit haben, eigenartige Stücke zusammenzubringen. Hier in Amerika ist die Sitte sehr verbreitet, aus jeder Stadt, die man auf Reisen berührt, einen Löffel mitzubringen, der ein charakteristisches Abzeichen oder das Wappen des betreffenden Landes oder Ortes trägt. So entsteht dann allmählich eine interessante Sammlung von internationalem Gepräge, die vielleicht weniger wertvoll, aber durch die damit verknüpften Erinnerungen ihrer Besitzerin Freude bereitet. Kostbarer ist eine Sammlung antiker Silberlöffel, eventuell können es auch Nachbildungen sein. In Oberbayern zum Beispiel findet man noch wertvolle alte Stücke. Da sind vor allem die Apostellöffel, der Stiel wird von einem kleinen Silberfigürchen, je einen der zwölf Apostel darstellend, gekrönt, diese Löffel galten als Patengeschenk. Guten Freunden kann man die Sorge um ein mitzubringendes Reiseandenken erleichtern, wenn man sie an diese Sammlung erinnert. In allen Ländern gibt es Spezialitäten, eigenartige Gold- und Silberarbeiten, Tula und durchsichtiges Email, Filigranarbeiten, Verwendung seltener Münzen und so weiter. Sehr dankbare Resultate zeitigt auch die Idee, einem Mädchen zu jedem Geburtstage einen schönen, seltenen Löffel zu schenken. Beginnt man damit vom ersten Jahre an, so wird im Laufe der Zeit eine hübsche Sammlung zustande kommen; am besten wählt man hierfür antike Stücke. Sind zwölf beisammen, so schenkt man dazu ein geschnitztes Wandlöffelbrett, mit Einschnitten zur Aufnahme der Löffel versehen, die so zu bester Geltung kommen. Die Einführung dieser Sitte ist zugleich sehr bequem, es gibt ein für allemal kein Kopfzerbrechen mehr wegen des Geburtstagsgeschenkes, und statt der vergänglichen Gaben entsteht ohne besondere Mehrausgaben ein wertvoller Besitz. Kleinere Kinder wissen ihn zwar weniger zu schätzen. So wurde auch das kleine Töchterchen einer Bekannten von einer liebenden Tante vom ersten Geburtstag an mit Löffeln bedacht. Es ging alles gut, bis wieder einmal Geburtstag war und die Kleine voll Eifer das Geschenk der Tante auspackte, da wandte sie sich enttäuscht ab mit der Bemerkung: „Weiß Tante gar nichts anderes für mich?“

Automütze aus Seidentrikotstoff

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Brombeersaft zu Kühlgetränken.

5 Pfund verlesene Brombeeren schüttet man in einen Steintopf und läßt sie im Wasserbade vier Stunden kochen. Man füllt nach und nach den sich bildenden Saft ab, und schüttet dann die Beeren auf ein Tuch. ¾ Pfund Zucker läutert man, und kocht den Saft mit diesem auf, schäumt ihn, und füllt ihn in trockene Fläschchen, die zugekorkt, versiegelt und zu gelgentlichem Gebrauch als Zusatz zu Wasser und Selterwasser aufbewahrt werden. Die mir diesem Saft bereitete Limonade ist im Krankenzimmer sehr beliebt, da sie außerordentlich durststillend wirkt. Es ist noch zu bemerken, daß Gartenbrombeeren wohlschmeckender sind und größere Saftmengen ergeben als die wildwachsenden Sorten. — (Für junge Hausfrau, Wis.)

* * *

Insektenstiche.

Gegen Insektenstiche ist unter Anderem angefeuchtete Waschseife, welche dem Stich dick aufgestrichen wird, zu empfehlen. Eine Anschwellung tritt dann nicht ein und das Jucken hört bald auf. Außerdem ist Waschseife bequemer als eine Salmiakflasche mitzuführen. — Gegen Mücken- und Fliegenstiche soll sich eine gesättigte Naphtalinlösung in Vaselinöl bewährt haben, wenn man einige Tropfen davon auf die bloßen Körperteile einreibt und alle 2—3 Stunden wiederholt. — Eines der sichersten Mittel gegen alle Insektenstiche ist einfaches Einreiben der schmerzenden Stellen mit Salmiakgeist. Weitere Mittel sind: Der Saft der gewöhnlichen Zwiebel. Gewöhnlich hilft schon Befeuchten mit Speichel und Einreiben mit Salz oder Petersilienblättern. Wenn Sie sich Gesicht und Hände mit Wasser waschen, in welchem Petersilie gelegen, werden Sie überhaupt von den Mücken verschont bleiben. — Um sich gegen Mücken und Schnacken zu schützen, reibt man das Gesicht mit einem Papier, auf welches man einen Tropfen Anisöl goß. Ein solches Papier kann man wochenlang benützen, ehe es seine Wirksamkeit verliert. — Ebenfalls wird ein Uebertwaschen mit Essig empfohlen; wer aber beides versucht hat, Citrone und Essig, wird die Citrone bei Weitem vorziehen. — (Für Frau O. L., Colo.)

* * *

Hausmittel für Handpflege

erhält man durch die Zusammenstellung folgenden Rezeptes: Saft einer kleinen Zitrone, 1 Eiweiß, 2 Eßlöffel guten Spiritus oder Eau de Cologne und ein wenig Salz werden gut verrührt und in verkorktem Fläschchen aufbewahrt. Mit dieser Mischung werden die Hände nach dem Waschen eingerieben; sie werden nach regelmäßigem Gebrauch weiß und zart. — (Für Frau O. R., Iowa.)

* * *

Nagelpflege der Kinder.

Wenn die Nägel der Kinder über die Fingerspitzen hinüberzuragen beginnen, muß auch mit der Nagelpflege angefangen werden. Die Nägel sollen regelmäßig geschnitten und Schmutzansammlungen unter ihnen entfernt werden. Auch muß man den Kindern die Haut von der Nagelwurzel mindestens einmal in der Woche zurückschieben. Eine üble Gewohnheit ist das Nagelbeißen, das sich gewöhnlich nicht vor dem vierten Lebensjahr einstellt. Das Nagelbeißen giebt leicht zu Entzündungen und Vereiterungen des Zellgewebes Veranlassung. Bedauerlicherweise achten die Eltern zu wenig und zu spät auf das Uebel; sind die Kinder erst einmal größer geworden, dann richten Verbote, Ermahnungen nichts mehr aus und das Uebel setzt sich bis in das spätere Lebensalter fort. Manchmal ist die Mutter selbst an dem Nägelkauen schuld, wenn sie es unterläßt, dem Kinde rechtzeitig die Nägel zu beschneiden; der zu lang gewachsene, noch weiche Nagel wird brüchig, und das Kind sucht sich durch Abbeißen der vorstehenden Teile selbst zu helfen. Unter den Nägeln sammeln sich Krankheitserreger, die durch das Kauen an den Nägeln in den Mund gelangen können. Auch werden oftmals die Fingerspitzen durch die üble Gewohnheit verletzt. Gegen dieses Uebel kann nur durch Strafen und unnachsichtige Strenge etwas erreicht werden. Manchmal hilft Einreiben der Finger mit einer bitteren Substanz, z. B. Chininlösung oder Galle. Auch durch Hypnose soll mitunter Heilung erzielt werden. Sehr oft handelt es sich dabei um nervöse Kinder. — (Für junge Mutter.)

Verdient dieses schöne Pult

Diese wertvolle Schachtel mit Seife enthält 7 Stücke unserer beliebten Toiletten-Seifen im Werte von 75c—Sie verkaufen sie für nur 50c

Durch Verkauf von nur 25 Schachteln C. & R. Seifen

Dieser prächtige eichene Bücherschrank mit Schreibpult ist leicht zu verdienen.

Wir schicken diesen schönen eichenen Bücherschrank mit Schreibpult nebst 25 Schachteln mit je 7 Stück assortierten Seifen an die Adresse jeder verantwortlichen Person, welche sich verbindlich macht, die Seife für 50 Cents pro Schachtel zu verkaufen und uns innerhalb 30 Tagen $12.50 dafür einzusenden. Schicken Sie kein Geld, ausgenommen Sie ziehen es vor — senden Sie uns nur den unten befindlichen Koupon, nebst den Namen von zwei Geschäftsleuten Ihrer Stadt und wenn zufriedenstellend, so schicken wir Ihnen sofort die Seife und den Kombination Bücherschrank mit Schreibpult zu.

Seife leicht verkäuflich

Jedermann kann schnell und leicht 25 Schachteln dieser Seife verkaufen und sich dadurch diesen wirklich schönen Bücherschrank verdienen. C. & R. Seifen sind von vorzüglichem Wert, die Stücken volle Größe und leicht verkäufliche Ware bester Qualität. Nachdem Sie die Seife verkauft und uns die $12.50 geschickt haben, behalten Sie das Pult als Ihre Belohnung. Es ist absolut kein Risiko dabei, da wir alles zurücknehmen, wenn Sie mit der Offerte nicht zufrieden sind, nachdem Sie die Waren erhalten haben.

Bücherschrank mit Schreibpult No. 50122

Ein prachtvoller Pultschrank aus Eichenholz in Goldglanz-Ausführung. (240) Der schön geschnitzte Pult-Aufsatz ist mit Fächern für Briefe und breiter Schreibtischplatte versehen; wie auf der Abbildung ersichtlich, sind unterhalb des Schreibpultes Regale für Bücher angebracht. Eine Stange für den Vorlang ist mit eingeschlossen, aber nicht der Vorhang. Höhe 55 Zoll; Breite 30 Zoll. Frachtgewicht ungefähr 80 Pfund.

Senden Sie diesen Koupon heute

CROFTS & REED CO , Dept A 475. CHICAGO

Bitte schicken Sie an meine Adresse 25 Schachteln assortierte Seife, sowie den Pultschrank No. 50122. Ich mache mich verbindlich die Frachtkosten zu bezahlen, die Seife zu verkaufen und Ihnen $12.50 innerhalb 30 Tagen zu senden.

Name .....

Adresse .....

Postoffice ..... Staat .....

Referenz ..... Geschäft .....

Referenz ..... Geschäft .....

CROFTS & REED COMPANY, Dept. A 475 CHICAGO

Offner Sprechsaal

Die Beiträge in dieser Rubrik geben nur die Ansicht der Einsenderinnen wieder. Die Redaktion übernimmt keine Veranwortung für diese Artikel.

Der Bach ist zu groß.

Seit 6 Jahren bin ich Leserin dieser Zeitschrift und hätte mich gern schon manchmal mit einigen Zeilen im Offnen Sprechsaal beteiligt, aber übermäßige Arbeit hielt mich stets zurück. Jedesmal wenn ich eine neue Nummer der „Deutschen Hausfrau" erhalte, sehe ich immer gleich nach, ob ich vielleicht mal einen bekannten Namen aus meiner Heimat unter der Rubrik: „Wer sucht Verwndte und Bekannte", finde. Diesmal aber, da ich die Bilder aus meinem schönen Städtchen Thun im Blatte fand, kann ich's nicht unterlassen, ein paar Worte zu senden. Ach, die Straße in Thun! Es war mein täglicher Weg zur Sekundar-Schule, wie ist man doch als Kind gleichgültig gegen die Schönheiten der Natur. Das kommt davon, wenn man sie täglich vor Augen hat, erst wenn man etwas verloren hat, erkennt man seinen Wert. Könnte mein Blick nur noch einmal auf allem Schönen ruhen, wie wollte ich es bewundern und genießen. Aber leider, der Bach ist zu groß und auch die Familie, da man doch den Kindern dasselbe Vergnügen bieten möchte. Ich habe in Westfalen geheiratet, meine Hochzeitsreise führte mich nach der Schweiz, noch einmal die lieben Angehörigen zu sehen und begrüßen. Das sind 22 Jahre her und mit 12 Kindern am Leben ist also vorläufig keine Aussicht, die Heimat wiederzusehen. Wie würde ich mich freuen, unter den Leserinnen der „Deutschen Hausfrau" Bekannte aus der alten Heimat zu finden.

Frau F. A. St., Ohio.

Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Weiß Jemand unter den Lesern die Adresse von Alois oder Josef Häusel und deren Schwester Bohumila, die jetzt an einen Schneider (Namen unbekannt) verheiratet ist. Alle sollen sich angeblich in Chicago aufhalten. Sind vor ungefähr sieben Jahren eingewandert. Frau Hermina Hladnoka, (geb. Halada), 2233 Lynch-Str., St. Louis, Mo.

Könnte mir vielleicht Jemand Auskunft geben über den derzeitigen Aufenthaltsort von Henri und John Strickler, jetzt 21 und 24 Jahre alt. Hörte 1897 zuletzt von ihnen, damals wohnhaft an Leipzig-Str., oder Ems-Str., Chicago, Ill. Etwaige Nachricht sende man, bitte, an Frau Sophie Geßwein, 5025 Bishop-Str., Chicago, Ill.

Möchte gerne ausfinden, ob auch Leserinnen der „Hausfrau" aus meiner Heimat stammmen, nämlich aus der Umgegend von Thun, Kt. Bern, Schweiz. Mein Name ist Luise Schneider, geb. Dubi, New Haven, Ind.

Befinden sich vielleicht unter den Leserinnen Landsmänninnen von mir aus der Provinz Brandenburg? Ich stamme aus Kottbus, mein Mädchenname war Laduſch. Frau Pauline Wenzel, Floresville, Texas.

Möchte wissen, ob auch unter den Leserinnen der „Hausfrau" welche aus meiner Gegend, Koppigen (Bern) sind. Frau Marie Röthlisberger, Huntsville Ala., Box 43, R. R. 1.

Was macht den Kaffee gut?

Franck Chicory,

der weltberühmte Kaffeezusatz,

verbessert jeden Kaffee,

macht ihn milder,

schmackhafter — nahrhafter.

Um einen Kaffee zu bereiten, der einen deliciösen Wohlgeschmack und ein vortreffliches Aroma besitzen soll, hat man nur nötig, dem Kaffee etwas **Franck Chicory** beizufügen.

Franck Chicory ist der weltberühmte Kaffeezusatz, der in unseren 18 Fabriken in Europa seit beinahe einem Jahrhundert fabriziert wird. Ueberall in der ganzen Welt wird er in den besten Hotels und Restaurants gebraucht.

Verlangen Sie den echten **Franck Chicory** von Ihrem Spezerei-Händler, in Holzschachteln.

Jedes Päckchen trägt unsere Handelsmarke — die Kaffeemühle.

Heinr. Franck Söhne & Co.,

Flushing, N. Y.

Amerik. Filiale von Heinr. Franck Söhne in Ludwigsburg, Deutschland.

Füllt Euer Bier selbst auf Flaschen

und Sie sparen $ $ $

Ersparen Sie den Profit des Flaschenbierhändlers, und erfreuen Sie sich am Genuß des natürlichen Wohlgeschmackes des Bieres. Jedermann weiß daß Faßbier eindrittel bis die Hälfte weniger als Flaschenbier kostet — benutzen Sie einen McKenna Home Bottler, so erhalten Sie mehr und besseres Bier, kräftig schäumendes, perlendes Bier. Der

McKenna Home Bottler

ist der einzige vollkommene Apparat um Bier auf Flaschen zu füllen, und der einzige vermittels dessen man direkt vom Faß auf Flaschen füllen und das Bier frisch und schäumend erhalten kann. Absolut keine Verschwendung oder Ueberlaufen dabei. Händler und Agenten verlangt—schreiben Sie heute nach unserer speziellen Offerte. Zum Verkauf in Eisenhandlungen und allgemeinen Kaufläden zu $1.75 oder kostenfrei gesandt für **$1.95**

Zufriedenheit garantiert, oder Geld zurückerstattet.

McKENNA BROS. BRASS CO.

557 FIRST AVE. PITTSBURGH, PA.

Interessieren Sie sich für Stickereien, Häkelarbeiten und alle Arten von Handarbeiten? Wenn so, dann schreiben Sie nach unserem freien Stickerei Katalog No. 13. **FRED HERRSCHNER, 6456 Marshfield Ave., Chicago.**

Damen als Agentinnen gesucht zum Verkauf eines vollständigen Lagers sanitärer Waren für Frauen und Kinder, an Familien. 100 Prozent Profit. **FAIR MFG. CO., Racine, Wis.**

Konservieren der Herbstfrüchte

Pflaumen- Birnen- und Trauben- Konserven

Allerei Birnenrezepte

Gefüllte Croutons.

Fünfzehn mittelgroße, saftige und aromatische Birnen werden geschält, entkernt und in sechs Teile geschnitten. Man dämpft sie mit 3 Unzen Zucker und ganz wenig Wasser weich, nimmt sie aus dem Saft, kocht diesen noch etwas ein, gibt einen Teelöffel Kirschwasser und drei Eßlöffel Aprikosenmarmelade daran und legt die Birnen wieder in die Sauce zurück. Kleine Milchbrote werden quer durchgeschnitten, ausgehöhlt, in zerlassene Butter getaucht und mit den gedünsteten Birnen gefüllt. Dann streut man zerstoßene Makronen darüber, beträufelt die Krustaden mit ein wenig Butter und läßt sie in feuerfester Porzellanform in der Ofenröhre bei maßiger Hitze überbacken.

✣ ✣ ✣

Birnentorte.

Aus 10 Unzen Mehl, 6 Unzen Butter, einem halben Löffel Sahne und einem Löffel Zucker bereitet man einen Teig, den man ausrollt, um dann den Boden und die Ränder eines Tortenbleches damit zu bedecken. Zwei Pfund schöne Birnen sind zu schälen, vom Kernhaus zu befreien und in Viertel zu schneiden. Mit einem Glas Rotwein, 3—4 Unzen Zucker und einem Löffel Wasser kocht man sie unter häufigem Rühren auf schwachem Feuer zu einem dicken Püree ein, das man durch ein Sieb rührt und auf dem Tortenboden gleichmäßig verteilt. Die Torte muß 45 Minuten in nicht zu heißem Ofen backen. Es ist vorteilhaft, das Birnenpüree einen Tag zuvor zu bereiten.

✣ ✣ ✣

Birnen mit Ingwer.

Mit Ingwer eingekochte Birnen gehören zu den delikaten Konserven. Man nimmt harte Birnen, schält, enthülst und schneidet dieselben in sehr dünne Scheiben. Für 8 Pfund in Scheiben geschnittene Birnen nimmt man dieselbe Quantität Zucker, den Saft von 4 Citronen, 1 Pint Wasser und ½ Pfund in dünne Scheiben geschnittene Ingwer Wurzel. Die Citronenschalen zerschneidet man in möglichst lange und dünne Streifen, tut hierauf alles zusammen in einen Einkochkessel und läßt das Ganze eine Stunde langsam kochen.

✣ ✣ ✣

Gewürzbirnen.

Mit Gewürz eingekochte Birnen schmecken köstlich. Um diese herzustellen, tut man in einen Kessel mit einer porzellanartigen Glasur 4 Pfund Zucker, 1 Quart Essig, 1 Unze Stangen-Zimmet und ½ Unze Gewürznelken. Sobald die Gewürzmasse kocht, wirft man 8 Pfund geschälte Birnen hinein und läßt dieselben gar kochen. Die Frucht wird nun herausgeschöpft und in Einmachgläser getan, der Syrup aber dick gekocht und darauf gegossen. Mit Aepfeln kann man in derselben Weise verfahren.

✣ ✣ ✣

Zimmetbirnen.

Zwei Pfund mittelgroße, süße und zartfleischige Birnen schält man und zerlegt sie in Viertel wie Orangen, nachdem man das Kernhaus entfernt hat. 2 Unzen Butter läßt man in einer ziemlich großen Kasserolle zergehen, gibt die Birnenscheiben hinein, bestreut sie auf beiden Seiten mit feingestoßenem Zimmet, bräunt sie bei mittlerem Feuer, ohne daß sie zerfallen, und stäubt drei bis vier Eßlöffel feinen Zucker darüber, den man gleichfalls bräunen läßt. Ein knapper Löffel Mehl ist vorsichtig mit der Sauce zu verrühren, dann füllt man so viel dicke, süße Sahne auf, daß die Birnen gerade bedeckt sind und schiebt die Kasserolle eine halbe Stunde in einen nicht zu heißen Backofen. Die Birnen werden als Dessert warm zu Tisch gegeben; man reicht feines Gebäck dazu.

Verschiedene Obstkonserven

Grüne Pflaumen.

Halbreife, kaum bläulich schimmernde Pflaumen werden mit einer starken Nadel hier und da durchstochen und eine Nacht in kaltes Wasser gelegt. Den nächsten Tag kocht man kaltes Wasser mit etwas Salz auf, gibt die Pflaumen hinein und läßt sie einmal überkochen. Dann setzt man soviel Zucker aufs Feuer, als die Pflaumen wiegen, kocht ihn mit etwas Wasser — ein Glas auf 1 Pfund — auf, schäumt ihn, und gießt ihn heiß über die Pflaumen. So stehen sie wieder bis zum folgenden Tag, an dem der Saft nochmals aufgekocht und über die Früchte gegeben wird. Am dritten Tage endlich setzt man den Saft mit ganzem Zimmet und einigen Nelken auf, kocht ihn dickflüssig ein, gibt die Pflaumen dazu und läßt sie 10—15 Minuten mitsieden. Dann füllt man sie in passende Töpfe, läßt sie abkühlen und verschließt sie dann in Pergamentpapier.

✣ ✣ ✣

Apfelsaft.

Schöne, säuerliche Aepfel sind ganz zu schälen und dann zu reiben, so daß nur das Gehäuse übrig bleibt. Sie werden fest in einer Obstpresse ausgedrückt; der Saft ist mit einem Pfund Zucker auf 3 Quart Saft unter beständigem Schäumen 45 Minuten zu kochen. Nach dem Erkalten füllt man ihn in Flaschen, die man vor dem Gebrauch mit Rum ausspült und bindet sie dann zu. Ein nochmaliges Kochen im Heißwasserbad ist nicht erforderlich, kann aber vorgenommen werden. Im Sommer bildet der Apfelsaft, mit Mineralwasser getrunken, ein außerordentlich erfrischendes Getränk.

✣ ✣ ✣

Gewürzte Weintrauben.

Gewürzte Weintrauben sind eine köstlich schmeckende Frucht. Um dieselben zuzubereiten, werden 7 Pfund reife Trauben von den Stengeln gepflückt, und das Fleisch und die Schale der Trauben von einander separiert. Die Schale der Trauben wirft man in einen über dem Feuer befindlichen Einkochkessel, welcher genügend Wasser enthält, um das Anbrennen zu verhüten. In einem anderen Kessel wird das Fleisch der Trauben so lange gekocht, bis man es leicht durch ein Sieb pressen und die Kerne daraus entfernen kann. Das durch das Sieb gedrückte Traubenfleich wird nun der Schale mit ½ Pint scharfem Essig und je einer Unze Gewürznelken, Piment und Zimmet beigefügt. Das Ganze wird jetzt gekocht, bis es dick geworden ist, und dann in Einmachgläser gefüllt.

Marmelade von grünen Haselnüssen.

Man gibt die grünen, unreifen Haselnüsse, nachdem man die äußeren Blättchen entfernt hat, in kochendes Wasser, in dem sie einmal aufwallen müssen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und reibt sie zwischen sauberen Tüchern, um den Flaum zu entfernen. Dann werden sie in kaltem Wasser gespült, mit frischem Wasser übergossen und darin weich gekocht. Nach abermaligem Spülen in kaltem Wasser gießt man die Früchte durch ein Sieb und läßt sie gut abtropfen. Sie werden zerdrückt, durch ein Haarsieb getrieben und aufs Feuer gesetzt, wo unter stetem Rühren alle Flüssigkeit verdunsten muß. Die Masse wird jetzt gewogen und das gleiche Gewicht an Zucker mit ein wenig Wasser zu dicklichem Sirup gekocht. Nun gibt man die Marmelade dazu und vermischt sie gründlich mit dem Zucker. Nach einmaligem Aufkochen muß sie noch eine Stunde etwa an der Seite des Herdes ziehen ohne zu kochen und wird dann in Gläser gefüllt. Fleißiges Rühren ist notwendig, damit sich die Marmelade nicht am Boden der Kasserolle festsetzt.

Weniger Fleisch

Rat des Hausarztes.

Früher glaubte man, daß Fleisch notwendig sei, um kräftig und muskelstark zu werden.

Man nahm an, der hart arbeitende Mann müsse zwei oder dreimal im Tage Fleischnahrung haben. Wissenschaftliche Nachforschungen haben seitdem zu anderen Ansichten geführt.

Es ist jetzt gar nichts ungewöhnliches mehr, daß der Hausarzt weniger Fleischgenuß anordnet, wie der folgende Brief eines New Yorkers dartut:

„Ich hatte seit Jahren an Dyspepsie und Nervösität gelitten. Mein Arzt riet mir weniger Fleisch und im Ganzen nicht so viele fette Speisen zu essen. Ich versuchte verschiedenes an Stelle meines gewöhnlichen Frühstücks, bestehend aus Fleischkarbonaden, gebratenen Kartoffeln usw., erhielt jedoch keine Erleichterung, bis ich einen Versuch mit Grape-Nuts Nahrung machte.

„Nachdem ich nun Grape-Nuts seit zwei Jahren zum ständigen Teil meiner Mahlzeiten gemacht habe, bin ich ein gesunder Mann. Grape-Nuts hat eine günstigere Wirkung auf meine Gesundheit gehabt, als alle Medizinen, die ich zuvor eingenommen hatte.

„Meine Frau und meine Kinder sind auch gesünder als seit Jahren, und wir bilden eine sehr glückliche Familie, großenteils Dank der Grape-Nuts Speise.

„In der Tat hat Grape-Nuts unsere Gesundheit so günstig beeinflußt, daß es undankbar wäre, es nicht anzuerkennen."

Der Name ist durch die Postum Co., Battle Creek, Mich., zu erfahren. Lesen Sie "The Road to Wellville", in den Paketen befindlich. „Da ist ein Grund".

Lasen Sie je den obigen Brief? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll menschlichen Interesses. (Anz.)

„Nun sitze still, und lasse mich ihn reiben"

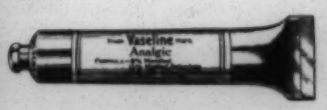
Uebermüdete Nerven verursachen am Abend der Mutter oftmals Kopfweh.

Vaseline
REG. U. S. PAT. OFF.

Anaglic

verschafft schnelle Linderung bei allen neuralgischen Schmerzen. Es ist ein Präparat aus Heilmitteln, die der Arzt verschreibt, in Verbindung mit reinem Vaseline.

Schreiben Sie nach der neuen, illustrierten Broschüre. Sie enthält alle Beschreibungen der vielen Verwendungsarten aller "VASELINE" Präparate nebst wertvollem Rat für die Behandlung vieler Leiden. Frei solange die Auflage reicht.



CHEESEBROUGH MFG. CO.,
(Consolidiert)
27 State St., New York City

$2 und Sie behalten diese prächtige Schreibmaschine

Bedenken Sie! Nur $2.00 erfordert diese günstige Offerte. Sie bekommen die Maschine zehn Tage auf freie Probe. Unser Fabrikpreis ist niedriger als von anderen für Maschinen aus zweiter Hand verlangt wird. Jeden Verkauf begleitet unsere sichere Garantie. Das übrige Geld kann in leichtesten, monatlichen Raten abgezahlt werden. Der erste Käufer in jedem Ort erhält einen schönen Leatheretie Tragkasten frei. Schreiben Sie heute—Jetzt.

Galesburg Writing Machine Co., Dept. 143
Galesburg - - Illinois

Schatzkästlein nützlicher Winke

Zum Hausreinigen im Herbst

Schlösser zu putzen.

Fast alle Putzmittel hinterlassen in den Vertiefungen des Metalls weiße Spuren, die die Verzierung oft völlig unansehnlich machen. Man taucht, um dies zu vermeiden, ein Läppchen in Salmiakgeist und reibt nach dem Putzen nochmals über das Metall. Sind sehr viele Verzierungen, also auch Vertiefungen vorhanden, so nimmt man noch besser zum Nachpolieren eine ausrangierte, aber recht weiche Zahnbürste. Auch Messingkronen werden nach dem Abreiben mit Salmiakgeist besonders schön, wenn sie nicht etwa nur mit einer Politur versehen sind. Messingpolitur verträgt Salmiak nicht.

Fettflecke aus Tapeten.

Helle, in der Farbe empfindliche Tapeten bekommen leicht Fettflecke an den Stellen, die entweder öfters mit der Hand berührt werden, oder dort, wo vielleicht der Kopf gegengelehnt wird. Die Flecke können durch folgendes Mittel entfernt werden: Pfeifenton wird mit Wasser zu einem Brei verrührt und der Fleck damit bedeckt. Man läßt den Breiaufstrich 24 Stunden liegen, und nimmt hierauf den Pfeifenton wieder ab. In den meisten Fällen ist von dem Fettfleck nichts mehr zu sehen.

Marmor zu reinigen.

Kunstgegenstände aus Marmor reinigt man mit lauwarmer Milch und einem Pinsel, spült auch mit Milch nach und trocknet mit einem sauberen weichen Tuche vorsichtig ab.

Parkett zu reinigen.

Das bekannte Mittel, Parkett mit Stahlspänen zu reinigen, ist zeitraubend und anstrengend. Falls es sich um einen gut gehaltenen, sauberen Fußboden handelt, von dem nur vor dem neuen Bohnern die alte Bohnermasse entfernt werden soll, so genügt folgendes einfache, leicht anzuwendende Mittel: Man rührt ganz feinen, sauberen Sand mit Terpentin (feuergefährlich) zu einem Brei und reibt dies mit einem Lappen oder altem Strumpffußling auf die einzelnen Holzstäbe strichweis auf. Nach dem Trocknen des Bodens wird der Sand zusammengefegt und danach in bekannter Weise frisch gebohnert. Die Arbeit geht leicht und schnell von statten.

Küchenmöbel zu reinigen.

Besonders weiß gestrichene Küchenmöbel sind sehr empfindlich, nehmen den Schmutz leicht an und vertragen doch kein Scheuern. Es ist daher ein tägliches Staubwischen mit trockenem weichen und ganz sauberen Lappen geboten. Alle acht Tage etwa wird der Staub mit einem feuchten, in Salmiakwasser getauchten Lappen abgewischt. Flecke und besonders schmutzige Stellen suche man, ehe zu Seife und Bürste gegriffen wird, mit Benzin zu entfernen, es greift die Farbe nicht an.

Beim Einschlagen von Nägeln

in eine neu tapezierte Wand fürchtet man stets mit Recht, die Tapete durch das Abprobieren mit einem Nagel, bis man die Fuge trifft, zu beschädigen. In folgender Weise ist die Arbeit leicht auszuführen: Mit einem scharfen Messer durchschneidet man die Tapete an der gewünschten Stelle kreuzweis, klappt die vier Ecken nach außen und hat nun eine größere Stelle zum Auffinden der Fuge zur Verfügung. Sobald der gewünschte Platz für den Nagel gefunden ist, werden die Tapetenecken mit Kleister bestrichen und wieder angedrückt. Von außen ist nun kein Schaden zu sehen.

Das Waschen der Roßhaare.

Vielfach üblich ist es im Sommer, nicht nur im Land- sondern auch im Stadthaushalt, den Sattler oder Tapezierer ins Haus zu nehmen zum Aufarbeiten der Matratzen, wenn es sich um teure Pferdehaarfüllung handelt. Der Tapezierer reinigt die Haare durch die Maschine, weit vorzuziehen aber ist eine gründliche Wäsche, die man bei geschicktem, zuverlässigen Personal selber vornehmen läßt oder dem Tapezierer überträgt.

Man legt die Roßhaare in einen Waschbottich und gießt mehrere Male kochendes Wasser darüber. Gut bedeckt läßt man sie nun etwa eine Stunde im Dampf ziehen. Nachdem das meist sehr schmutzige Wasser abgelassen worden, gibt man kochendes Seifenwasser darüber und deckt den Bottich wieder zu. Wenn das Wasser noch gut warm ist, werden nun die Haare gerieben und gedrückt, das schmutzige Wasser wird wieder abgelassen und reines, kochendes dafür aufgegossen. Nach ein- bis zweistündigem Ziehen spült man die Haare noch in lauem Wasser nach. Kaltes Wasser darf bei Roßhaarwäsche niemals verwendet werden, denn die Kräuselung geht sonst verloren. Die nassen Haare werden auf Tücher gebreitet und in der Sonne oder auf luftigem Bodenraum getrocknet.

Eine etwas langweilige Arbeit ist das nun folgende Zupfen, aber man wird hocherfreut die Berge Haare wahrnehmen, die sich auftürmen! Auch für Kinderhände ist das Aufzupfen ein geeignetes Geschäft, die flinken Fingerchen leisten da erstaunlich viel. Die selbstgereinigten und vom Tapezierer aufgearbeiteten Matratzen sind dann wieder tadellos erneuert.

Hüten Sie sich vor Nachahmungen

Der echte

Baker's Cocoa & Baker's Chocolate

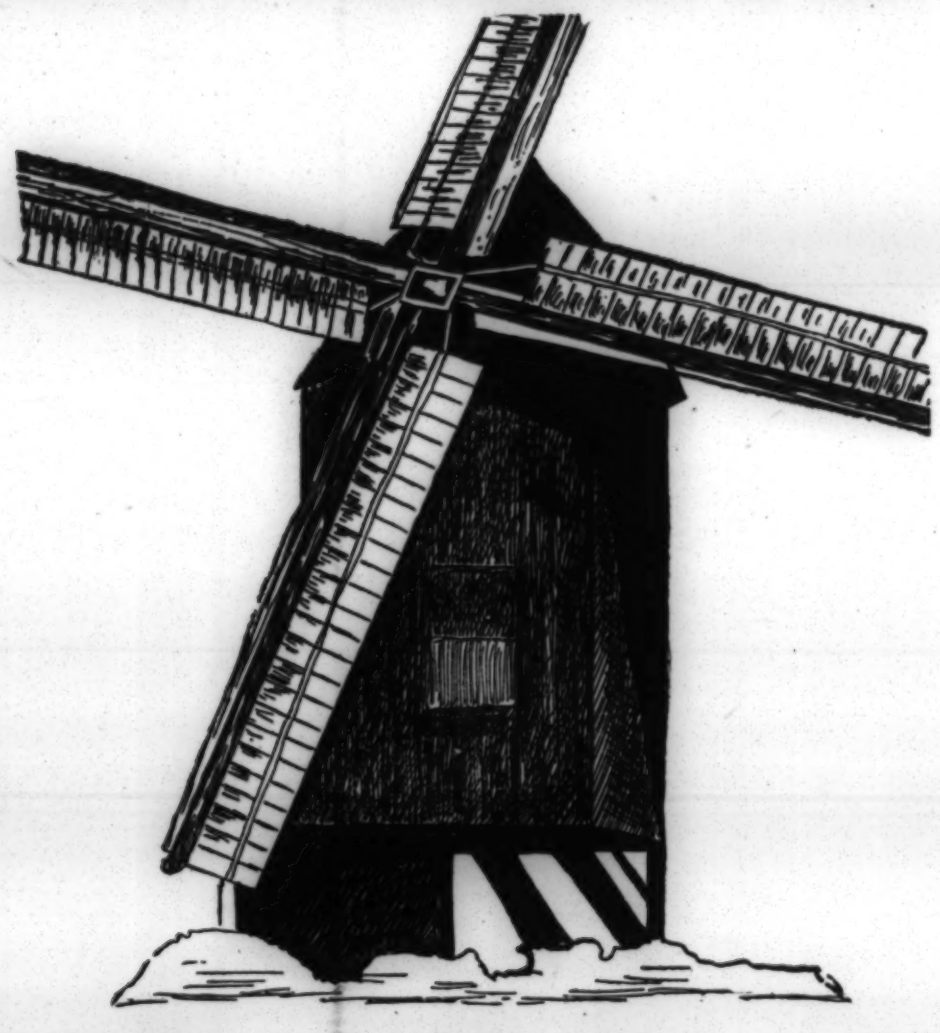
trägt diese Schutzmarke auf jedem Paket

WALTER BAKER & CO. LTD.

DORCHESTER, MASS. ESTABLISHED 1780

Frei an Alle!

Wenn Sie am Magen leiden dann lesen Sie diese Offerte. Eine 35 Cent Schachtel Frei an Alle.



Der Magen ist die Mühle des menschlichen Körpers, wer ihn verachlässigt, ist sein eigener größter Feind.

Wenn Sie mit einem Magenleiden oder den dadurch hervorgerufenen Folgen, als: Nervösität, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, bitterem Geschmack im Munde, träger Leber, Kopfschmerzen, schwindlichem Gefühl, saurem Auswurf, Sodbrennen, belegter Zunge, Schmerzen in der Magengegend, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Schlaflosigkeit etc., behaftet sind, dann lassen Sie sich ein freies 35 Cent Paket von meinen Magentabletten kommen, welche in fast allen Fällen sofortige Linderung bringen. Für das erste 35 Cent Paket berechne ich Ihnen nichts, weder jetzt noch später. Mein Wunsch ist, diese Tabletten überall einzuführen, und ich bin sicher, daß ich damit meinen leidenden Mitmenschen einen großen Dienst erweisen werde.

Die Hunderte von Erfolgen, welche durch diese Medizin erzielt wurden, berechtigen zu der Annahme, daß die Wirkung derselben unübertroffen dasteht. Z. B.: Ein Herr in St. Louis schreibt: Meine Frau ist wieder hergestellt, nachdem sie zwanzig Jahre mit einem Magenleiden behaftet war. Aus Hinsdale, Mont., wird berichtet, daß diese Medizin eine Frau heilte, welche 27 Jahre leidend war. In Brooklyn, N. Y., half sie einem Herrn, welcher kein Vertrauen hatte; der Gebrauch dieser Medizin vermehrte sein Gewicht 15 Pfund. Ein Herr von Winnipeg, Man., schreibt, daß diese Medizin seinen Bruder, welcher acht Jahre leidend war und dessen Magen ausgepumpt werden mußte, woran er beinahe starb, in den Stand setzte, beinahe alle Speisen essen zu können. Ein Mann in Guttenberg, Iowa, schreibt, daß diese Medizin sein Leben rettete. Ein alter 87jähriger Herr von Kechi, Kansas, schreibt, daß diese Medizin sein Herzklopfen beseitigt hat. Eine Frau von Baltimore berichtet, daß diese Medizin ihr mehr gut getan, als irgend etwas, was sie vorher gebrauchte. Viele andere Fälle könnten erwähnt werden, darunter solche, wo Personen mit Magengas, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Nervösität etc., behaftet waren.

Einerlei, was Sie bisher gebrauchten, vernachlässigen Sie Ihren Magen nicht. Bedenken Sie, daß derselbe das wichtigste Organ Ihres Körpers ist und daß von seiner gesunden Tätigkeit Ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden abhängig ist. Wenn Ihr Magen die genossene Speise nicht von sich geben kann, daß sie richtig assimiliert wird, dann wirkt dieselbe wie eine reizende Substanz und während sie den Eingeweiden, dem Herzen, der Leber und den Nieren zur Last fällt, nährt sie den Körper nur wenig, wenn überhaupt, so daß eine Person mit einem erkrankten Magen, während dieselbe reichlich ißt, als verhungernd betrachtet werden kann. Ein Buch, welches Dyspepsia und Unverdaulichkeit genau beschreibt, sende ich ebenfalls frei.

Schneiden Sie den folgenden Koupon aus und senden Sie denselben mit Ihrem Namen und Adresse, und mit wendender Post erhalten Sie das freie Paket.

Coupon für eine 35 Cent Schachtel

"Gloria Stomach Tablets"

John A. Smith, 9294 Smith Bldg., Milwaukee, Wisconsin.

Ich bin magenleidend und möchte Ihre Tabletten versuchen. Falls Sie mir eine 35 Cents Schachtel „Gloria Stomach Tabletten" kostenfrei schicken wollen, werde ich sie versuchen.
Mein Name und Adresse ist:

Name.....

Straße und Nummer.....

Stadt .....

Staat .....

Nahm 40 Pfund ab

Frau A. Laval schickt diese beiden, vor und nach einer Gewichtsabnahme von 40 Pfund abgenommenen Bilder zur Ansicht. Sie schreibt, daß sie jetzt ohne Anstrengung die Treppen hinauf und hinab gehen kann, daß sie einen Spaziergang von mehreren Meilen ohne Beschwerde machen kann, ihre Arbeit viel schneller verrichtet und ihre Gesundheit im Allgemeinen besser ist, der Teint klar, und sie sich wie neugeboren fühlt. Frau Laval erfuhr von einer sicheren, angenehmen, zuverlässigen Entfettungsmethode, die oft erfolgreich angewandt wird, nachdem alles andere fehlgeschlagen hat. Jeder Mann und jede Frau, die wichtige Information bezüglich Reduzierung des Gewichtes erhalten möchten, sollten sofort an Dr. H. C. Bradford, 20 East 22d St., 83 S., New York, N. Y., nach seinem freien Buch, der freien Probe-Behandlung und großen Sammlung von unaufgeforderten Empfehlungen schreiben. Alles wird in einfachem Umschlag, ohne Aufdruck, gesandt. Alle diejenigen, welche bisher erfolglose Entfettungskuren versuchten, werden gewiß überrascht und erfreut von dieser freien Probeofferte Gebrauch machen.

Tabaksucht, Trunksucht, Leicht überwunden

Ein wohlbekannter New Yorker mit weitreichender Erfahrung hat Bücher darüber geschrieben, wie man das Verlangen nach gewohnheitsmäßigem Trinken, Rauchen und Schnupfen leicht und vollständig in drei Tagen überwinden kann.

Die Gesundheit bessert sich auf wunderbare Weise, nachdem das Körpersystem frei von dem Alkohol- oder Nikotin-Gift ist. Ruhe, sanfter Schlaf, klare Augen, normaler Appetit, gute Verdauung, männliche Kraft, starkes Gedächtnis und eine allgemeine Zunahme aller Fähigkeiten sind unter den vielen wohltätigen Wirkungen, von denen berichtet wird. Das nervöse Gefühl verschwindet; Branntwein, Pfeife, Schnaps, Cigarre, Cigarette oder Kautabak sind nicht mehr nötig zur Beschwichtigung des krankhaften Verlangens. Der Autor, Edw. J. Woods, 534 Sixth Ave., K 563, New York City, schickt sein Buch frei auf Anfrage an irgend Jemand, der ihm schreibt und deutlich erklärt, welche Sucht man überwinden will, und ob die Person selbst den Wunsch hat, befreit zu werden, oder ob die Behandlung im Geheimen, ohne ihr Wissen, angewendet werden soll.

Hört auf mit Bruchbändern

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchbande, indem sie Medizinanbringer und absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Riemen oder Schnallen angemacht, keine lästigen Federn. Können nicht rutschen, können also nicht reiben oder an den Knochen drücken. Tausende haben sich erfolgreich zuhause ohne Arbeitsversäumnis behandelt, hartnäckigste Fälle geheilt. Weich wie Sammet — leicht anzulegen — billig. Mit Goldmedaille etc. ausgezeichnet. Erholungsprozeß ist natürlich, also keine weitere Verwendung für Bruchbänder. Wir beweisen es, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO CO., Block 1562 St. Louis, Mo.

Haus und Herd

Kraftbrühe.

Kraftbrühe kann aus Rind-, Kalb-, Wild-, Hammelfleisch, Huhn, Wildgeflügel usw. hergestellt werden. Sehr gut ist eine Fleischbrühe von verschiedenen Fleischsorten, aber als einfache Brühe bereitet, ist diese noch lange nicht fähig, für ein Gesellschaftsessen unter dem Namen Kraftbrühe zu Tisch gegeben zu werden.

Die Herstellung einer Kraftbrühe für zehn Personen ist folgende:

½ Pfund gehacktes Rindfleisch, 1 Tassenkopf würflig geschnittenes Wurzelwerk, 2 Eiweiß, ½ Tassenkopf kaltes Wasser muß man gut miteinander verrühren, dann 1 Aestchen Thymian zufügen und mit 14 Suppenlöffel (Schöpfkellen) kalter, entfetteter, gemischter Fleischbrühe auffüllen. Diese Fleischbrühe besteht aus Rind-, Kalbbfleisch und Huhn, auch einige in Fett angebratene Kalbsknochen sind gut angebracht. Nun läßt man alles langsam am Ofenrand zum Kochen kommen und rührt nur einmal vorsichtig um, damit nichts ansetzt. Die Brühe muß 1½ Stunden langsam kochen und durch ein doppeltes Seihtuch (Etaminestoff) gegossen werden. Schließlich schmeckt man mit Salz ab und gibt, wenn die Farbe nicht goldgelb genug ist, 1 Kaffeelöffel Fleischextrakt hinzu. Man reicht sie in Tassen mit Mark, Käsestangen oder Pasteten usw., oder in Tellern mit Gemüseeinlage.

Von Frau Hannah D., Ind.

* * *

Feiner, abgeriebener Napfkuchen.

1 Pfund Butter, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Weizenmehl, 1 Pfund Kartoffelmehl, 2 Unzen bittere Mandeln, zwei Zitronen, 3 Unzen Hefe, 2/5 Quart Milch, eine gehäufte Messerspitze Salz.

Aus Milch, Hefe und dem nötigen Weizenmehl (etwa ¾ Pfund) wird ein Hefestück gerührt und zum Aufgehen warm gestellt. Inzwischen wird die Butter zu Sahne gerührt und abwechselnd je ein Eigelb und ein Eßlöffel Zucker dazu getan, dann das Hefestück, Salz, Saft und Schale der Zitronen, die geriebenen Mandeln, das übrige Weizen- und Kartoffelmehl und der Schnee der Eier. Man gebe einen Teil des Eierschnees dazu, ehe das letzte Mehl hineinkommt. Die Masse ist etwas zu schlagen, sie wird dann in einen mit Butter ausgestrichenen Napf gegossen, man lasse sie aufgehen und backe den Kuchen bei guter Hitze. Die Form ist knapp 2/3 mit Teig zu füllen und zum Aufgehen nur mäßig warm zu setzen, und dann, wenn der aufgegangene Teig die Form dreiviertel füllt, sofort in den gut geheizten Ofen zu schieben. Es empfiehlt sich, den Kuchen zwei Tage vor Gebrauch zu backen. Der Teig füllt zwei Formen mittlerer Größe.

Frau T. H., Wis.

* * *

Mittel gegen Sommerkrankheit der Kinder.

Man nimmt ein Stück Stärke (wie man sie zum Wäschestärken braucht) in Größe einer Haselnuß und löst sie in einer halben Tasse frischer Milch auf. Hiervon giebt man dem Kinde jede halbe Stunde einen Teelöffel voll, bis Besserung eintritt. Vor jedesmaligem Gebrauch ist die Milch umzurühren und acht zu geben, daß die Milch nicht sauer geworden ist. In diesem Fall muß sie weggeschüttet und wieder frisch bereitet werden. Das Mittel stammt von einem alten deutschen Arzt, der das Rezept meiner Mutter gab.

Frau K. K., Nebr.

Rheumatismus

Lassen Sie sich die Sommerhitze helfen Schmerzen verursachende Giftstoffe los zu werden. Schreiben Sie nach meinen Drafts

Auf Probe frei—Schreiben Sie heute

Helfen Sie der Natur, saure Unreinigkeiten durch die großen Fußporen auszuscheiden, indem Sie einige Tage die Dyer Foot Drafts tragen. Jetzt ist die richtige Zeit da, den Rheumatismus los zu werden, indem Sie der Natur behülflich sind, das System gründlich auf ihre eigne Weise zu reinigen. Schicken Sie mir heute meinen Koupon. Postwendend erhalten Sie meine regulären $1.00 Drafts **auf Probe frei.** Wenn Sie dann mit der Wirkung zufrieden sind, schicken Sie uns den Dollar. Anderenfalls behalten Sie Ihr Geld. **Wir nehmen Ihr Wort dafür.**

FREDERICK DYER

Einerlei, wo sich der Schmerz zeigt, oder wie lange und heftig Sie gelitten haben, versuchen **Sie meine Drafts.** Sie können keinen Cent verlieren, und ich weiß, was sie bewirken. Schicken Sie kein Geld, sondern senden Sie den Koupon sofort — heute — solange Sie es können.

Dieser $1 Koupon Frei

Gut für ein reguläres $1.00 Paar der Dyer Foot Drafts, frei zugeschickt (wie oben erklärt), an

Name.....

Adresse.....

.....

Schicken Sie diesen Koupon an Frederick Dyer, 935 T., Oliver Bldg., Jackson, Mich.

Brillen sind nicht nötig

Daß die Augen gestärkt werden können, so daß man Augengläser nicht mehr bedarf, ist in vielen Fällen unzweifelhaft bewiesen worden, durch die Aussagen von hunderten von Personen, welche öffentlich berichten, daß ihr Augenlicht durch das wunderbare kleine Instrument, „Actina" genannt, wiederhergestellt wurde. „Actina" ist ein zuverlässiges Heilmittel bei schwachen Augen, granulierten Augenlidern, Iritis, Staar, etc., ohne Operation oder Gebrauch von Medikamenten. Ueber 95,000 „Actinas" sind verkauft worden; der Gebrauch von Actina ist also kein Versuch.

Frl. Lue Terry, Proctor Home, Peoria, Ill., schreibt:—„Ich versichere Sie, daß ich großes Vertrauen in „Actina" habe. Ich glaube, es hat mich von gänzlicher Erblindung gerettet, und zum Kräftigen der Augen, ist es besser, als irgend eine Brille, die je fabriziert wurde.

„Actina" kann mit vollkommener Sicherheit von jedem Mitglied der Familie für irgend ein Leiden der Augen, Ohren, des Halses, oder Kopfes gebraucht werden.

Schreiben Sie um unsere freie Probe-Offerte und unser wertvolles freies Buch. Man adressiere: Actina Appliance Co., Dept, 325 L., 811 Walnut St., Kansas City, Mo.

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w.

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F. 344 Temple St., Springfield, Mass.

Briefkasten der Redaktion

Frl. E. Sch., D. C. Nun, ist der Wandspruch zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgefallen? Gewiß hat sich die Empfängerin sehr darüber gefreut. Es ist eine hübsche Sitte, das Haus mit sinnigen Wandsprüchen zu schmücken, und sehr lieb ist es uns, daß wir die Leserinnen durch diese Vorlagen erfreuen können.

Frau Agnes, California. Könnte uns nur jede Leserin, so wie Sie, gleich zwei neue Abonnenten einsenden! Es wurde alles Ihrem Wunsche entsprechend richtig besorgt und wir danken Ihnen sehr für Ihre freundlichen Bemühungen im Interesse unserer Zeitschrift. Hoffentlich können wir Ihnen bald wieder einmal eine hübsche Prämie zugehen lassen.

Frau There F., Ill. Wir bedauern sehr, daß Ihnen das Bild verdorben wurde und es ist uns lieb, daß Sie uns benachrichtigten, so können wir doch nun dafür sorgen, daß es nicht wieder vorkommt.

Frau E. in Wyoming. Gewiß werden wir auch Ihren Wunsch erfüllen, nur müssen Sie noch ein wenig Geduld haben, auch Ihr Vaterland kommt an die Reihe. Sie haben uns mit Ihrem lieben Briefe eine rechte Freude bereitet, denn zu erfahren, daß die Leserinnen die „Hausfrau" mit Sehnsucht erwarten, ist die schönste Belohnung für unsere Mühe. Hoffentlich flattert uns bald wieder einmal ein so liebes Schreiben in's Haus.

Frl. Clara S., Wash. Sehr lieb war es uns, einen so netten Brief von einer deutschen Haustochter zu erhalten, wenn er auch in englisch geschrieben war. Ob Sie mir nicht doch einmal ein kleines deutsches Briefchen schreiben möchten? Verstehen und lesen können Sie Deutsch doch jedenfalls gut, da Sie schon so viele unserer Handarbeiten nach unseren Anweisungen gearbeitet haben. Also darf ich hoffen?

Frau Hermine v. L., Sask. Mit innigem Mitgefühle las ich Ihre Mitteilung des großen Leides, das Ihnen widerfahren ist. Immer müssen Sie aber doch denken, wer weiß, ob es nicht doch noch besser so ist. Wäre es nicht noch viel schlimmer für Ihr Kindchen und Sie gewesen, wenn es als entstellter, hülfloser Krüppel am Leben geblieben wäre? Solange Sie leben, hätte es ihm freilich nicht an Liebe gefehlt, aber später, hülflos und allein? Sie haben auch den rechten Weg zum Troste gefunden. Arbeit, viel Arbeit, hilft am besten über alles Leid. Zu schade, daß Ihnen auch alle die schönen Stickereien aus der Kinderzeit verloren gingen, da haben Sie sich freilich viel vorgenommen, wenn Sie diesen Verlust allmälig ersetzen wollen. Ist Ihr neues Haus schon gebaut? Es wird mich immer freuen, von Ihnen zu hören. Recht herzlichen Gruß.

Herrn A. H., Ohio. Lebhaft kann ich mir vorstellen, welche Freude Ihnen Ihr Kleiner, nach all' dem Traurigen, das Sie erlebt haben, bereitet. In seinem Alter sind die Kinder überhaupt so allerliebst. Ist der Anzug für ihn gut ausgefallen? Ihre liebe Frau kann sich Glück wünschen, einen Mann zu haben, der bei allem im Hause behülflich ist und auch geistig mit ihr eins, und an ihren Interessen Teil nimmt. Gerne würden wir manchmal von Ihnen hören.

Frau J. F., Cal. Ihren Wunsch bezüglich Briefwechsels mit Landsmänninnen erfüllen wir in einer der nächsten Nummern. Es wird Sie gewiß auch interessieren, daß in nicht allzu langer Zeit Bilder aus Ihrer Heimatstadt in der „Hausfrau" erscheinen werden, denn wenn Sie auch schon seit 1876 im Lande sind, so hängen Sie gewiß immer noch mit Liebe am Vaterlande.

Frau Geo. H., Pa. Gesundheit, fester Wille und Hoffnung, das sind freilich gute Waffen, mit denen man wohl den Lebenskampf ruhig aufnehmen kann. Wir sind stolz auf Ihre Freundschaft, man hört nicht oft, daß ein schweres Schicksal so ruhig getragen wird. Unsere besten Wünsche begleiten Sie.

Frau Maria B., Ill. Wir werden doch unsere alten, treuen Leserinnen kennen! Sehr lieb war es von Ihnen, uns so herzliche Worte zu schreiben. Vielen Dank.

Herrn Chas. E., No. Dak. Wir hören auch sehr gerne vom Hausherrn, daß ihm die Erzählungen, Gedichte und Lieder in unserer Zeitschrift gefallen. Gewiß lesen Sie Ihrer lieben Frau des Abends, wenn sie noch zu nähen und stopfen hat, nachdem die Hausarbeit besorgt ist, daraus vor. Sie würde das gewiß sehr zu schätzen wissen, denn beim Vorlesen arbeitet es sich noch einmal so leicht, und sie versäumt dann über dem Lesen keine nötige Arbeit. Freundlichen Gruß für Sie und Ihre liebe Frau.

Frau H. N., Schweiz. Sie sagen, daß Sie für das Geschenk in Form eines Jahresabonnements auf „Die Deutsche Hausfrau", von Seiten Ihrer Tante, Frau B. H. N. in Kansas, der Dame sehr zu Dank verpflichtet sind, da Sie die Zeitschrift schon recht lieb gewonnen haben. Es war für uns gewiß schmeichelhaft und erfreulich zu hören ,daß unsere „Hausfrau" sich auch in der Schweiz so schnell einen Platz als Hausfreundin erobert hat. Wir danken Ihnen herzlich für die freundliche Aufnahme, die Sie dem Gast aus Amerika gewährt haben. Sehr liebenswürdig war es von Ihnen, das gewünschte Lied abzuschreiben. Sie mögen Recht haben, daß es vielleicht vielen anderen Leserinnen eine Freude sein würde, es in der Zeitschrift zu finden. Wir lassen es deshalb recht gern hier folgen:

Der Tiroler und sein Kind.

Wenn ich mich nach der Heimat sehn',
Wenn mir im Aug' die Tränen steh'n,
Wenn's Herz mich drückt halt gar so sehr,
Dann fühl ich 's Alter um so mehr;
Und 's wird nur leichter mir um 's Herz,
Fühl' weniger den stillen Schmerz,
:,: Wenn ich zu meinem Kinde geh',
Aus seinem Aug' die Mutter seh'! :,:

Ja, als die Mutter ging zur Ruh',
Als ich ihr drückt' die Augen zu,
Wie war das Herz so tränenreich,
Wie stand ich da vor Leid so bleich;
Doch der dort kennt das Herzeleid
Und gab zum stillen Trost mir Freud',
:,: Wenn ich zu meinem Kinde geh',
Aus seinem Aug' die Mutter seh'! :,:

Da freu' ich mich in sel'ger Lust,
Mein liebes Kind an meiner Brust,
Ich ruf' die Jugendzeit zurück,
Erinn'rung ist mein größtes Glück.
So leb' ich halt und wart' voll' Ruh',
Bis der dort oben ruft mir zu:
:,: Komm' rauf! von deinem Kinde geh',
Bei mir die Mutter wieder seh'! :,:

Herrn Mathias M., Mich. Daß Ihnen die „Deutsche Hausfrau" bei Ihrem hohen Alter von 80 Jahren Unterhaltung gewährt, hat uns sehr gefreut. So regen Geistes, wie ihn Ihr wertes Schreiben verrät, erfreuen sich nicht viele andere in Ihrem Alter. Hoffentlich bleiben Sie noch lange Zeit unser treuer Leser.

Frau M. Sch., N. J. Leider war das gewünschte Lied hier noch nicht eingetroffen, vielleicht haben wir diesesmal besseren Erfolg. Ihre Schrift ist trotz des schlimmen Armes aber ganz leserlich. Nun hat sich das Uebel wohl auch gebessert, und das Glied hat hoffentlich die alte Kraft wiedererlangt.

Frau Marie D., Oreg. Sie schreiben aber noch sehr hübsch deutlich trotz Ihres hohen Alters, und wie schön ist es, daß Sie an allem, was in der Welt vorgeht, noch so reges Interesse nehmen. Das erhält auch jung. Recht herzlichen Gruß.

Frau M. M., Pa. Es ist für uns stets ein besonderes Vergnügen, einen Einband für unsere Zeitschrift als Prämie für Anmeldung neuer Leserinnen geben zu können, da uns das ein Beweis ist, wie sehr unsere Leserinnen „Die Deutsche Hausfrau" schätzen, wenn sie die einzelnen Hefte unversehrt aufzubewahren wünschen. Und nicht wahr, man hat dann auch immer alle Hefte schnell zur Hand, wenn man etwas nachschlagen will.

Verschwunden

Kaffeeleiden verschwinden vor Postum

Es erscheint fast zu gut, um wahr zu sein, wie Kopfschmerz, Nervösität, Schlaflosigkeit und viele andere unerklärliche Leiden verschwinden, wenn der Kaffee aufgegeben wird und Postum regelmäßig als Tischgetränk gebraucht wird.

Der Grund ist offenbar. Kaffee enthält eine giftige Droge — Kaffein — welche die Leiden verursacht, Postum jedoch enthält nur die Nahrungselemente auserlesenen harten Weizens nebst ein wenig Syrup.

Ein Mann in Philadelphia wurde von Enthusiasmus erfüllt und schrieb uns folgendes:

„Bis vor 18 Monaten trank ich Kaffee jeden Tag und litt an Kopfschmerzen, bitterem Geschmack im Munde und Verdauungsbeschwerden; ich war melancholisch und reizbar, mein Appetit war veränderlich und fehlte manchmal ganz, ich magerte ab, war geistig niedergedrückt, usw.

„„Ich schreibe alle diese Leiden dem Kaffee zu, denn seit ich ihn aufgegeben habe und Postum trinke, fühle ich mich besser als seit 20 Jahren, bin gegen die Kälte weniger empfindlich, habe 20 Pfund an Gewicht zugenommen und alle Krankheitssymptome sind verschwunden — verschwunden vor Postum".

Der Name ist durch die Postum Co., Battle Creek, Mich., zu erfahren. Lesen Sie "The Road to Wellville", in Paketen.

Postum kommt in zweierlei Form:

Regular Postum — muß gut gekocht werden. 15c und 25c Pakete.

Instant Postum — ein lösliches Pulver. Ein Teelöffelvoll löst sich schnell in einer Tasse heißen Wassers auf, und ergiebt mit Rahm und Zucker **sofort** ein delikates Getränk. In Blechdosen zu 30 und 50 Cents.

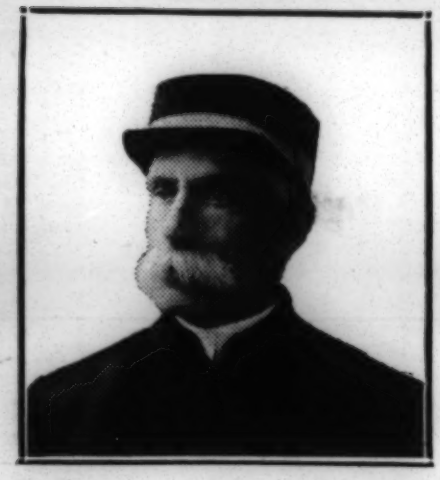
Die Kosten der beiden Sorten sind pro Tasse ungefähr die gleichen.

„Da ist ein Grund" für Postum.

—zum Verkauf bei Grocers. (Anz.)

Er war schwerhörig

Erstaunliche Besserung des Gehöres Ingenieur Edward Gregory erteilt nähere Auskunft frei.



Ein Ingenieur, der Jahre lang mit Ohrenleiden behaftet war, wurde schließlich so taub, daß er nicht einmal den Ton einer Dampfmaschine oder den Laut der Glocken und Stimmen hören konnte. Nachdem er ohne Erfolg um Linderung nachgesucht hatte, war er schließlich gezwungen, seine Stellung aufzugeben. Sein Fall erschien hoffnungslos. Seine Schwerhörigkeit wurde noch durch Kopf-Geräusche, trocknen Katarrh, Nervösität und Niedergeschlagenheit verschlimmert.

Zur allgemeinen Ueberraschung stellte sich sein Gehör wieder ein und besserte sich fortwährend, so daß er wieder an Unterhaltungen teilnehmen konnte, einen Zug schon aus der Ferne hören und sogar das Singen der Vögel in den Bäumen vernehmen konnte. Sein Kopf und seine Nerven wurden ruhiger. Er konnte wieder in seine Stellung eintreten. Dies wurde durch kein Wunder bewirkt, durch keine Operation, keine künstlichen Hörapparate, keinen elektrischen Apparat und ohne Zeitverlust. Wer an schwindendem Hörvermögen leidet, kann nähere Auskunft auf briefliche Anfrage frei von **Edward Gregory, 116 H., Forbes St., Jamaica Plain, Mass., erhalten.**

Zu korpulent?

Möchten Sie auf leichte Weise eine schönere Figur und bessere Gesundheit zurückerlangen?

Betrachten Sie diese beiden Bilder und fragen Sie sich, ob Sie nicht auch lieber dem unteren ähnlich sein möchten, indem Sie die Bürde übermäßiger Korpulenz, das Doppelkinn, die schlaffen Wangen, Säcke unter den Augen, das schwerfällige Fett los werden. Lassen Sie alles andere und verlangen Sie das interessante Buch mit allem Näheren, wie man beständig und leicht, ohne Zeitverlust, Hungerkur oder anstrengende Körperübungen, an Gewicht abnehmen kann. Sie können das Buch nebst freier Probebehandlung auf Verlangen **von Dr. H. C. Bradford, 20 E. 22d Street, 83 S., New York City,** beziehen. Das Paket wird in einfachem Umschlag gesandt und kann ohne Kosten gelesen und die Behandlung durch die Probe versucht werden. Dies ist eine Offerte, die Sie nicht ungenützt vorübergehen lassen sollten. Eine Legion von anderen — Männer und Frauen — haben uns berichtet, daß sie große Lasten ungesunden Fettes losgeworden sind, daß ihre Figuren verbessert wurden, und daß sie sich einer bemerkenswerten Besserung der Gesundheit erfreuen.

Frau A. H., Wis. Wir bemerken mit Vergnügen, daß Sie einen Scherz richtig aufzunehmen wissen. Sie sind gewiß auch der Ansicht, daß Lachen gesund ist.

Frau F. F., ehr. Mit wie vielem auf Erden ergeht es uns so, daß wir es erst richtig zu schätzen wissen, wenn es zu spät ist, um sich in Wirklichkeit daran erfreuen zu können. Aber das Andenken bleibt uns als nie versiegende Quelle köstlicher Erinnerungen.

Frau Marie F., Utah. Immer steht das Bild eines traulichen Familienlebens vor mir, wenn es heißt: „Auch mein Mann liest die „Hausfrau" sehr gern". Ich sehe ein gemütliches Wohnzimmer, um den Tisch sitzt die Familie in schönster Einigkeit. Giebt es wohl Besseres in der Welt, als ein trauliches Familienleben? Es verleiht Kraft und alles Schwere erträgt sich gemeinsam leicht, nicht wahr?

Fräulein Elise B., New Jersey. Zu hören, daß Sie sich beim Lesen der „Deutschen Hausfrau" in die Heimat zurückversetzt glauben, giebt uns die Versicherung, daß wir in unserem Bestreben, dieselbe den Leserinnen einigermaßen zu ersetzen, auf dem richtigen Wege sind und das verleiht uns frische Kraft, in der beschrittenen Bahn weiter zu wirken. Schreiben Sie nur öfters an die Briefkastentante, es würde mich sehr freuen, wenn ich bald wieder von Ihnen hörte.

Frau E. H., W. Va. Ja, nicht wahr, Beschäftigung hilft uns am besten über alle Trübsal des Lebens hinweg, so können auch Sie, trotz Ihres Leidens anderen und sich selbst Freude bereiten durch die hübschen Handarbeiten. Nun haben Sie sich wohl schon wieder etwas ganz besonderes ausgedacht, mit dem Sie Ihre Lieben zu Weihnachten überraschen werden. Sehr hübsch sind die reizenden Korbflechtsachen, die man leicht anfertigen kann. Ich habe selbst Arbeitskörbchen und Jardinieren geflochten und viel Beifall mit den niedlichen Sachen geerntet. Auch die reizenden Arbeiten, die man jetzt aus Papierschnur herstellt, eignen sich vorzüglich zu allerlei sehr willkommenen Gaben. Vielleicht schreiben Sie mir gelegentlich einmal etwas über Ihre Weihnachtspläne. Besten Gruß.

Frau F. H. R., Wis. Daß Ihnen die Rosen Freude machen, hörten wir gern. Hoffentlich blühen sie nun schon alle.

Neue Vorlagen zu modernen Häkelarbeiten

(Schluß von Seite 32)

II. Gehäkelter Shawl

Seidenfutter zu versehen. Den vorderen Rand kann man mit einer Spitze aus losen St.-Maschen begrenzen.

III. Gehäkelte Bordüre

Von vorzüglicher Wirkung und doch mit geringem Zeitaufwand herzustellen ist die etwa 12 Zoll breite Bordüre. Die Musterung besteht aus vier verschiedenen Figuren, die abwechselnd angewendet sind. Man hat die Häkelarbeit mit starkem, weißem Zwirn angefertigt und für die Verbindungen mit feinerem Zwirn Languettenstäbe genäht. Zur Garnitur einer Gardine kann man aus einer Reihe der Karofiguren noch einen Einsatz herstellen und den verbinden, ungefähr 4 Zoll breiten Stoffstreifen mti 2 schmalen Durchbruchhörtchen leicht verzieren.

Die ausführliche Beschreibung der Häkelarbeit können unsere Leserinnen gegen Einsendung von 5 Cents in Briefmarken von uns beziehen.

Der Dank von Hunderten

gibt die Veranlassung zur Wiederholung dieser vor einiger Zeit in der Deutschen Hausfrau veröffentlichten Offerte.

Ich bin während der letzten Wochen so gerührt worden durch die Dankesbriefe von Lesern der Deutschen Hausfrau, daß ich mich zur Wiederholung meiner in der Juni-Ausgabe dieses Blattes erschienenen Offerte entschlossen habe. Dies ist was ich damals sagte: „Ich werde **jedem Leidenden auf Verlangen eine freie Behandlung für Schwerhörigkeit senden."**

Eine Flut von Briefen mit Verlangen um die freie Behandlung, aber auch eine Flut von Dankesbriefen traf ein. Aus jedem Teile des Landes senden mir Personen, die ich von dem schrecklichen Leiden — der Schwerhörigkeit — kurierte, ihren Dank.

Ein Brief aus dem fernen Westen besagt: „Gestatten Sie mir, Ihnen meinen tausendfachen Dank für die Wiederherstellung meines Gehörs zu senden". Ein Schreiben von New England lautet: „Ich segne den Tag, an dem ich Ihre Offerte las, denn Sie haben mich von Schwerhörigkeit kuriert".

Taubheit-Behandlung Frei

Die vielen Dankesbriefe haben mein Herz so gerührt, daß ich wieder zu den Lesern der Deutschen Hausfrau sage: „Ich will jedem Leidenden auf Verlangen meine freie Behandlung der Schwerhörigkeit zusenden".

Diese Offerte kann aber nur auf kurze Zeit gültig bleiben. Wenn Sie taub sind, oder mit Ohrenleiden behaftet sind, so schreiben Sie nach der freien Behandlung.

Diese Behandlung ist vollständig frei. Ich will Ihnen helfen. Ich weiß, was Sie leiden durch das Herannahen der Taubheit und die unsäglichen Qualen, die vollständige Taubheit bereitet. Ich weiß," daß ich viele, viele Leute kuriert habe, die taub waren. Ich will daß auch Ihnen nochmals dieselbe Gelegenheit geboten wird, wieder hören zu können. **Schreiben Sie heute nach meiner Behandlung für Taubheit.**

Verlangen Sie die freie Behandlung sofort per Postkarte oder brieflich. Zögern Sie nicht, sonst möchte es zu spät sein. Wenn Sie auch nur das geringste spüren, daß Ihr Gehör nicht ganz normal ist, so beugen Sie vor und **schreiben Sie nach der Behandlung.** Es wird Sie nichts kosten. Wenn Sie taub werden und durch fehlgeschlagene Versuche entmutigt wurden, so profitieren Sie von dem Beispiel aller derjenigen, die **durch meine** Behandlung kuriert wurden. Sehr viele dieser Leute glaubten, daß sie nie mehr kuriert werden könnten, da so vieles, was sie probierten, nicht half. Meine Behandlung stellt das Gehör wieder her. Schreiben Sie heute in Deutsch oder Englisch nach einer freien Taubheit-Behandlung an

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, Boston, Mass.

Deutsche Kuckucks - Uhren

für

$2.50

erhalten Sie diese sehr reich geschnitzte Kuckucks-Uhr mit starkem Metallwerk. Ruft jede halbe und volle Stunde. Verpackt komplett mit Bild und Instruktion. Größe 12x7 Zoll, genau wie Bild. Ueberallhin portofrei versandt nach Empfang von $2.50. Alle garantiert.

Alle garantiert. Agenten verlangt.

DAVID WHITE

421 East Water Street, Milwaukee, Wis.

Asthma **UND HEUFIEBER HEILMITTEL** per Express auf freie Probe gesandt. Wenn es kuriert, schicken Sie $1; anderenfalls nichts. Geben Sie Ihre Express-Office an. Schreiben Sie heute. **Man adressiere W. K. STERLINE, 616 Poplar St., Sidney, Ohio.** Alle Correspondenz in englischer Sprache erbeten.

Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Euerer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Der Obigeist C. E. Brooks, Marshall, Mich., der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 6 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr,
James A. Britton.
80 Spring-Straße, Bethlehem, Pa.

Konföderierter Veteran kuriert

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

Herrn C. E. Brooks,

Geehrter Herr:—Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und munter bin und pflügen oder irgend eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ehe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand, und hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Hätte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und diente drei Jahre als Artillerist unter Eckle, Oglethorpe Co. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun.

Achtungsvoll,
H. D. Banks.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Werter Herr:—Ihr Apparat tat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,

Wm. Patterson.
No. 717 S. Main-Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedurft und benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt, und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll Ihr,
Sam A. Hoover.
Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten Kuriert

21 Jansen-Str., Dubuque, Iowa.

Herrn C. E. Brooks,

Werter Herr:—Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Hätten wir nur eher davon gewußt, so würde unser Kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt.

Hochachtungsvoll,
Andrew Eggenberger.

Zehn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.

2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.

3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeiten zu verursachen.

4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.

5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.

5. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.

7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.

8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.

9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.

10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Frei-Koupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon

C. E. Brooks, 1800 B, State-Str., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name .....

Stadt .....

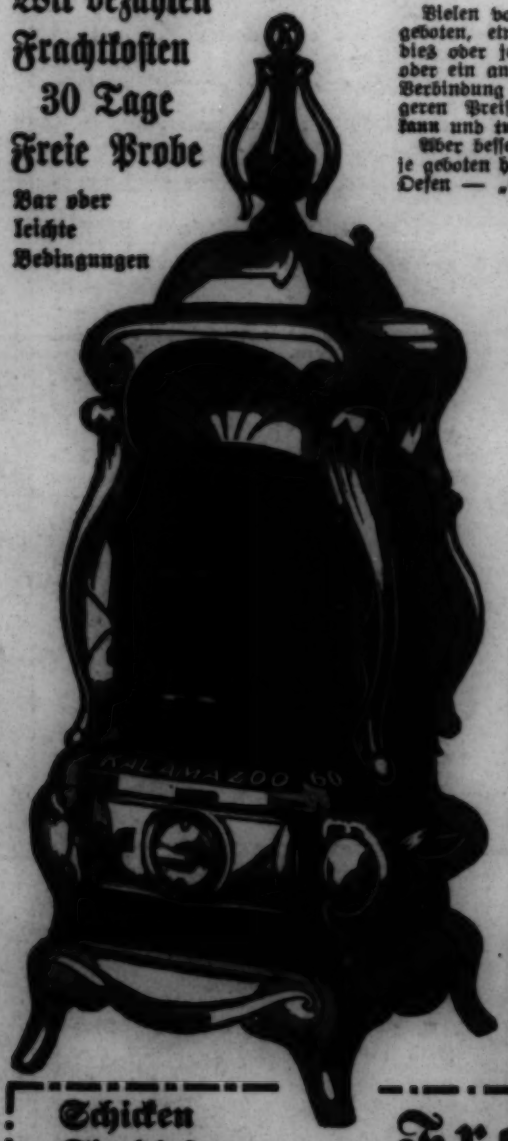
R. F. D. ..... Staat .....

Sie haben einen „Freund" im Engros Ofen Geschäft

Dieser Freie Katalog hat sich bezüglich günstigerer Preise und Qualität 275,000 Ofenkäufern als Freund erwiesen. Schickt heute Koupon oder Postkarte danach.

Weshalb sollten Sie Detail Preise bezahlen?

Wir bezahlen Frachtkosten
30 Tage Freie Probe
Bar oder leichte Bedingungen



Vielen von uns hat sich dann und wann eine Gelegenheit geboten, etwas zu Engrospreis zu kaufen. Wir brauchten dies oder jenes und erinnerten uns, daß John oder Georg, oder ein anderer Bekannter mit dem betreffenden Geschäft in Verbindung stand. „Sicherlich kann er uns zu einem günstigeren Preise verhelfen", — sagen wir uns. Und gewiß kann und tut er es auch.

Aber besser noch als jede solche Gelegenheit, die sich Ihnen je geboten hat zu Engros-Preis zu kaufen, ist diese Offerte in Oefen — „Ein Kalamazoo direkt an Sie".

Das bedeutet nicht nur Engros-Preis, sondern **Fabrik-Preis.**

Kein persönlicher Freund im Ofengeschäft zum Beispiel, könnte so viel für Sie tun, als der Kalamazoo Katalog.

Er kommt direkt von den Fabrikanten. Er giebt Ihnen den Fabrik-Preis mit kostenfreier Lieferung bis zu Ihrer Eisenbahn-Station.

Er zeigt Ihnen 600 Arten und Größen — nicht nur einige wenige, die Ihnen gefallen müssen.

Er sagt zu Ihnen, versuchen Sie den Ofen, der Ihnen gefällt, zu diesem niedrigen Preise. Versuchen Sie ihn dreißig Tage lang frei. Schicken Sie uns kein Geld. Deponieren Sie nicht einmal den vollen Kaufpreis.

Wenn Ihnen nach der freien Probe der Ofen, Kochherd, Furnace oder Küchenschrank, sei es was es will, nicht genau Ihren Wünschen entspricht, wenn er nicht erwiesen, daß er in Anbetracht des niedrigen Preises extra großen Wert besitzt — dann senden Sie ihn auf unsere Unkosten zurück.

Und nach der 30tägigen freien Probe bleibt Ihnen noch ein ganzes Jahr, um den Ofen zu erproben. Sollten sich in der Zeit Fehler zeigen, so haben Sie zehn Monate nach dem Kauf noch genau dasselbe Recht, Anspruch an uns zu erheben, als zehn Tage nach dem Kauf.

Der Kalamazoo Katalog offeriert auch leichte Bedingungen. Fabrik-Preise, freie Probe, keine Frachtkosten für Sie zu bezahlen — und ferner sind Ihnen viele Monate Zeit zum Abzahlen gestattet.

Intimes über Ofen-Fabrikation und Verkauf. Ursache hoher Preise aufgedeckt.

Schreiben Sie jetzt nach dem Kalamazoo Katalog. Einerlei ob Sie im Sinne haben zu kaufen oder nicht. Er wird Ihnen zu einer besseren Beurteilung von Oefen verhelfen als der Händler es kann. Er wird Ihnen ein richtiges Urteil über angemessene Preise geben. Er wird Ihnen die neuesten Verbesserungen zeigen. Er wird Sie lehren wie man am sparsamsten kauft. Ihre Ersparnis wird $5.00 bis $40.00 betragen, je nach dem Ofen, den Sie brauchen.

Dies sind nicht nur Versprechungen. Der Kalamazoo Katalog — der „Freund", der 275,000 Familien je $5.00 bis $40.00 erspart hat, macht keine leere Versprechungen. Es sind alles **Vereinbarungen** in Schwarz und Weiß, verbürgt durch eine $100,000 Bank Bond Garantie der Ersten National Bank von Kalamazoo.

Versuchen Sie diesen weiß emaillierten Küchenschrank auf freie Probe

Der neueste große Erfolg der Kalamazoo Stove Company ist dieser schöne durchaus metallene Küchenschrank.

Sie können sich vor die polierte Platte dieses prächtigen, sanitären, dauerhaften Küchenschrankes setzen und Ihre Mahlzeiten fertig vorbereiten. Er enthält Raum für alles—und alles hat seinen Platz. Er spart Schritte, spart Zeit, die Speisen sind unter Schutz, es ist kein Holz das sich verziehen oder springen könnte, keine klemmenden Schubladen, kein Angreifer— er ist leicht zu reinigen wie ein Speiseteller. Ein großes Assortiment an bester Ausstattung frei mit jedem Küchenschrank.

Schreiben Sie nach dem freien Küchenschrank Katalog

Direkt an Sie zu Fabrik-Preis gesandt, bringt Ihnen besten Küchenschränke im leichten Bereich jeder Börse. Für Bar oder leichte Abzahlungen.

Heizanlage Pläne Frei

Entschließen Sie sich nicht definitiv zu einer Heizanlage für Ihr Haus, Ihre Kirche, Schule oder anderes Gebäude, ehe Sie die freien Pläne und Fabrikpreisliste von den Kalamazoo Fachleuten erhalten. Sie entwerfen Ihnen technisch genaue Pläne frei, ohne Verbindlichkeit Ihrerseits von uns zu kaufen, und schicken Ihnen Blaudruck Pläne nebst Preisangaben bis auf den Cent, für die vollständige Einrichtung: Furnace, Röhrenleitung, Register, alles nötige mit eingeschlossen.

Schreiben Sie heute nach dem freien Furnace Katalog

Er erklärt viele Kalamazoo Vorteile und große Ersparnisse.

Schicken Sie diesen Freien Koupon Heute

KALAMAZOO STOVE CO., Kalamazoo, Mich. Bitte schicken Sie den hier bezeichneten Katalog No. 450.

☐ Oefen und Kochherde ☐ Furnaces ☐ Gasöfen ☐ Küchenschränke

Name_____

Adresse_____ Stadt_____

Verlangen Sie Ofen Katalog No. 450

Kalamazoo Stove Co., Mfrs., Kalamazoo, Mich.

Wünschen Sie den Ofen und Kochherd Katalog—den Furnace Katalog—den Gasofen Katalog—oder den Küchenschrank Katalog? Geben Sie an welchen Sie wünschen.

„A Kalamazoo Direct to You"
Trade Mark Registered